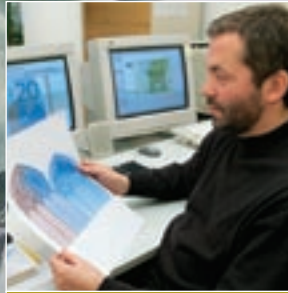




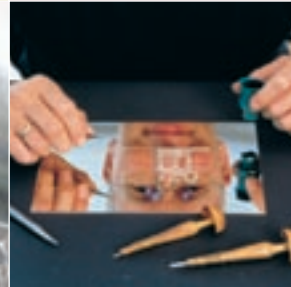
EUROPÄISCHE ZENTRALBANK

EUROSYSTEM



EIN ÜBERBLICK
ÜBER DIE
ENTSTEHUNG
DER EURO-
BANKNOTEN
UND -MÜNZEN

DIE GESCHICHTE DES EURO



DIE GESCHICHTE DES EURO

EIN ÜBERBLICK ÜBER DIE ENTSTEHUNG DER EURO-BANKNOTEN UND -MÜNZEN

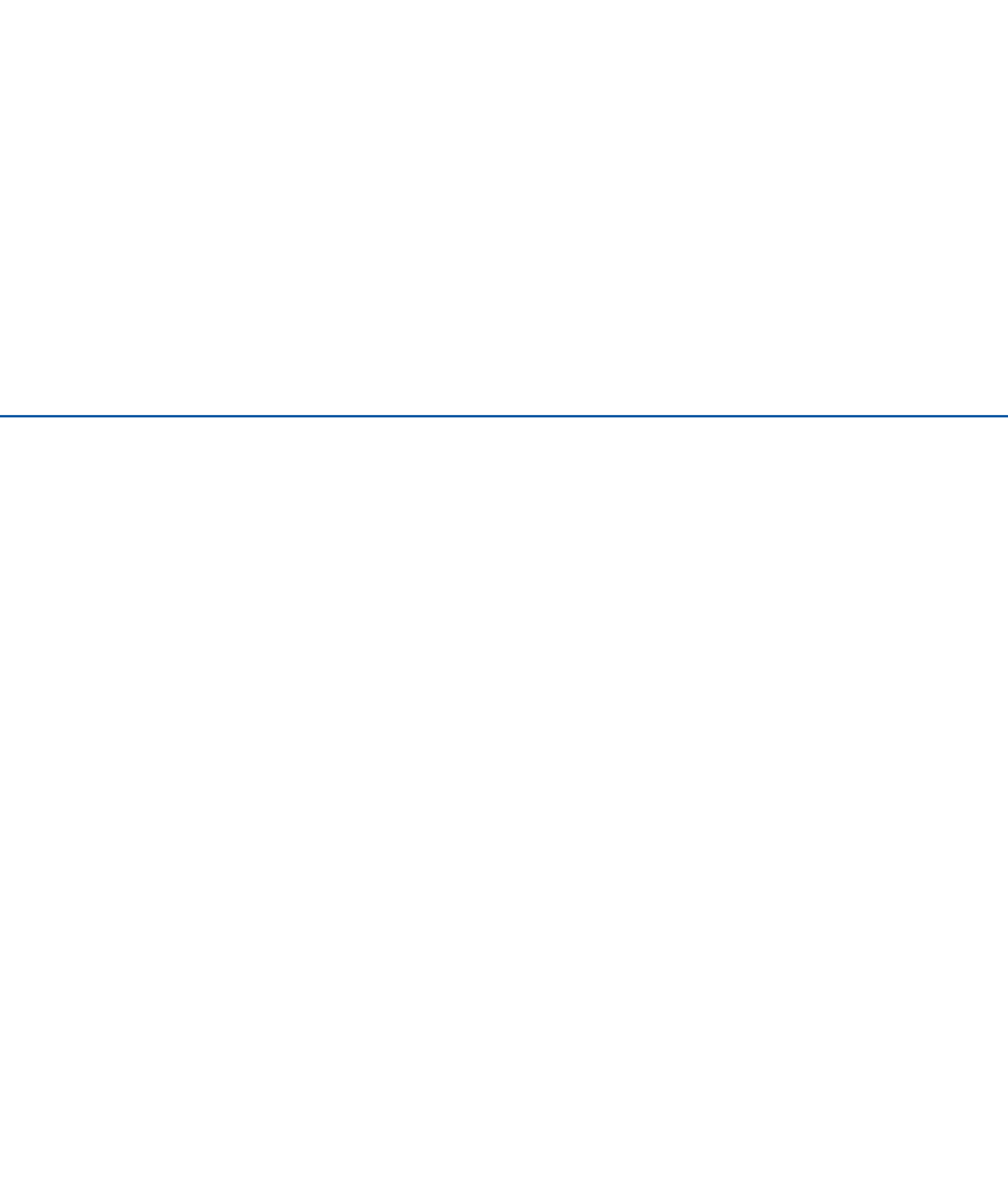
VORWORT	7	KAPITEL 3	
		HERSTELLUNG	35
KAPITEL I		Druck von Banknoten-Prototypen	36
EIN JAHRZEHNT VORARBEIT	9	Testbanknoten	36
Ausgabe von Euro-Banknoten und -Münzen	10	Druckplattenherstellung	37
Namensfindung für die neue Währung und Schaffung des €-Symbols	10	Nullserie	38
Festlegung der Stückelungen	12	Einführung eines Qualitätsmanagementsystems	40
Festlegung des Zeitpunkts für die Einführung der neuen Währung	12	Rechtliche Themen und Sicherheitsfragen im Hinblick auf Lieferanten	41
		Papierherstellung	42
KAPITEL 2		Druck der Euro-Banknoten	44
GESTALTUNG	17	Steuerung der Massenproduktion von Euro-Banknoten	48
Auswahl eines Themas für die Gestaltung der Banknoten	18	Gesundheitliche Unbedenklichkeit der Banknoten	49
Schaffung nutzerfreundlicher Banknoten	22		
Bewertung der Gestaltungsentwürfe	22		
Konsultation der Öffentlichkeit und endgültige Beschlussfassung	24		
Gestaltung der Euro-Münzen	28		
Vorbereitung der endgültigen Gestaltungsentwürfe	30		
Gestaltungsvorgaben für eine Serie von Euro-Banknoten	32		
Anhang: Auszug aus den Gestaltungsvorgaben für die Euro-Banknoten	33		

KAPITEL 4	
BARGELDUMSTELLUNG	51
Schätzung der Anzahl der benötigten Banknoten	52
Banknotenumlauf und -reserven	54
Reservemanagementsystem für die Euro-Bargeldumstellung	55
Vorzeitige Abgabe von Banknoten und Münzen	56
Vorzeitige Abgabe und Weitergabe der Banknoten	59
Erleichterung der Bargeldumstellung für Einzelhändler	60
Einführung des Euro-Bargelds	60
Nationale Banknoten und Münzen werden aus dem Verkehr gezogen	62
Anpassung von Geldausgabeautomaten und sonstigen Automaten	64
Umtausch nationaler Banknoten zum Nennwert	66

KAPITEL 5	
KOMMUNIKATION	69
Vorbereitung der Öffentlichkeit auf die Bargeldumstellung	70
Euro-2002-Informationskampagne	72
Partnerschaftsprogramm	73
Nationale Kommunikationsmaßnahmen	74
Marktforschung für die Kampagne	76
Website über die Kampagne	78
Presseaktivitäten und Öffentlichkeitsarbeit	79
Kampagne in den Massenmedien	80

KAPITEL 6	
DIE SICHERHEITSMERKMALE DER EURO-BANKNOTEN	83

KAPITEL 7	
AKTUELLE UND KÜNFTIGE ENTWICKLUNGEN	89



DIE GESCHICHTE DES EURO

VORWORT



Am 1. Januar 1999 wurde Europas gemeinsame Währung – der Euro – geschaffen. Allerdings blieb der Euro zunächst drei Jahre lang eine „virtuelle“ Währung, die hauptsächlich von Banken und Finanzmärkten genutzt wurde. Für die meisten Menschen wurde er erst am 1. Januar 2002, dem Tag, an dem die Einführung der Euro-Banknoten und -Münzen begann, zu einer „realen“, d. h. sicht- und greifbaren Währung. Mittlerweile gehört das Euro-Bargeld zum Alltag von über 300 Millionen Menschen in Europa.

Die Einführung des neuen Bargelds in damals zwölf europäischen Ländern war – ebenso wie die Einführung der Währung an sich – ein historisches Ereignis, dem Jahre sorgfältiger Planung und Vorbereitung vorangegangen waren. Dieses Buch zeichnet die Entstehungsgeschichte des Euro nach, welche die lange Abfolge von Entscheidungen und Maßnahmen umfasst, die dazu führten, dass das Bargeld vom Zeichenbrett in die Druckerei und von der Zentralbank in die Geldbörse der Menschen gelangte.

Bevor es jedoch so weit war, mussten die Europäische Zentralbank (EZB), die nationalen Zentralbanken und die Regierungen der Länder des späteren Euroraums, die Europäische Kommission, die Banknotendruckereien, die Münzprägeanstalten sowie Menschen in vielen anderen Bereichen – besonders jene, die in Banken und Geschäften arbeiteten – zahlreiche Herausforderungen bewältigen und sich mit Schwierigkeiten sowie Risiken auseinandersetzen.

Die logistischen Vorbereitungen für die Euro-Banknoten und -Münzen begannen bereits im Jahr 1992, als noch niemand wusste, wie diese einmal aussehen würden, und als die neue Währung noch nicht einmal einen endgültigen „Namen“ besaß. Die Frage der Gestaltung wurde 1996 gelöst, als der Vorläufer der EZB, das Europäische Währungsinstitut, nach Abhalten eines Wettbewerbs die endgültigen Gestaltungsentwürfe für die Banknoten auswählte. 1998 erfolgte der Druck einer Nullserie. Mit der Auslieferung des Bargelds an Banken und Geschäfte wurde vier Monate vor dem Tag der Euro-Einführung, dem 1. Januar 2002, begonnen. Während dieses Zeitraums wurden Millionen von Geldausgabe- und Verkaufsautomaten im künftigen Euroraum auf die neue Währung umgestellt.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil der Vorbereitungen war die Öffentlichkeitsarbeit. Jeder musste darüber informiert werden, wie der Euro aussehen würde und wie der Umtausch der alten Landeswährung in die neue Gemeinschaftswährung vonstatten gehen würde. Die Informationen wurden so breit wie möglich über Fernsehspots, Anzeigen in den Printmedien, das Internet und andere Kanäle gestreut. Eine Schlüsselrolle spielte hierbei die Euro-2002-Informationskampagne, die von der EZB und den zwölf nationalen Zentralbanken des künftigen Eurogebiets durchgeführt wurde. Regierungen, öffentliche Institutionen sowie Unternehmen und gemeinnützige Organisationen arbeiteten ebenfalls eng zusammen, damit alle die Informationen erhielten.

Infolgedessen verlief die Bargeldeinführung reibungslos, und die neuen Banknoten und Münzen wurden sowohl im In- als auch im Ausland ein fester Bestandteil unseres Lebens. Ich hoffe, dass Sie dieses Buch über die Entstehungsgeschichte des Euro interessant und unterhaltsam finden.

Jean-Claude Trichet
Präsident der Europäischen Zentralbank





KAPITEL I

EIN JAHRZEHNT VORARBEIT

Das Gebäude der Provinzregierung Limburg in Maastricht, in dem der EZB-Rat zusammentrat, um den zehnten Jahrestag des 1992 unterzeichneten Vertrags von Maastricht feierlich zu begehen.

AUSGABE VON EURO-BANKNOTEN UND -MÜNZEN

Die Euro-Banknoten und -Münzen wurden 2002 in Umlauf gebracht, die Planungs- und Vorbereitungsarbeiten für ihre Einführung hatten jedoch viel früher, nämlich Anfang der Neunzigerjahre, begonnen. Am 7. Februar 1992 wurde der Vertrag über die Europäische Union in Maastricht unterzeichnet. In ihm sind die Zuständigkeiten der Europäischen Zentralbank (EZB) sowie der Regierungen und Zentralbanken der anfangs zwölf Länder des Euro-Währungsgebiets in Bezug auf die Ausgabe von Euro-Bargeld beschrieben. In ihm ist festgelegt, dass die EZB zwar das ausschließliche Recht besitzt, die Ausgabe von Banknoten innerhalb des Euroraums zu genehmigen, doch sind sowohl die EZB als auch die nationalen Zentralbanken (NZBen) zu deren Ausgabe befugt. Da die EZB jedoch keine Bargeldgeschäfte betreibt, werden die Banknoten von den NZBen in Umlauf gebracht, aus dem Verkehr gezogen, bearbeitet und gelagert.

Die im Umlauf befindlichen Banknoten werden in den Bilanzen der EZB und der NZBen nach einem festgelegten Schlüssel erfasst, unabhängig davon, in welchem Land sie tatsächlich im Umlauf sind. Somit kann die Zahl der in einem Land umlaufenden Banknoten aufgrund der nicht erfassten grenzüberschreitenden Bargeldströme im Eurogebiet, die zum Beispiel auf den Tourismus zurückzuführen sind, nicht mehr bestimmt werden.

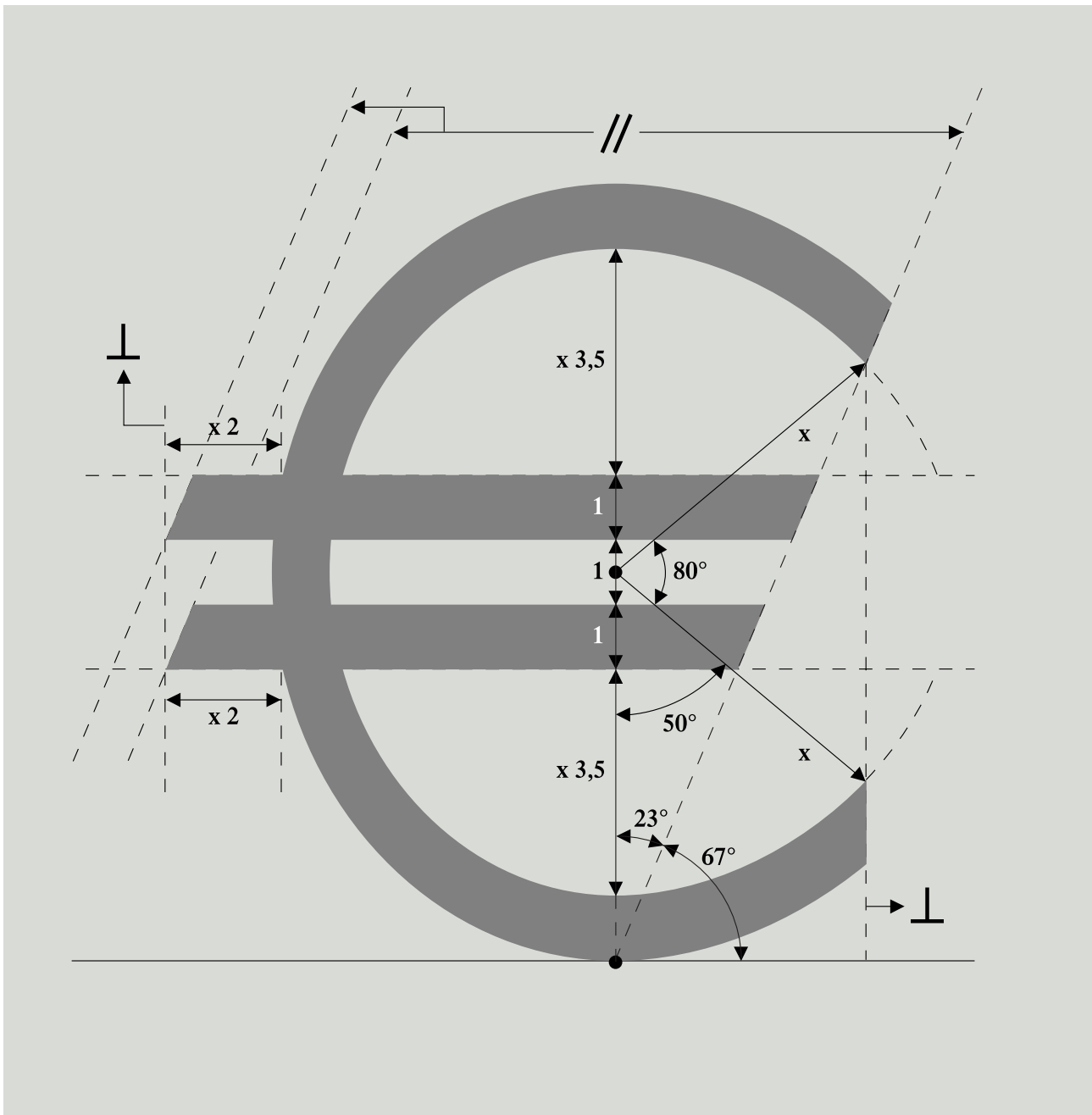
Die nationalen Regierungen tragen die Verantwortung für die Euro-Münzen; die Koordination obliegt der Europäischen Kommission in Brüssel. Die Regierungen im Euroraum sind die rechtlichen Emittenten der Euro-Münzen und als solche für die Gestaltung und die technischen Merkmale der Münzen sowie für ihre Prägung zuständig. Die EZB ist jedoch für die jährliche Genehmigung des Umfangs der Ausgabe von Euro-Münzen verantwortlich und bewertet zudem als unabhängiger Prüfer die Qualität der geprägten Münzen.

NAMENSFINDUNG FÜR DIE NEUE WÄHRUNG UND SCHAFFUNG DES €-SYMBOLS

Bei der Sitzung des Europäischen Rats im Dezember 1995 in Madrid legten die europäischen Staats- und Regierungschefs die Bezeichnung der neuen Währung fest: Euro. Andere Vorschläge wurden aufgrund der mit ihnen verbundenen Assoziationen bezüglich bestimmter Länder abgelehnt. Zu diesen Vorschlägen zählten „ducat“, „ecu“, „florin“, „franken“ oder die Kombination aus einer bestehenden Währungsbezeichnung und der Vorsilbe „euro“ (z. B. „euromark“). Man kam überein, dass die Währungsbezeichnung in allen Amtssprachen der Europäischen Union (EU) unter Berücksichtigung der verschiedenen Alphabete gleich lauten und darüber hinaus leicht auszusprechen sein sollte. Vor allem aber sollte sie einfach und repräsentativ für Europa sein.

Die Währung brauchte auch ein Symbol. Wie die Bezeichnung sollte auch das Symbol eindeutig mit Europa in Verbindung gebracht werden, einfach zu schreiben und ansprechend sein. Eine von Mitarbeitern der Europäischen Kommission erarbeitete Liste mit dreißig verschiedenen Optionen wurde auf zehn Symbolvorschläge reduziert, die dann Gegenstand einer öffentlichen Befragung wurden. Schließlich waren zwei mögliche Symbole in der engeren Auswahl. Die endgültige Entscheidung trafen der damalige Präsident der Kommission, Jacques Santer, und Yves-Thibault de Silguy, der damalige Kommissar für Wirtschaft und Finanzen.

Das Euro-Symbol wurde in Anlehnung an den griechischen Buchstaben Epsilon gestaltet und spiegelt somit die Wiege der europäischen Zivilisation wider. „E“ ist natürlich auch der erste Buchstabe des Wortes „Europa“. Die beiden kräftigen, parallel verlaufenden horizontalen Linien sollen die Stabilität der Währung symbolisieren. Die offizielle Abkürzung des Euro lautet EUR und ist bei der Internationalen Organisation für Normung (International Organization for Standardization, ISO) registriert.



Das Euro-Symbol gemäß ISO-Standard. Die beiden parallel verlaufenden Linien sollen die Stabilität der Währung betonen.

FESTLEGUNG DER STÜCKELUNGEN

Im November 1994 beschloss der Rat des Europäischen Währungsinstituts (EWI), der Vorgängerinstitution der EZB, eine Abfolge von 1:2:5 für die sieben Euro-Banknotenstückelungen: 10 € und 100 €, 20 € und 200 € sowie 5 €, 50 € und 500 €. Diese Abfolge steht im Einklang mit der üblichen Aufteilung der Stückelungen bei den meisten Währungen in der Welt und entspricht auch der Sequenz der Euro-Münzen: 1 Cent, 10 Cent und 1 €, 2 Cent, 20 Cent und 2 € sowie 5 Cent und 50 Cent, wie vom Rat für Wirtschaft und Finanzen (ECOFIN-Rat) der EU beschlossen.

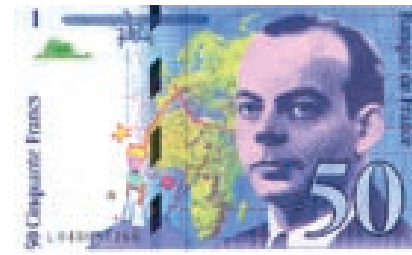
Der Beschluss, eine Banknote mit sehr hohem Nennwert – nämlich 500 € – einzuführen, wurde nach sorgfältiger Abwägung gefasst. Vor der Einführung des Euro-Bargelds gab es in sechs Ländern des späteren Euroraums – nämlich in Belgien, Deutschland, Italien, Luxemburg, den Niederlanden und Österreich – nationale Banknoten mit einem Nennwert zwischen 200 € und 500 €, die in diesen Ländern zunehmend genutzt wurden. So war die Nachfrage nach 1 000-DM-Banknoten (mit einem Gegenwert von 511 €) im Jahr 2000 beispielsweise 15-mal höher als 1975, und die Banknoten dieser Stückelung machten 34 % des Gesamtwerts aller im Umlauf befindlichen DM-Banknoten aus. Zudem wird in Ländern außerhalb der Europäischen Union mit relativ instabilen Währungssystemen sowie hoher Inflation und/oder wenig Vertrauen in das Bankensystem Bargeld in Währungen mit niedriger Inflationsrate oft als Wertaufbewahrungsmittel gehalten. So wurden vor Einführung der Euro-Banknoten gerade in diesen Ländern Geldscheine mit hohem Nennwert, wie zum Beispiel die 1 000-DM-Banknote, gehalten.

Drei Mitgliedstaaten der EU – Griechenland, Italien und Österreich – verwendeten vor Einführung der gemeinsamen Währung Banknoten mit sehr geringem Nennwert (unter 2 €). Die Ausgabe sowohl von Banknoten mit sehr hohem als auch mit sehr niedrigem Nennwert hätte jedoch zu einer Banknotenserie mit zu vielen Stückelungen geführt. Zudem wären die Banknoten weniger nutzerfreundlich geworden, und ihre Bearbeitung und Lagerung hätte sich komplizierter gestaltet. Deshalb wurde die 2-€-Münze als die Münze mit dem höchsten Nennwert und die 5-€-Banknote als kleinste Banknotenstückelung ausgewählt.

FESTLEGUNG DES ZEITPUNKTS FÜR DIE EINFÜHRUNG DER NEUEN WÄHRUNG

Bei der Sitzung des Europäischen Rats in Madrid vereinbarten die Staats- und Regierungschefs, dass die Euro-Banknoten und -Münzen spätestens am 1. Januar 2002 neben den nationalen Währungen in Umlauf gebracht würden. Das genaue Datum – ein Zeitpunkt zwischen dem 1. Januar 1999 und dem 1. Januar 2002 – wurde offen gelassen, um den unterschiedlichen Präferenzen verschiedener Interessengruppen sowie den langen Vorlaufzeiten für den Druck der Banknoten und die Prägung der Münzen Rechnung zu tragen.

Der 1. Januar 2002 hatte als Datum sowohl Vor- als auch Nachteile. Am Jahresende werden Banknoten am stärksten genutzt: In der Weihnachtszeit befinden sich durchschnittlich rund 10 % mehr Geldscheine im Umlauf als gewöhnlich, und der Einzelhandel nutzt die ersten Januartage traditionell für Schlussverkäufe und Inventuren. Einige andere Termine wurden in Betracht gezogen, letztendlich wurde aber der 1. Januar 2002 als der am besten geeignete Zeitpunkt befunden, da er das neue Kalenderjahr einläutet und es sich hierbei um das von nationalen öffentlichen Verwaltungen erwartete Datum handelte. Der Europäische Rat von Madrid beschloss ferner, dass der Euro maximal sechs Monate lang neben den nationalen Währungen im Umlauf sein sollte, wenngleich später die Vor- und Nachteile einer Verkürzung dieses Zeitraums noch erörtert wurden: Ein kürzerer Zeitraum würde die von Banken, Einzelhändlern und der Öffentlichkeit zu tragenden Kosten für die gleichzeitige Nutzung von zwei Währungen senken, während ein längerer Zeitraum die Anpassung von Verkaufsautomaten erleichtern würde. Man einigte sich auf einen Kompromiss und entschied sich für eine Kürzung der Übergangszeit. Im November 1999 beschloss der ECOFIN-Rat, dass der Parallelumlauf zwischen vier Wochen und zwei Monate dauern sollte. Die Banken würden nationale Währungen auch nach diesem Zeitraum in Euro umtauschen, allerdings wären die Vorgängerwährungen nicht mehr gesetzliches Zahlungsmittel.



Einige der nationalen Banknoten, die durch den Euro ersetzt wurden. _____

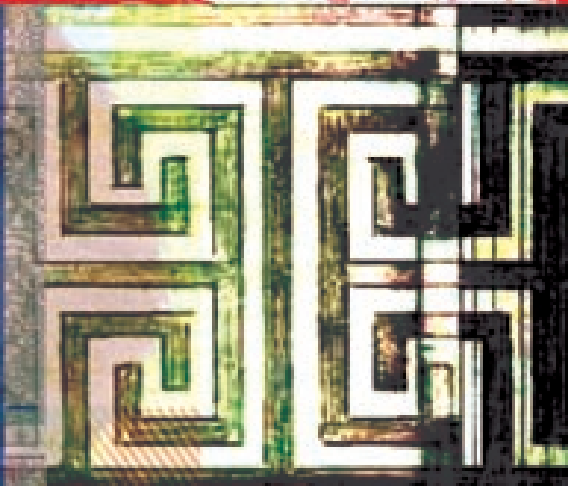


Die Staats- und Regierungschefs bei der Sitzung des Europäischen Rats in Madrid, die am 15. und 16. Dezember 1995 stattfand.



Die Sitzung des Europäischen Rats in Madrid. Links auf dem Bild ist Felipe González, der damalige spanische Premierminister und amtierende Ratspräsident, zu sehen, zu seiner Rechten sitzt Jacques Santer, der damalige Präsident der Europäischen Kommission.





KAPITEL 2

GESTALTUNG

Collage aus Beiträgen, die im Rahmen des Wettbewerbs für die Gestaltung der Euro-Banknoten eingereicht wurden.

AUSWAHL EINES THEMAS FÜR DIE GESTALTUNG DER BANKNOTEN

Der wichtigste Faktor bei der Gestaltung einer Banknote ist die Fälschungssicherheit. Eine Banknote – und das gilt besonders für eine Banknotenserie, die für die Verwendung in einer großen Ländergruppe bestimmt ist – sollte allerdings auch optisch ansprechend sein. Euro-Banknoten mussten von allen Menschen – innerhalb wie auch außerhalb des Euroraums – akzeptiert werden. Da die Banknoten über Grenzen hinweg in einer Vielzahl von Kulturen im Umlauf sein würden, sollten sie weder nationale noch geschlechtsspezifische Merkmale aufweisen. Dieser „unparteiische“ Ansatz wurde bei der Auswahl des Gestaltungsthemas verfolgt. Die Geldscheine sollten außerdem die Einbindung ästhetisch ansprechender Gestaltungsmerkmale ermöglichen.

Im November 1994 forderte der Rat des Europäischen Währungsinstituts die Banknote Working Group, eine Arbeitsgruppe für Banknoten, auf, Themenvorschläge für die Gestaltung der Euro-Banknotenserie zu machen. Die Arbeitsgruppe, die hauptsächlich aus den Hauptkassenleitern (den für die Banknotenausgabe verantwortlichen Personen) der nationalen Zentralbanken und den Leitern der Banknotendruckereien der NZBen bestand, arbeitete eng mit einem externen Beratungsgremium, der Theme Selection Advisory Group, zusammen; diesem Gremium gehörten Sachverständige aus den Bereichen Geschichte, Kunst, Psychologie, allgemeine Gestaltung und Banknotengestaltung an.

Das Beratungsgremium sollte zunächst Themen vorschlagen, die ein Gefühl der Einheit schaffen oder die sieben Banknotenstückelungen zu einem Ganzen verbinden würden; in einem zweiten Schritt sollte es die drei besten Themen auswählen und in einer Rangfolge ordnen. Da die Banknoten sowohl innerhalb als auch außerhalb der Europäischen Union schnell und einfach als europäische Geldscheine zu erkennen sein sollten, wurde beschlossen, dass die Flagge und/oder die Sterne der Europäischen Union auf ihnen abgebildet sein sollten. Diese Symbole werden von den verschiedenen Nationen, deren Geschichte unterschiedlich verlief und die nun als Partner auf demselben Kontinent leben und arbeiten, vermehrt genutzt. Zu Beginn wurden 18 Themen ausgewählt, von denen jedoch viele den Schwerpunkt oder das Interesse eines bestimmten Landes widerspiegelten.

- Zeitalter und Stile in Europa
- Europas Erbe
- Abstraktes Thema und Sicherheit
- Ziele, Ideale und Ambitionen der Europäischen Union
- Kollektives Gedächtnis und kulturelle Errungenschaften Europas
- Flora, Fauna und die natürliche Umgebung
- Große europäische Persönlichkeiten, die für eine bestimmte Disziplin stehen
- Aspekte Europas (Dinge, die für die Existenz eines vereinten Europa unerlässlich sind, wie zum Beispiel die Telekommunikation)
- Bekannte europäische Gedichte und Erzählungen
- Mehrere Porträts auf beiden Seiten jeder Banknotenstückelung
- Landschaften
- Städte, die in der Geschichte Europas eine wichtige Rolle gespielt haben, beispielsweise Universitätsstädte
- Baudenkmäler
- (Skandinavische, deutsche, griechische, römische und keltische) Mythen und Legenden
- Europäische Manuskripte und Schriftstücke
- Landkarten Europas aus verschiedenen Epochen
- Die „Gründerväter“ der Europäischen Union
- Kosmologie

Am Ende schlug das Beratungsgremium die drei folgenden Themen vor:

- „Zeitalter und Stile in Europa“: Auf einer Seite der Banknote sollten Porträts gewöhnlicher Männer und Frauen aus europäischen Gemälden, Zeichnungen und Skizzen verschiedener Epochen zu sehen sein, auf der anderen Seite Baustile. Es sollte somit ein Thema gewählt werden, welches das gemeinsame kulturelle Erbe der Völker Europas hervorhob und weltweit ein deutliches europäisches Zeichen setzte. Schließlich sind Europas berühmteste Gebäude und Wahrzeichen bekannter als seine Politiker.

- „Europas Erbe“: berühmte Männer und Frauen der Geschichte wären das Motiv auf einer Seite der Banknote, auf der anderen Seite würden Leistungen in Bereichen wie Musik, Malerei, Wissenschaft, Architektur, Literatur, Medizin und Bildung gewürdigt. Auf allen sieben Banknotenstückelungen wäre im Hintergrund die Karte eines Europas ohne Grenzen zu sehen, die die Serie optisch miteinander verbinden würde. Dieses Thema war weiter gefasst als das Thema „Zeitalter und Stile“, da es die Abbildung von sieben verschiedenen Disziplinen ermöglichte. Ein Gleichgewicht zwischen den Ländern und auch zwischen der Darstellung von Männern und Frauen zu erreichen, dürfte jedoch schwierig sein.
- Das Thema „Abstraktes Thema und Sicherheit“, das später in „Abstraktes/modernes Design“ umbenannt wurde, beinhaltete geometrische Formen und nicht bildliche Gestaltungselemente. Es bot im Hinblick auf die Gestaltung sehr viel Freiraum und würde die Integration einer breiten Palette von Sicherheitsmerkmalen, wie zum Beispiel von Hologrammen und optisch variablen Farben, vereinfachen. Das Thema ermöglichte auch ganz unterschiedliche Ansätze, sodass neutrale Gestaltungsformen recht einfach erzielt werden konnten.

Im Juni 1995 genehmigte der Rat des EWU zwei der drei Vorschläge: „Zeitalter und Stile in Europa“ und „Abstraktes/modernes Design“. Er beschloss darüber hinaus, dass die einzigen Wörter auf den Banknoten die Währungsbezeichnung und die Initialen der EZB in den verschiedenen Sprachen sein würden. Ein Beratungsgremium für die Auswahl der Gestaltungsmerkmale wurde beauftragt, die Epochen und die damit verbundenen Baustile für das Thema „Zeitalter und Stile in Europa“ festzulegen:

Epoche
Dargestellter Baustil

8. Jahrhundert v. Chr. bis 4. Jahrhundert n. Chr.
Klassik (griechisch und römisch)

11. und 12. Jahrhundert
Romanik

13. und 14. Jahrhundert
Gotik

15. und 16. Jahrhundert
Renaissance

1600 bis 1750
Barock und Rokoko

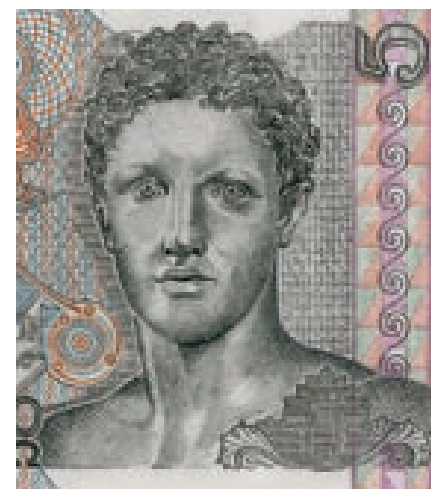
1850 bis 1914
Eisen- und Glasarchitektur

ab 1930
Architektur des 20. Jahrhunderts

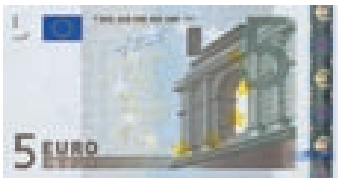
Das Gremium wählte zudem typische Gestaltungsmotive für jeden Baustil aus; diese konnten die Designer optional nutzen. Die meisten Gruppenmitglieder kamen zu dem Schluss, dass es nahezu unmöglich war, gänzlich neutrale Motive zu finden, die – im Fall von Porträts – ansprechend waren, bei denen jedoch gleichzeitig keine Verbindung zu einem bestimmten Land oder Geschlecht gezogen werden konnte. Aus diesem Grund nahmen viele Gestaltungsentwürfe Bezug auf Skulpturen, wie zum Beispiel den Kopf der Statue eines Athleten (Klassik, als Vorschlag für die 5-€-Banknote) und die von Benedetto Antelami geschaffene Skulptur eines Kopfes in der Kathedrale von Parma (Romanik, als Vorschlag für die 10-€-Banknote).

Zu diesem Zeitpunkt waren länderspezifische Motive für die Gestaltung der Banknoten noch möglich. An ihnen würde das Land, das die Banknoten herausgab, erkennbar sein. Ein nationales Gestaltungsmerkmal, beispielsweise das Porträt eines Monarchen, konnte bis zu einem Fünftel der Rückseite einnehmen. Die übrige Banknotengestaltung wäre jeweils identisch.

Auslobungstexte mit den von den Designern zu erfüllenden Kriterien wurden erstellt. Die Banknoten mussten nicht nur optisch ansprechend, einfach zu erkennen und schwierig zu fälschen sein, sondern an gewissen Stellen auch Sicherheitsmerkmale und bestimmte Farben sowie deutlich kontrastierende Wertzahlen aufweisen. Diese Spezifikationen waren auf über 30 Seiten ausgeführt und befassten sich hauptsächlich mit der technischen Beschreibung der Sicherheitsmerkmale. Einige Auszüge aus dem Auslobungstext für das Thema „Zeitalter und Stile in Europa“ sind auf den Seiten 32 bis 33 abgedruckt.



Mehrere Designer verwendeten den Epheben von Antikythera (eine klassische griechische Statue) als Motiv für die Euro-Banknoten.



Das Design der Euro-Banknoten entstand auf Grundlage des Themas „Zeitalter und Stile in Europa“.

SCHAFFUNG NUTZERFREUNDLICHER BANKNOTEN

Die Änderung eines so elementaren Bestandteils unseres Alltags wie Banknoten und Münzen hat Auswirkungen für jeden. Besonders die mehr als sieben Millionen Sehbehinderten im Euro-Währungsgebiet sind hiervon betroffen. Das Europäische Währungsinstitut arbeitet seit 1995 eng mit der Europäischen Blindenunion bezüglich der Gestaltung und der Größe der Banknoten zusammen.

Selbstverständlich musste auch Sehbehinderten der einfache Umgang mit den Banknoten ermöglicht werden. Gestaltete sich der Umgang problemlos für diese Bevölkerungsgruppe, so würde dies auch auf alle anderen zutreffen.

Jede Banknote – sei es die 5-€- oder die 500-€-Banknote – musste für Sehbehinderte oder Blinde leicht zu erkennen sein. So sind beispielsweise die Größenunterschiede zwischen den Stückelungen mit niedrigerem Nennwert, die häufiger genutzt werden, ziemlich deutlich. Die 100-€, 200-€- und 500-€-Banknoten sind zur Vereinfachung der automatischen Bearbeitung gleich breit; allerdings sind auf den 200-€- und 500-€-Banknoten zu ihrer Unterscheidung wiederkehrende fühlbare Muster aufgebracht.

Die gesamte Banknotenserie weist an einer Standardposition beidseitig große und fett gedruckte Wertzahlen auf, außerdem wurden stark kontrastierende Farben verwendet. Sie wurden hauptsächlich vom Farbkreis des Schweizer Malers und Kunstpädagogen Johannes Itten (1888-1967) abgeleitet. Die für aufeinander folgende Stückelungen gewählten Farben wurden aus gegenüberliegenden Segmenten des Farbkreises ausgewählt und stehen daher in starkem Kontrast zueinander. Dasselbe gilt für Stückelungen, deren Ziffern zum Teil identisch sind, wie die rote 10-€-Banknote und die grüne 100-€-Banknote.

BEWERTUNG DER GESTALTUNGSENTWÜRFE

Die Designer wurden von allen Zentralbanken der Europäischen Union (mit Ausnahme Dänemarks) nominiert, wobei jede Zentralbank bis zu drei Designer benennen konnte. Alle ausgewählten Designer verfügten über Erfahrung in der Gestaltung von Banknoten und waren mit der Herausforderung vertraut, ein ansprechendes Design mit wirksamen Sicherheitsmerkmalen zu kombinieren. Sie wurden aufgefordert, innerhalb von sieben Monaten Gestaltungsentwürfe für die komplette Banknotenserie auf der Grundlage eines Themas oder beider Themen einzureichen. Jeder Vorschlag würde dem Rat des EWI als Farbkopie vorgelegt werden. Es wurde keine Produktionstechnik vorgegeben, sodass manche Designer freihändig Bilder malten oder zeichneten, während andere ihre Gestaltungsentwürfe am Computer erstellten.

Bis zum Einsendeschluss des Wettbewerbs, dem 13. September 1996, reichten insgesamt 29 Designer oder Designerteams 27 Vorschläge mit dem „traditionellen“ Thema und 17 mit dem „modernen“ Thema ein. Jeder Designserie wurde eine nach dem Zufallsprinzip festgelegte dreistellige Nummer zugewiesen, um die Anonymität zu gewährleisten; dann wurde sie an das EWI gesandt. In allen Auswahlphasen konnten die Gestaltungsentwürfe nur anhand ihrer jeweiligen Nummer identifiziert werden. Damit wurde sichergestellt, dass der Rat des EWI und die Beratungsgremien die Beiträge objektiv bewerten konnten, ohne durch die Herkunft oder den Ursprung des Beitrags beeinflusst zu werden.

Gegen Ende des Monats trat eine aus unabhängigen Sachverständigen aus den Bereichen Marketing, Design und Kunstgeschichte bestehende Jury unter dem Vorsitz des EWI zusammen, um die fünf besten Entwürfe für jedes Thema zu bestimmen. Die Entwürfe wurden hauptsächlich anhand von Kriterien wie Kreativität, Ästhetik, Stil, Funktionalität sowie voraussichtliche Wahrnehmung und Akzeptanz seitens der Öffentlichkeit bewertet.

Die Jury war sich einig, dass ein europäisches „Aussehen“ der Banknoten von überragender Bedeutung sein würde. Dies erklärt auch, weshalb Porträts unter den von der Jury ausgewählten Gestaltungsentwürfen nicht sehr stark vertreten waren: Selbst eine entfernte Ähnlichkeit mit einer realen Person könnte als Verweis auf ein bestimmtes Land interpretiert werden. Während des Auswahlprozesses war die Jury aufgefordert, Einzelheiten der Gestaltungsentwürfe zu kommentieren, wenn eine Entwurfsserie insgesamt für gut befunden wurde, jedoch einige Änderungen erforderlich waren.

Die Rangliste wurde mithilfe eines dreistufigen Verfahrens festgelegt; jene Entwurfsserien, die nicht von einer Mindestanzahl von Jurymitgliedern unterstützt wurden, wurden verworfen. Robert Kalinas Entwurf – der zwei Monate später vom Rat des EWI zum Siegerentwurf erklärt werden sollte – erzielte in der Kategorie „Zeitalter und Stile in Europa“ den zweiten Platz. Die Jury befand, dass „er eindeutig europäisches Geld darstellt. Obwohl der Entwurf auf einer einzigen wesentlichen Gestaltungsidee beruht, zeichnet er sich durch die interessante und wohlgedachte Auswahl architektonischer Motive aus. [...] Sehr deutliche Unterschiede zwischen den Stückelungen werden durch die geschickte Farbwahl und durch die gut erkennbaren Wertzahlen erreicht.“ Anfangs wurde die Entwurfsserie aufgrund ihres Konzepts ausgewählt und nicht wegen ihrer Optik. Als die Rangliste der Jury mit der anhand einer Meinungsumfrage ermittelten Reaktion der Öffentlichkeit abgeglichen wurde, setzte sich Kalinas Entwurf als der Beste durch.

Folgende Entwürfe hatten es in die engere Auswahl der Jury geschafft:

Abstraktes/modernes Thema

1. Klaus Michel und Sanne Jünger
2. Roger Pfund
3. Robert Kalina (Oesterreichische Nationalbank)
4. Maryke Degryse (Banque Nationale de Belgique/
Nationale Bank van België)
5. Terry Thorn (Harrisons & Sons)

Zeitalter und Stile in Europa

1. Yves Zimmermann
2. Robert Kalina (Oesterreichische Nationalbank)
3. Ernst und Lorli Jünger
4. Inge Madlé (Joh. Enschedé)
5. Daniel und Johanna Bruun

KONSULTATION DER ÖFFENTLICHKEIT UND ENDGÜLTIGE BESCHLUSSFASSUNG

Alle zehn Entwurfsserien, die es in die Vorauswahl der Jury geschafft hatten, wurden im Oktober 1996 in den Ländern, die voraussichtlich dem Euro-Währungsgebiet angehören würden, einem repräsentativen Querschnitt der Bevölkerung vorgelegt. Ein Marktforschungsunternehmen befragte eine Woche lang insgesamt 1 896 Personen zu den Entwürfen. Die Befragten waren zwischen 15 und 86 Jahre alt; ihr Durchschnittsalter lag bei 43 Jahren. 787 von ihnen gaben an, bei ihrer täglichen Arbeit mit einer großen Anzahl von Banknoten zu tun zu haben.

Ein größerer Anteil der befragten Personen (35 %) zog die abstrakten/modernen Entwürfe Maryke Degryses den traditionellen Entwürfen von Robert Kalina (23 %) vor. Doch die meisten von ihnen – 76 % – waren der Meinung, dass Kalinas Banknoten den Europa zugrunde liegenden Gedanken besser transportierten; nur wenige gaben an, dass die Motive sie an eine bestimmte Region oder ein bestimmtes Land erinnerten. 60 % der Umfrageteilnehmer gaben an, Robert Kalinas traditionelle Serie wirke vertrauenerweckend. Studien haben gezeigt, dass das Banknoten entgegengebrachte Vertrauen im Allgemeinen steigt, wenn sie unmittelbar als ansprechend empfunden werden.

Den befragten Personen wurden unter den Überschriften „Wahrnehmung“, „Gefühl“ und „Akzeptanz“ etwa 30 Fragen gestellt. Bis auf die Serie von Roger Pfund und die moderne Serie des Teams Michel/Jünger wurden alle Entwürfe auf den ersten Blick als Banknoten wahrgenommen. Diese beiden Serien sowie jene von Terry Thorn erinnerten die Umfrageteilnehmer eher an Kunstwerke als an Zahlungsmittel.

Nachfolgend einige Reaktionen der Umfrageteilnehmer auf Robert Kalinas Entwurf:

- die architektonischen Zeichnungen sind der Hauptblickfang; es ist aber schnell zu erkennen, dass Europa ein wesentliches Element ist,
- die dargestellte europäische Identität ist vielfältig, einzigartig sowie dynamisch und vereint die Vergangenheit des Kontinents mit seiner Zukunft.

Parallel zur Befragung der Öffentlichkeit prüfte die Arbeitsgruppe für Banknoten des EWI die Gestaltungsentwürfe unter den folgenden Gesichtspunkten:

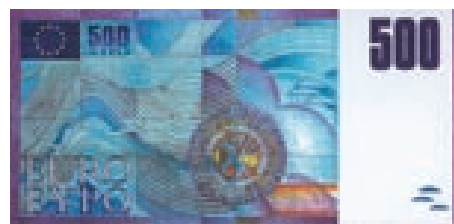
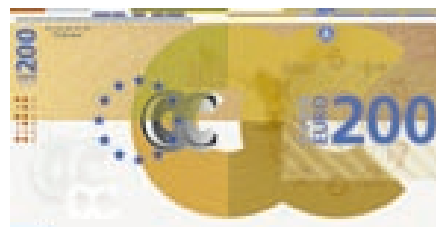
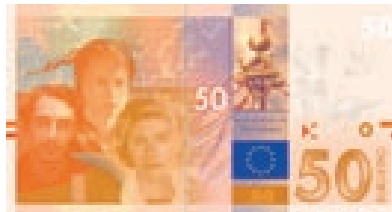
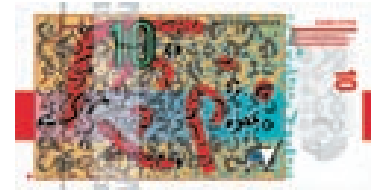
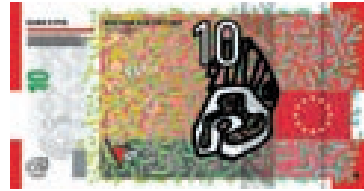
- Herstellung – würde die Gestaltung z. B. Produktionsprobleme verursachen, die zu zusätzlichen Fehldrucken/Verlusten und/oder einem starken Anstieg der Produktionskosten führen würden?
- Sicherheit – sind z. B. die Sicherheitsmerkmale ordnungsgemäß in die Gestaltung integriert und wären sie mit ihr vereinbar?
- Akzeptanz seitens der Öffentlichkeit – z. B. können die Stückelungen, auch von Menschen mit Sehbehinderung, leicht erkannt werden?

Die ersten Entwürfe für die Gestaltung von Banknoten werden üblicherweise verändert, um die drucktechnischen Anforderungen zu erfüllen, weshalb die endgültige Gestaltung von den früheren Versionen abweicht. Die Arbeitsgruppe für Banknoten kam zu dem Schluss, dass nach Umsetzung bestimmter Änderungen alle in die engere Auswahl gekommenen Serien für den Banknotendruck geeignet wären.

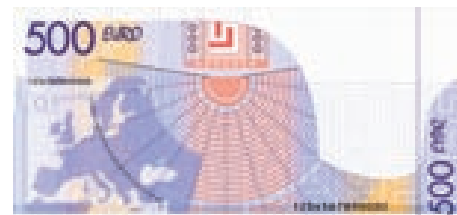
Im Dezember 1996 wurden alle 44 Entwürfe dem Rat des EWI in Form von anonymisierten Farbkopien auf dunkler Pappe vorgelegt. Der Rat wurde über die Rangliste der Jury, die Ergebnisse der öffentlichen Umfrage und die technischen Hinweise der Arbeitsgruppe für Banknoten in Kenntnis gesetzt. Die Mitglieder des Rates genehmigten die von Robert Kalina gestaltete traditionelle Serie rasch; sie fanden die von ihr vermittelte Botschaft so bemerkenswert, dass die meisten von ihnen diese Banknoten favorisierten. Diese Entscheidung wurde am 16. Dezember 1996 auf zwei parallel stattfindenden Pressekonferenzen verkündet: zum einen auf der Pressekonferenz beim EWI in Frankfurt durch den Präsidenten des EWI, Alexandre Lamfalussy, und zum anderen beim Europäischen Rat in Dublin durch den Präsidenten der niederländischen Zentralbank, Willem F. Duisenberg (der designierte Nachfolger Lamfalussys beim EWI, der später zum ersten Präsidenten der EZB ernannt wurde).



Eine Jury aus Sachverständigen prüfte 1996 die 44 Gestaltungsentwurfsserien und erstellte daraus eine Rangliste.



Einige der Gestaltungsentwürfe für das Thema „Abstrakt/modern“, die in die engere Auswahl kamen: 5 € – Klaus Michel und Sanne Jünger; 10 € – Roger Pfund; 20 € – Robert Kalina; 50 € – Maryke Degryse; 100 € – Terry Thorn; 200 € – Klaus Michel und Sanne Jünger; 500 € – Terry Thorn.



Einige der Gestaltungsentwürfe für das Thema „Zeitalter und Stile in Europa“, die in die engere Auswahl kamen: 5 € – Yves Zimmermann; 10 € – Robert Kalina; 20 € – Ernst und Lorli Jünger; 50 € – Inge Madlé; 100 € – Daniel und Johanna Bruun; 200 € – Ernst und Lorli Jünger; 500 € – Inge Madlé.

DIE GESTALTUNG DER EURO-MÜNZEN

Die Gestaltungsentwürfe für die Euro-Münzen wurden zur selben Zeit ausgewählt wie die Entwürfe für die Euro-Banknoten. Die Auswahl wurde von der Europäischen Kommission koordiniert, wobei jede Münze über eine „gemeinsame europäische Seite“ und eine „nationale Seite“ verfügen sollte.

Für die gemeinsame europäische Seite musste jeder Designer eine komplette Münzserie zu einem der drei folgenden Themen vorschlagen:

- Bau- und Kunststile
- Ziele und Ideale der Europäischen Union
- europäische Persönlichkeiten

Im März 1997 wählte eine europäische Jury, die sich aus unabhängigen Sachverständigen aus einer Vielzahl von Bereichen wie Kunst, Design und Numismatik sowie Verbrauchervertretern zusammensetzte, unter Vorsitz des Generalsekretärs der Europäischen Kommission aus den 36 eingereichten Beiträgen neun Serien aus. Die Direktoren der europäischen Münzanstalten wurden dahingehend konsultiert, ob sich die Gestaltungsvorschläge für großvolumige Münzprägungen eigneten. Im Juni 1997 wählte der Europäische Rat in Amsterdam die erfolgreiche Entwurfsserie aus; diese war von Luc Luycx von der Königlichen Belgischen Münze gestaltet worden. Sein Gestaltungsentwurf wurde auch von der Mehrheit (64 %) der Befragten einer öffentlich durchgeführten europaweiten Meinungsumfrage bevorzugt, die vor der endgültigen Auswahl stattgefunden hatte.

Die Gestaltungsentwürfe der gemeinsamen Seiten der Münzen zeigen verschiedene Ansichten des europäischen Kontinents. Sie sollen die Einheit der Europäischen Union symbolisieren. Inseln sind erst ab einer bestimmten Mindestgröße dargestellt, d. h. ab 2 500 km² bei einzelnen Inseln und ab 5 000 km² bei Inselgruppen.

Für die Gestaltung der nationalen Seite führte jedes Land sein eigenes Auswahlverfahren durch. Die einzigen gemeinsamen Elemente waren das Jahr der Prägung sowie die zwölf Sterne der Europäischen Union.

Aus historischen und oftmals auch konstitutionellen Gründen ist auf den Münzen, die in Ländern mit monarchischer Staatsform geprägt werden, der regierende Monarch bzw. die regierende Monarchin abgebildet. In Republiken weist die Gestaltung der Münzen tendenziell eine höhere Kontinuität auf. In Irland beispielsweise wurde das Motiv der keltischen Harfe ohne Gestaltungswettbewerb festgelegt.

Die drei unabhängigen Staaten Monaco, San Marino und Vatikanstadt haben keine eigenen Währungen, sondern verwenden Euro-Banknoten und -Münzen. Sonderabkommen mit Frankreich und Italien, die beide als Mitgliedstaaten im Auftrag der EU handeln, haben es diesen Ländern ermöglicht, ihre eigenen Euro-Münzen gemäß den einheitlichen Spezifikationen zu prägen und auszugeben.



Luc Luycx von der Königlichen Belgischen Münze, der Designer der europäischen Seite der Euro-Münzen, in Brüssel bei der Arbeit.

© Europäische Gemeinschaft



Gestaltungsentwürfe für die europäische Seite der Münzen, die in die engere Auswahl kamen.

VORBEREITUNG DER ENDGÜLTIGEN GESTALTUNGSENTWÜRFE

Bei der Analyse der Druckbarkeit der Gestaltungsentwürfe für die Banknoten schlug die Arbeitsgruppe für Banknoten einige Änderungen vor, die aus technischen Gründen nötig waren und überwiegend die Position der Sicherheitsmerkmale betrafen. Beispielsweise war der Sicherheitsfaden ursprünglich entlang der vertikalen Mittellinie eingebettet; diese ist jedoch gleichzeitig auch die Hauptlinie für das Falten der Banknote. Da der Bereich, in den der Faden eingearbeitet ist, eine leicht verminderte Reißfestigkeit aufweist, musste der Faden neu positioniert werden, um die Wahrscheinlichkeit möglichst gering zu halten, dass eine Banknote durch den Faltvorgang beschädigt wird.

Abgesehen von derlei technischen Modifikationen schlug die Arbeitsgruppe für Banknoten auch einige Änderungen der ursprünglichen Gestaltungsentwürfe vor, um insbesondere die Akzeptanz der Banknoten durch die Öffentlichkeit zu erhöhen. Diese Änderungen betrafen die architektonischen Merkmale, die Europakarte und die Flagge der EU. Insbesondere mussten die Brücken, Fenster und Tore überarbeitet werden, um sicherzustellen, dass sie nicht tatsächlich vorhandenen Bauwerken sehr ähnelten; andernfalls wäre es zu Kommentaren bezüglich der Bevorzugung bestimmter Länder gekommen. Allerdings musste es sich bei den Darstellungen um typische Beispiele für die jeweilige Epoche handeln, und die Baustatik musste korrekt sein. So sollten z. B. die auf den Banknoten abgebildeten Brücken, wenn sie real nachgebaut würden, stark genug sein, um die Verkehrslast tragen zu können.

Die Idee, eine Karte Europas abzubilden, fand Anklang beim Rat des Europäischen Währungsinstituts, wengleich die Meinungen darüber, wie dies konkret erfolgen und insbesondere welche Art der Kartendarstellung verwendet werden sollte, weit auseinandergingen. Eine Option bestand darin, Karten aus verschiedenen Epochen zu verwenden, aber diese waren teilweise nicht leicht als Darstellungen Europas zu erkennen. Außerdem wäre dies möglicherweise als Konzentration auf die Vergangenheit Europas anstatt auf seine Zukunft verstanden worden. Daher wurde vereinbart, Abbildungen zu verwenden, die auf Satellitenbildern basieren.

Nach einigen Anpassungen, um die Klarheit und Druckbarkeit der Karte zu verbessern, wurde beraten, welches geografische Gebiet genau abgedeckt werden sollte und wie detailliert die Darstellung sein sollte. Es wurde beschlossen, das geografische Europa abzubilden, jedoch nur die Gebiete bzw. Inseln mit einer Fläche von über 400 km². Diese Grenze wurde gewählt, da der einheitliche Offset-Druck einer linienförmigen Darstellung von Flächen, die kleiner als 400 km² waren, bei der Massenproduktion im Offsetdruck nicht möglich war. Da die Euro-Banknoten auch in Gebieten in der Nähe und außerhalb des geografischen Europas in Umlauf sein würden, musste die Karte so positioniert werden, dass diese mit abgebildet werden konnten. Nordafrika wurde in der Darstellung berücksichtigt, um die spanischen Besitzungen Ceuta und Melilla sowie die Kanarischen Inseln einzubeziehen. Die französischen Übersee-Departements Französisch-Guayana, Guadeloupe, Martinique sowie Réunion wurden in kleinen Kästchen dargestellt.

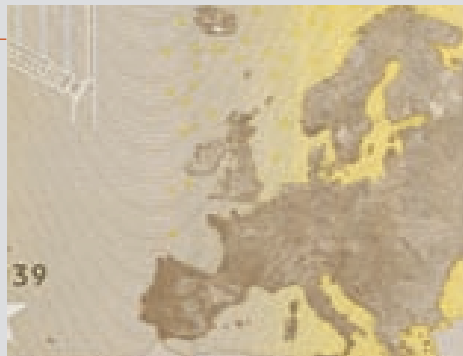
Schließlich mussten die Gestaltungsentwürfe auf der Vorderseite der Banknoten eine korrekte Abbildung der EU-Flagge in blau mit gelben Sternen aufweisen.

Die überarbeiteten Gestaltungsentwürfe wurden Juli 1997 veröffentlicht; die Details der Sicherheitsmerkmale wurden hingegen erst Ende August 2001 offenbart, um Fälschern nicht schon frühzeitig wertvolle Informationen zu liefern und sie so in die Lage zu versetzen, Kopien der Sicherheitsmerkmale herzustellen, ehe die Banknoten in Umlauf gebracht wurden. Daher wurden sogenannte „Muster-Entwürfe“ veröffentlicht, die verschiedene Sicherheits- und Gestaltungsmerkmale auf verzerrter Weise zeigten. Beispielsweise wurden die Hologramme durch Guillochen (ein aus Kreisen oder Schleifen bestehendes Ziermuster) ersetzt, und die Flagge der Europäischen Union auf der Rückseite der Banknoten war in den Farben grau und weiß gehalten.

Die Integration von nationalen Merkmalen in die Euro-Banknoten wurde letztendlich verworfen, da die Banknoten in den jeweiligen Ländern durch sie zwar eine höhere Akzeptanz erhalten hätten, in anderen Ländern hingegen hätten diese Merkmale genau die entgegengesetzte Wirkung haben können. Darüber hinaus erhöht die Einheitlichkeit der Banknoten ihre Sicherheit, da sie leicht überprüft werden können.



Robert Kalina, der Designer der Euro-Banknoten, bei der Arbeit in der Oesterreichischen Nationalbank in Wien



Europa ist auf der Rückseite der Banknoten dargestellt. Die französischen Übersee-Departements sind in kleinen Kästchen am unteren Rand der Banknote abgebildet.

GESTALTUNGSVORGABEN FÜR EINE SERIE VON EURO-BANKNOTEN

– Zeitalter und Stile in Europa –

Das Europäische Währungsinstitut schreibt einen Gestaltungswettbewerb für eine Banknotenserie aus, die das kulturelle Erbe Europas widerspiegelt.

I Zweck der Gestaltungsvorgaben

Die Herausforderung bei der Gestaltung von Banknoten liegt in der gekonnten Kombination von Sicherheitsmerkmalen und künstlerischer Interpretation.

Bei der Gestaltung der Euro-Banknoten gelten dieselben Erwägungen wie bei der Planung, Entwicklung und Produktion nationaler Banknoten.

Banknoten sollten

- leicht erkennbar,
- fälschungssicher und
- ästhetisch ansprechend sein.

Die Erfüllung dieser Anforderungen beeinflusst und begrenzt die kreative Freiheit von Banknoten-Designern.

Die Banknoten müssen eindeutig und erkennbar europäisch sein und sollten eine kulturelle und politische Botschaft verkörpern, die von den Bürgerinnen und Bürgern Europas ohne Weiteres angenommen werden kann.

[...]

3 Allgemeiner Überblick über den Herstellungsprozess von Banknoten

Die Banknoten werden aus Baumwollfasern bestehen und durch Offsetdruck, Tiefdruck (nur auf der Banknotenvorderseite), Siebdruck (nur auf der Banknotenrückseite) und Hochdruck (nur die Seriennummern der Banknoten auf der Rückseite)

hergestellt werden. Zusätzlich wird auf der Vorderseite der Banknoten eine Spezialfolie aufgebracht.

4 Gestaltungsmerkmale der Banknoten

[...]

... es ist zwingend erforderlich, dass die Gestaltungsentwürfe ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Männern und Frauen sicherstellen und dass länderspezifische Motive vermieden werden.

[...]

Alle Porträts sollten sich auf der Vorderseite (A) der Banknoten befinden und werden im Tiefdruck hergestellt. Auf allen Porträts sollten beide Augen sichtbar sein. Die architektonischen Motive sollten auf der Rückseite (B) der Banknote dargestellt werden.

Die relative Position und Größe der Sicherheitsmerkmale sollte auf allen Banknoten einheitlich sein (eine Beschreibung der Sicherheitsmerkmale findet sich in Anhang 3). Die Sicherheitsmerkmale, die die Öffentlichkeit erkennen können soll, sollten sich nicht auf eine Stelle konzentrieren, sondern über die gesamte Banknotenoberfläche verteilt werden; sie sollten in die allgemeine Gestaltung integriert und leicht zu erkennen sein.

Das im Offsetverfahren gedruckte Motiv auf der Rückseite jeder Banknote muss ein bestimmtes „europäisches Element“ enthalten, das maximal 20 % der Oberfläche auf dieser Seite einnimmt und so beschaffen ist, dass es durch ein (vor Ort gestaltetes) „nationales Element“ ersetzt werden kann.

Die zwölf Sterne als Symbol der EU müssen auf der Vorderseite in die Gestaltung integriert werden und könnten darüber hinaus auch auf der Rückseite der Banknoten erscheinen (siehe Anhang 4 für eine Beschreibung des „Symbols der zwölf Sterne“).

[...]

5 Hauptfarben

Die Banknoten werden in verschiedenen Hauptfarben gestaltet, die in Anhang 3 aufgeführt sind.

6 Platzierung und Größe von Wörtern und Wertzahlen

Der Name der einheitlichen Währung wird auf jeder Seite der Banknoten einmal zu sehen sein, sowohl in lateinischer als auch in griechischer Schrift, d. h. EURO und ΕΥΡΩ.

Die Wertzahlen der Stückelungen sollten auf jeder Seite der Banknoten mindestens zweimal abgebildet sein. Sie sollten sehr deutlich sowie gut erkennbar sein und vor einem kontrastierenden (hellen) Hintergrund erscheinen, damit sie einfach zu lesen sind. Die Fläche rund um die Wertzahlen sollte derart gestaltet sein, dass die Erhöhung des Banknotenwerts durch Hinzufügen einer oder mehrerer Nullen, z. B. das Umgestalten einer 5-€-Banknote in eine 500-€-Banknote, erschwert wird. Die Wertzahlen sollten bei allen Stückelungen sowohl auf der Vorder- als auch auf der Rückseite der Banknoten an Standardpositionen platziert werden. Diese Positionen sind so zu wählen, dass die Ausrichtung der Banknoten bei der Eingabe in Maschinen erleichtert wird.

[...]

7 Technische Spezifikationen und Sicherheitsmerkmale

[...]

Anhang: Auszug aus den Gestaltungsvorgaben für die Euro-Banknoten

Europäisches Währungsinstitut,
12. Februar 1996





KAPITEL 3

HERSTELLUNG

Säubern einer Druckplatte für den Tiefdruck. Beim Drucken von Banknoten sind sehr hohe Qualitätsstandards erforderlich.

DRUCK VON BANKNOTEN-PROTOTYPEN

Da erhebliche Druckkapazitäten benötigt wurden, um die Frist für die Umstellung auf das Euro-Bargeld einzuhalten, waren die meisten Banknotendruckereien in der Europäischen Union an der Produktion der Euro-Banknoten beteiligt, wobei viele von ihnen alle sieben Stückelungen herstellten. Die Mehrheit der Druckereien arbeitete sogar in zwei oder drei Schichten.

Um sicherzustellen, dass die Banknoten derselben Stückelung identisch waren, bedurfte es sehr strikter Vorgaben. Die nationalen Währungen waren lediglich an ein oder zwei Orten hergestellt worden, sodass es relativ leicht gewesen war, dasselbe Aussehen zu erzielen und ihre maschinenlesbaren Sicherheitsmerkmale so zu gestalten, dass sie dieselben Reaktionen hervorriefen. Damit dasselbe bei 15 Druckereien (sowie neun Papiermühlen und etwa 20 Lieferanten anderer Rohstoffe) gelingen konnte, waren frühe Testläufe unerlässlich. Es wurden zwei Testreihen für die Banknoten vorbereitet: die Reihe „Testbanknoten bzw. Prototypen“ und die „Nullserie“.

TESTBANKNOTEN

Mit der Testbanknotenserie sollte festgestellt werden, ob es möglich war, Banknoten in ausreichend einheitlicher Qualität herzustellen. Mit dem Druck der Prototypen wurde Anfang 1997 begonnen, um potenzielle Probleme so früh wie möglich zu erkennen. Bei den Testbanknoten fanden alle Produktionstechniken Anwendung, die später auch bei der Herstellung der Euro-Banknoten verwendet werden sollten. Die Banknoten wiesen auch alle Sicherheitsmerkmale auf, waren jedoch anders gestaltet (die Gestaltung der Testbanknoten wurde 1996 vor dem Ende des Gestaltungswettbewerbs abgeschlossen). Es wurde eine EWI-Arbeitsgruppe eingerichtet, die mit der Vorbereitung der für den Druck benötigten Testmaterialien betraut war und die sich aus Sachverständigen aus verschiedenen NZBen und Druckereien zusammensetzte.

Die Hauptfarbe der Testbanknoten war braun, und ihre Größe ähnelte jener der 50-€-Banknote

(140 x 77 mm). Um Verwechslungen mit der endgültigen Gestaltung zu vermeiden, wurde die Wertzahl „00“ gewählt. Das Hauptmotiv bildete ein Porträt, das sich im Wasserzeichen wiederholte. Zwei grundlegende Prototypen wurden entwickelt: Einer bildete Banknoten mit niedrigem Wert nach; auf ihm waren ein Glanzstreifen und ein Folienstreifen angebracht. Der andere Prototyp war mit einem Folienelement mit dem Wort „TEST“ versehen; auf der Banknotenrückseite war die Wertzahl „00“ in optisch variabler Farbe aufgedruckt.

An der Produktion der Testbanknoten waren zehn Druckereien und acht Papiermühlen beteiligt. Einige Druckereien verwendeten zum ersten Mal optisch variable Farbe im Siebdruck und brachten erstmals per Heißprägeverfahren Hologramme auf Banknoten auf.

Die visuellen und maschinenlesbaren Merkmale aller Testbanknoten wurden umfassenden Labortests unterzogen. So wurde etwa die chemische und physikalische Widerstandsfähigkeit der Banknoten geprüft, um ihre Haltbarkeit zu bestimmen. Zu diesem Zweck wurden die Banknoten beschmutzt und physischer Belastung, etwa durch Falten, unterzogen. Mehrere Pakete von Testbanknoten wurden auch in den Hochgeschwindigkeitsbearbeitungsmaschinen der nationalen Zentralbanken getestet. Diese Maschinen werden in den Bargeldabteilungen und Zweigstellen der NZBen eingesetzt, um zu prüfen, ob die von Geschäftsbanken eingezahlten Banknoten echt und umlauffähig sind, und ob jedes Päckchen die richtige Anzahl an Banknoten enthält. Pro Sekunde können bis zu 40 Banknoten bearbeitet werden. Um Störungen während des Sortiervorgangs zu vermeiden, wurden die Maschinen zuvor getestet und die Sensoren an die Banknoten angepasst.

Die Banknotenexperten stellten weniger Unterschiede zwischen den an den verschiedenen Orten hergestellten Testbanknoten fest als erwartet. Differenzen wurden durch Änderung der technischen Vorgaben der Banknoten und das Feinjustieren der Produktionsanlagen in den Druckereien weiter minimiert.

Die Testbanknoten wurden auch von der Öffentlichkeit beurteilt. Menschen in verschiedenen Ländern Europas wurden gefragt, ob sie irgendwelche Unterschiede zwischen den von verschiedenen Druckereien hergestellten Testbanknoten feststellen konnten. Die Befragten waren der Meinung, dass die Banknoten gleich aussahen.

Nachdem das Testbanknotenprojekt abgeschlossen war, wusste jede Druckerei, was sie mit ihrer Ausrüstung leisten konnte und was sie tun musste, um echte Euro-Banknoten herzustellen. Diese Erfahrung bildete zusammen mit den Details des endgültigen Gestaltungsentwurfs, der mittlerweile ausgewählt worden war, die Grundlage für die vorläufigen allgemeinen Vorgaben für die Banknoten. Die endgültige Version der allgemeinen Vorgaben umfasste 80 Seiten. Die Vorgaben wurden infolge der beiden Testreihen mehrmals überarbeitet und selbst während der eigentlichen Serienproduktion noch leicht abgeändert.

DRUCKPLATTENHERSTELLUNG

Bei Banknoten bezieht sich der Begriff „Druckvorlagenherstellung“ auf die Vorbereitung hochwertiger Druckvorlagen und die Übertragung von Gestaltungsentwürfen auf Produktionswerkzeuge wie Druckplatten und Formen für die verschiedenen Schritte im Herstellungsprozess. Die Personen, die in den Banknotendruckereien für die Druckvorlagenherstellung verantwortlich sind, fertigten die Druckplatten und Formen für die Produktion nach den vorläufigen allgemeinen Vorgaben für die Euro-Banknoten in Bezug auf Gestaltung, Merkmale und das Erscheinungsbild der Sicherheitsmerkmale an.

Das Testbanknotenprojekt schärfte das Bewusstsein für die Bedeutung klarer und strikter Verfahrensanweisungen für die Entwicklung der Komponenten für die Druckvorlagenherstellung, insbesondere für die Annahme von Lieferungen von verschiedenen Druckvorlagenherstellern und

den Austausch freigegebener Komponenten für die Produktion von Druckvorlagen (z. B. Druckplatten) zwischen den Druckereien. Dies war für die meisten Druckereien eine neue, mit größeren Herausforderungen verbundene Arbeitsweise, da sie die Komponenten für die Druckvorlagenherstellung bis zu diesem Zeitpunkt ausschließlich für nationale Zwecke hergestellt hatten.

Im Februar 1998 genehmigte der Rat des EWU die allgemeinen Spezifikationen für die Euro-Banknoten. Die Herstellung der Druckvorlagen für die sieben Banknotenstückelungen der neuen Währung musste dann auf dieser Grundlage innerhalb von sechs Monaten abgeschlossen werden. Dieser Zeitplan war knapp bemessen, nicht nur aufgrund des technischen Arbeitsaufwands, sondern auch wegen der zwischen den Druckereien mit unterschiedlichen Kulturen und Arbeitsweisen erforderlichen Koordination. Für die meisten Stückelungen waren zwei verschiedene Druckereien verantwortlich, eine für die Vorderseite und die andere für die Rückseite der Banknoten.

Zehn Druckereien erklärten ihre Teilnahme am Produktionsprozess. Aus den Gestaltungsentwürfen für die Banknoten wurde ein Mastersatz von digitalen Bilddaten, Filmen und Druckplatten zur Herstellung eines Probedrucks erstellt. Dieser Mastersatz wurde vervielfältigt, um die Druckplatten für den Herstellungsprozess anzufertigen. Selbstverständlich fanden all diese Arbeiten in enger Absprache mit dem Designer statt. Die Festlegung der Standards für den Austausch digitaler Daten für die Anfertigung der Druckplatten erwies sich als unerwartet schwierig. Dies lag vor allem daran, dass die bestehenden internationalen Standards nicht über die Genauigkeit verfügten, die für die Banknotenmotive benötigt wurde. Nichtsdestotrotz wurden alle vereinbarten Dokumente und Komponenten im August 1998 pünktlich geliefert, und die Stückelungen wurden nach eingehender Prüfung schließlich Mitte Dezember 1998 vom EZB-Rat angenommen. Somit war der Weg für die Massenproduktion frei.

NULLSERIE

Bei der zweiten Testserie wurde eine geringe Anzahl von Banknoten hergestellt, die das komplette Design sowie alle Sicherheitsmerkmale gemäß den allgemeinen Spezifikationen aufwiesen. Ab September 1998 wurden alle sieben Stückelungen in jeweils mindestens zwei Druckereien mit Standardmaschinen hergestellt. Die 20-€-Banknote, die voraussichtlich einer der am häufigsten verwendeten Geldscheine sein würde, wurde in neun Druckereien hergestellt.

Die Nullserienproduktion diente vier Zwecken: der Prüfung, ob die Druckvorlagenherstellung im Einklang mit den einheitlichen allgemeinen Spezifikationen erfolgt war, der Verfeinerung der allgemeinen Spezifikationen, der Errichtung eines allgemeinen Druckabnahmeverfahrens und der Bestätigung, dass das Qualitätsmanagementsystem eine einheitliche Produktion gewährleistete.

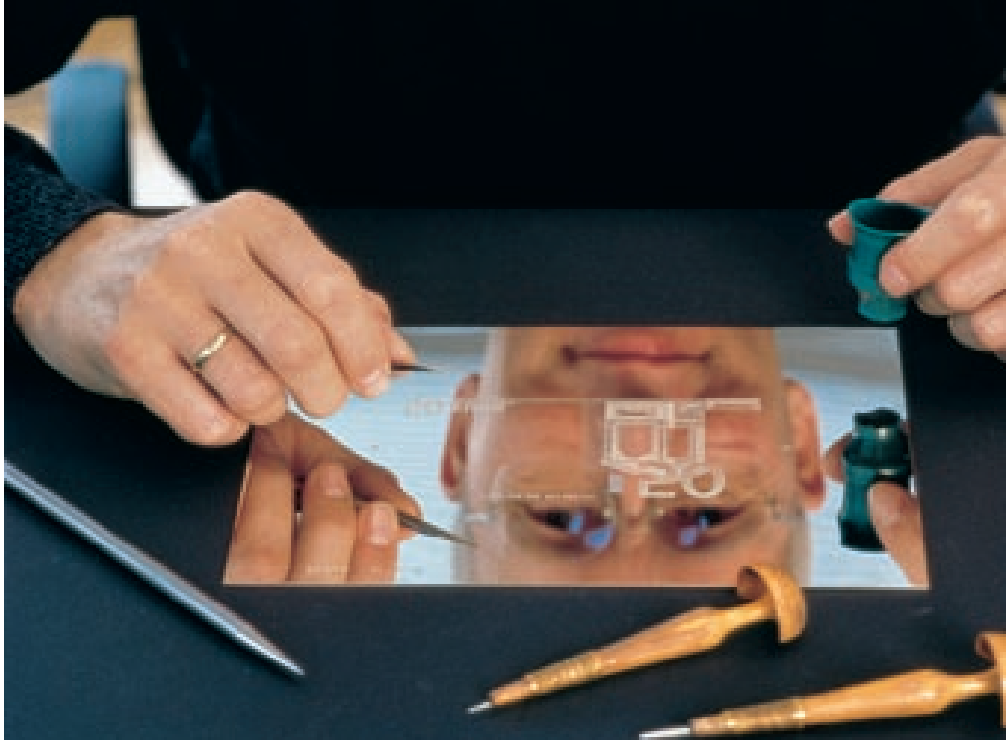
Bis Dezember 1998 war die Nullserienproduktion der meisten Stückelungen abgeschlossen. Während der darauffolgenden drei Monate unterzogen die teilnehmenden NZBen und die EZB die Banknoten eingehenden Prüfungen. Sie wurden mit dem bloßen Auge und unter einem Vergrößerungsglas untersucht, um zu sehen, ob die für jedes einzelne Element auf der Banknote festgelegten Toleranzen so angenommen werden konnten. Die Banknoten wurden auch im Labor und in Hochgeschwindigkeitsbearbeitungsmaschinen getestet.

Nach einem umfassenden Abnahmeverfahren in den verschiedenen Druckereien wurden Gegenprüfungen durchgeführt, bei denen Labore und Bargeldabteilungen anderer NZBen die Banknoten testeten. Elf Labore werteten die Eigenschaften von 150 000 Banknoten aller Stückelungen und aus allen Produktionsstätten aus.

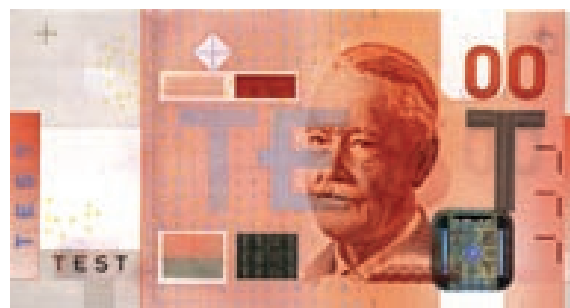
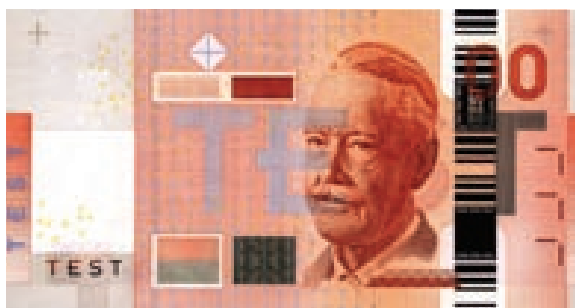
Die Ergebnisse zeigten, dass grundsätzlich alle Druckereien in der Lage waren, Euro-Banknoten gemäß denselben Standards herzustellen. Bei den Spezifikationen mussten einige Anpassungen vorgenommen werden, z. B. hinsichtlich der Toleranzen für verborgene und offene Sicherheitsmerkmale. So musste der Sicherheitsfaden verschmälert werden, um zu gewährleisten, dass er von allen Papierfabriken ordnungsgemäß in das Papier eingebettet werden konnte. Außerdem mussten die Produktionsverfahren einiger Druckereien, die unter realen Bedingungen getestet worden waren, in einigen Fällen modifiziert werden.

Für alle Stückelungen wurden Referenzbanknotenbogen hergestellt, die dann die Standards für die nachfolgende Massenproduktion vorgaben. Zusätzlich wurde für die Druckereien zu Referenzzwecken ein Defektenkatalog (ein Katalog mit Grenzmustern) mit Darstellungen der besonderen Merkmale der Banknoten erstellt.

Vor Beginn der Massenproduktion im Jahr 1999 wurden die allgemeinen Spezifikationen zu den „Technischen Spezifikationen“ für die sieben Stückelungen. Hierbei handelte es sich um ein jeweils 200 Seiten starkes Dokument mit Daten, Grafiken und Zeichnungen, einschließlich Referenzbanknoten und Testsätzen für chemische und physikalische Versuche, um die Beständigkeit der Banknoten z. B. gegen Sonnenlicht und Waschmittel sowie gegen Reißen, Falten und Zerknittern zu prüfen.



Handgravur der Master-Druckplatte für den Tiefdruck. Das Herstellen von Banknoten verbindet handwerkliches Geschick mit hochtechnologischen Produktionsverfahren.



Testbanknoten mit den Sicherheitsmerkmalen der Euro-Banknoten.



Abschließende Prüfung von
Banknotenbogen in Griechenland.

EINFÜHRUNG EINES QUALITÄTSMANAGEMENT- SYSTEMS

Ein zusätzliches Ziel der Nullserienproduktion bestand darin, das einheitliche Qualitätsmanagementsystem zu konkretisieren, da die Herstellung von Euro-Banknoten angesichts der großen Anzahl der beteiligten Druckereien, der zahlreichen Rohstofflieferanten sowie der verschiedenen Anlagen, Techniken und Verfahren dieser Druckereien anspruchsvoller war als die irgendeiner nationalen Währung.

Der nächste Schritt bestand darin, eine angemessene Produktionsqualität zu erreichen. Dies bedeutete, dass eine „Qualitätskontrolle für die Freigabe von Euro-Banknoten“ festgelegt werden musste, d. h. detaillierte Verfahren für die Überwachung der Produktion in den Druckereien. Diese Verfahren wurden von allen Druckereien umgesetzt und beruhten auf internationalen Standards für Qualitätsmanagement und für die statistische Überprüfung von Produktionschargen. Auf diese Weise konnten jene Banknoten erkannt werden, die die Spezifikationen für die ausgewählten Parameter nicht erfüllten.

Das Qualitätsmanagementsystem wurde dann auf Grundlage dieser ISO-Normen ausführlich dokumentiert. Alle Hersteller mussten ihre eigenen Qualitätshandbücher so erstellen, dass die grundlegenden Anforderungen erfüllt waren. Somit bezogen sich die Qualitätshandbücher nicht nur auf das Endprodukt, sondern auch auf das Annahmeverfahren auf allen Produktionsstufen. Für die statistischen Kontrollen wurde eine Berichtsstruktur zwischen den Druckereien und den NZBen sowie der EZB eingerichtet.

Zur Gewährleistung der Einheitlichkeit bei den verschiedenen Produktionsschritten prüfte die EZB darüber hinaus bei Druckbeginn aller Stückelungen in allen Druckereien das optische Erscheinungsbild der ersten Produktionsbogen (Kontrollbogen), verglich sie mit den Referenzbanknotenbogen und genehmigte sie schließlich. Nach dieser Annahme der Produktionsstandards wurde die Druckfreigabe erteilt. Diese Vorgehensweise wird noch heute bei der Produktion angewandt.

RECHTLICHE ASPEKTE UND SICHERHEITSFragen IM ZUSAMMENHANG MIT LIEFERANTEN

An der Banknotenproduktion waren etwa 40 Unternehmen beteiligt, darunter Lieferanten von sicherheitsrelevanten Vorprodukten wie Banknotenpapier, besonderen Druckfarben sowie Folienelementen und -streifen. Dabei waren unter anderem Belange wie Patentrechte und Liefermonopole zu berücksichtigen.

Vor Beginn der Banknotenproduktion wurden Verträge unterzeichnet, die gewährleisten, dass die Druckereien die Vorprodukte verwenden konnten, ohne bestehende Patentrechte zu verletzen. Mit den vertraglichen Vereinbarungen wurde darüber hinaus in den Fällen, in denen eine bestimmte Komponente von einem einzigen Lieferanten geliefert wurde, für eine kontinuierliche Lieferung gesorgt; so wurden zur Sicherstellung der Lieferungen Notfallmaßnahmen vereinbart und Preisobergrenzen festgesetzt.

Für gewöhnlich schloss die EZB mit den Unternehmen Hauptlizenz- und -lieferverträge ab, und die NZBen legten diese Rahmenverträge ihren eigenen Lieferverträgen zugrunde.

Als die Gestaltung der Euro-Banknoten voranschritt und die Sicherheitsmerkmale ausgewählt waren, musste über praktische Maßnahmen nachgedacht werden, um die genauen Informationen zur Gestaltung vor einer vorzeitigen Bekanntgabe und die Sicherheitsmerkmale vor Verlust bzw. Diebstahl zu schützen. Jegliche Bekanntgabe von Daten oder der Verlust bzw.

Diebstahl der Sicherheitsmerkmale hätte Kriminelle in die Lage versetzen können, gefälschte Euro-Banknoten herzustellen, bevor die Öffentlichkeit mit den Banknoten vertraut wäre. Dies hätte das Vertrauen in die neue Währung untergraben.

Praktische Sicherheitsmaßnahmen wurden ergriffen, um die Informationen und die Sicherheitsmerkmale während der Entwicklung, Produktion und dem Transport zu schützen. Sie basierten auf den bewährten Sicherheitsverfahren, die die NZBen zum Schutz ihrer eigenen Währungen angewendet hatten. Die Maßnahmen mussten den aus der Einführung der gemeinsamen Währung für jedes Land resultierenden Risiken Rechnung tragen. Einfach ausgedrückt: Kriminelle kennen – ebenso wie der Euro – keine nationalen Grenzen.

Ein Inspektions- und Kontrollsystem wurde eingerichtet, um zu gewährleisten, dass alle Hersteller von Sicherheitsmerkmalen der Euro-Banknoten über physische Sicherheitsmaßnahmen und interne Verfahrenskontrollen verfügten, die diese Sicherheitsanforderungen erfüllten. Die Prüfungen wurden (und werden) in regelmäßigen Abständen wiederholt, um sicherzustellen, dass die Sicherheitsmaßnahmen mit dem sich verändernden Risikoumfeld Schritt halten.



Das Papier der Euro-Banknoten wird aus Baumwoll-Abfallprodukten der Textilindustrie hergestellt.

PAPIERHERSTELLUNG

Das Papier für die Euro-Banknoten wird aus hochwertigen reinen Baumwollfasern hergestellt. Aufgrund dieser Zusammensetzung besitzt es eine höhere mechanische und physikalische Belastbarkeit als normale papierbasierte Produkte – eine entscheidende Eigenschaft, wenn man bedenkt, dass Banknoten viele Male weitergereicht und nicht immer pfleglich behandelt werden.

Der erste Schritt bei der Herstellung von Banknotenpapier besteht darin, die Baumwollfasern in Wasser unter hohem Druck und bei hoher Temperatur mit Natronlauge sowie Wasserstoffperoxid zu bleichen. Aus Umweltschutzgründen wird kein Chlor verwendet. Nach dem Bleichen der Fasern werden der Zellstoffmasse Farbstoffe hinzugefügt, um den vorgegebenen endgültigen Farbton des Papiers zu erhalten.

Der zweite Schritt besteht in der Aufbereitung der Fasern. Bei diesem Produktionsschritt werden die Baumwollfasern zugeschnitten und „ausgefranst“, um die mechanischen sowie die physikalischen Eigenschaften des hieraus entstehenden Papiers zu verbessern. Es gilt, das richtige Verhältnis zwischen dem Kürzen und dem Ausfransen der Fasern zu finden. Sehr kurze Fasern ergeben ein Papier mit einem hohen spezifischen Volumen und guten „Durchsicht“-Eigenschaften sowie einem

klar erkennbaren Wasserzeichen; allerdings weist ein derartiges Papier schwache mechanische Merkmale auf. Stark ausgefransete Fasern hingegen ergeben ein sehr festes Papier, dessen „Durchsicht“-Eigenschaften und Qualität des Wasserzeichens allerdings äußerst schlecht sind.

Der dritte Schritt des Verfahrens erfolgt auf der Papiermaschine. Maschinen für Banknotenpapier unterscheiden sich erheblich von Standardpapiermaschinen, da sie ein einzigartiges Rundsiebzyylinder-Verfahren verwenden, bei dem der aufbereitete Faserstoff in einen Trog gegeben wird, der einen teilweise unter Wasser gesetzten, mit einem Drahtsieb überzogenen Rundsiebzyylinder enthält. Der Zylinder rotiert fortwährend, sodass die Stoffmasse sich als Fasermatte auf seiner Oberfläche ablagert, während das Wasser durch die Zylinderabdeckung herausgefiltert wird. Die Fasermatte wird anschließend in die Trockenpartie der Papiermaschine befördert. Bei der Fasermatte handelt es sich um eine Papierbahn, die die Zylinderoberfläche mit etwa 5 % festen Stoffen (Fasern und Zusätze) in 95 % Wasser verlässt. Die Papierbahn wird dann nass gepresst, getrocknet, mit Leimungschemikalien imprägniert, endgültig getrocknet und gepresst und anschließend als fertiges Papier mit einem Wasseranteil von 5 % und 95 % festen Bestandteilen zu Papierrollen

mit einem Gewicht von jeweils bis zu 2,5 Tonnen aufgerollt. Während des Herstellungsprozesses werden dem Papiersubstrat verschiedene chemische Zusätze beigemischt, um den anspruchsvollen physikalischen und chemischen Spezifikationen für die Banknoten zu entsprechen.

In der Regel besteht der letzte Prozessschritt darin, die Papierrollen in Bogen zu schneiden, die anschließend bedruckt werden können. Euro-Banknotenbogen werden in Riese (500-Blatt-Stapel) in der von den Druckereien benötigten Größe verpackt; 24 bis 60 Banknoten finden auf jedem Bogen Platz. Da die Papiermasse flächenbezogene 85 Gramm pro Quadratmeter beträgt, wiegt ein Ries abhängig von der tatsächlichen Größe zwischen 10 und 20 kg.

Banknotenpapier ist ein technisch anspruchsvolles Produkt; daher werden während der Herstellung sowohl im Hinblick auf das Produkt als auch auf den Prozess strengste Qualitätskontrollen durchgeführt. Neueste computergestützte Produktions- und Prüfsysteme werden eingesetzt, um die Einhaltung dieser hohen Qualitätsstandards zu gewährleisten.

Sicherheit ist das andere wesentliche Merkmal des Euro-Banknotenpapiers. Wasserzeichen, Sicherheitsfasern und -fäden sowie spezielle Druckfarben stellen einige der Sicherheitsmerkmale dar, die in das Banknotenpapier eingearbeitet werden, um die Banknoten so fälschungssicher wie möglich zu machen. Wasserzeichen sind leicht als schemenhafte Motive im Papier zu erkennen, wenn die Banknote gegen das Licht gehalten wird. Auf dem Mantel des Rundsiebzylinders, der zum Abschöpfen der Fasern aus der Stoffmasse verwendet wird, sind in einem regelmäßigen Muster Motive aufgebracht, durch die Variationen bei der Dicke der abgelagerten Fasermatte entstehen. Wenn das Papier trocknet, ist das gespiegelte Abbild des auf dem Zylindermantel aufgetragenen Motivs auf einzigartige Weise zu erkennen.

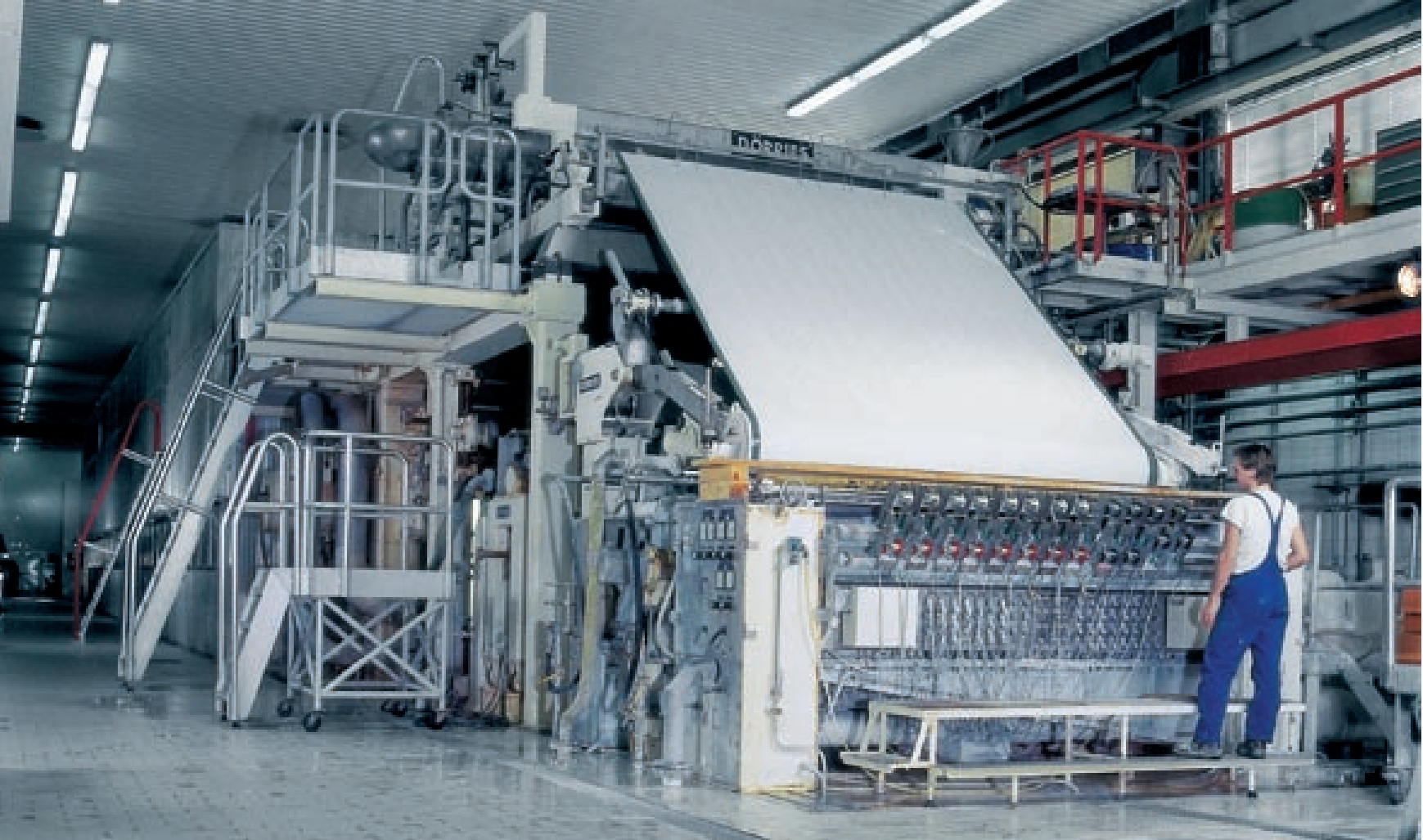
Die Euro-Banknoten enthalten zwei unterschiedliche Arten von Wasserzeichen, die zur Verwendung durch



Baumwollfasern nach dem Bleichprozess

die Öffentlichkeit bestimmt sind. Die erste zeigt das Hauptmotiv der Banknote in einer dreidimensionalen Mehrton-Darstellung. Direkt darunter befindet sich das zweite Wasserzeichen, das den Nennwert der Banknote wiedergibt. Dieser wird in hellen Ziffern sichtbar, wenn die Banknote gegen das Licht gehalten wird. Die Gestaltung von Wasserzeichen ist ein künstlerischer Prozess, und die Qualität des Wasserzeichens konnte durch den Einsatz von computergestützten Design- und Produktionssystemen erheblich verbessert werden.

Zwei weitere Sicherheitsmerkmale, die üblicherweise als Teil des Herstellungsprozesses auf das Papier der Euro-Banknoten mit niedrigem Nennwert aufgebracht werden, sind der Folienstreifen sowie ein Glanzstreifen auf der Rückseite. Das Verfahren zum Aufbringen dieser Sicherheitsmerkmale ist kein typisches Element der Papierherstellung, doch da es effizienter ist, dies auszuführen, ehe die Rollen in Bogen geschnitten werden, wird diese Aufgabe meist von den Papierherstellern übernommen. Der Folienstreifen wird mittels eines Heißprägeverfahrens auf das Papier aufgebracht, während für den Glanzstreifen das Siebdruckverfahren eingesetzt wird.



© Deutsche Bundesbank

Eine Siebzyliinderpapiermaschine bei der Herstellung einer Papierbahn

DRUCK DER EURO-BANKNOTEN

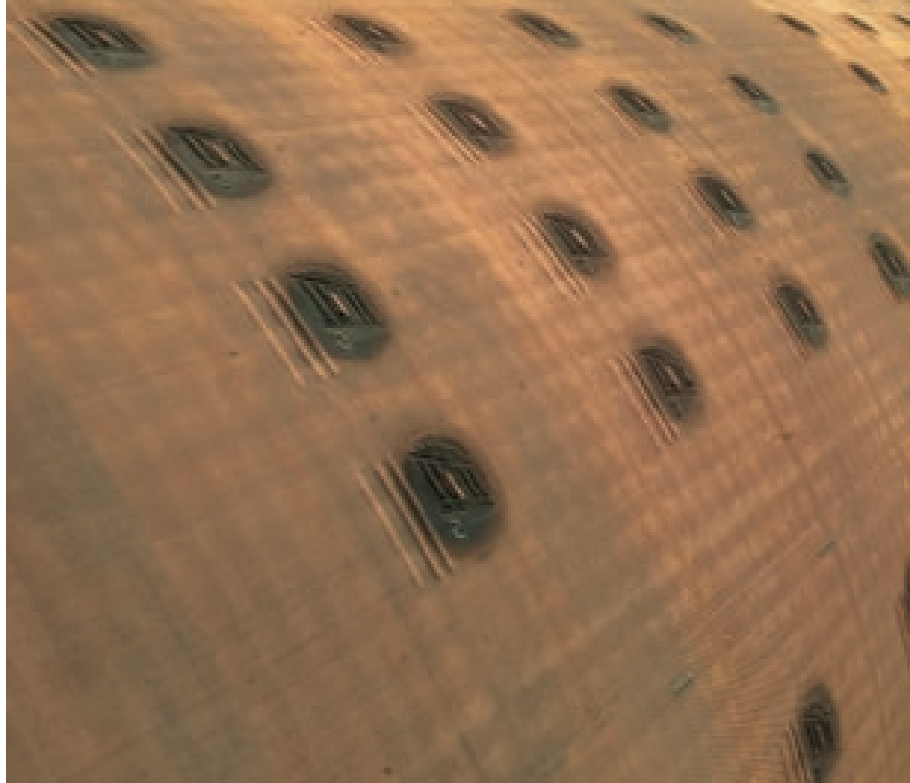
Vier Drucktechniken kommen bei den Euro-Banknoten zum Einsatz: Offsetdruck, Tiefdruck, Siebdruck und Hochdruck. Für diese Verfahren werden unterschiedliche Druckplatten bzw. -formen und spezielle Druckfarben verwendet.

Das Druckverfahren für Banknoten mit hohem Nennwert beginnt in der Regel mit dem Offsetdruck, mit dem das Muster für den grafischen Hintergrund der Banknote aufgebracht wird. Beim Offsetdruck handelt es sich um ein indirektes Druckverfahren, da die Farben nicht direkt von der Druckplatte auf das Papier aufgebracht werden. Sie werden vielmehr zunächst von vier Druckplatten (die jeweils auf einen Plattenzylinder aufgespannt sind) auf ein Gummituch übertragen. Von dort werden die Farben auf das Papier übertragen. Der besondere Aufbau der für den Druck der Euro-Banknoten eingesetzten Offsetmaschinen ermöglicht, dass die Vorder- und die Rückseite der Banknote gleichzeitig bedruckt werden

können („Simultandruck“). Dadurch können die Motive auf der Vorder- und Rückseite so ausgerichtet werden, dass sie exakt aufeinander passen, was anhand der unvollständigen Zahl (Durchsichtselement) überprüft werden kann, denn die auf beiden Seiten der Banknoten aufgetragenen unvollständigen Zahlenteile ergänzen sich bei Betrachtung gegen das Licht exakt zur ganzen Wertzahl.

Die besonderen ertastbaren Elemente der Banknoten entstehen durch Verwendung von Tiefdruck. Die Abkürzung „EZB“ in den fünf Sprachvarianten, die Wertzahlen sowie die Fenster und Tore fühlen sich erhaben an, wenn man mit den Fingerspitzen über die Banknoten fährt. Diese Motivelemente werden in die Druckplatte für den Tiefdruck eingraviert, sodass Vertiefungen entstehen. Von einer Originalplatte, die gewöhnlich aus Kupfer besteht, werden die Druckplatten mittels eines galvanischen Bades abgeformt. Die auf die Druckplatte aufgetragene Farbe füllt die Vertiefungen, und die Oberfläche (bildfreie

Rundsiebzyylinder für die Herstellung des Papiers für die 5-€-Banknote mit geprägten Bildern für die Wasserzeichen



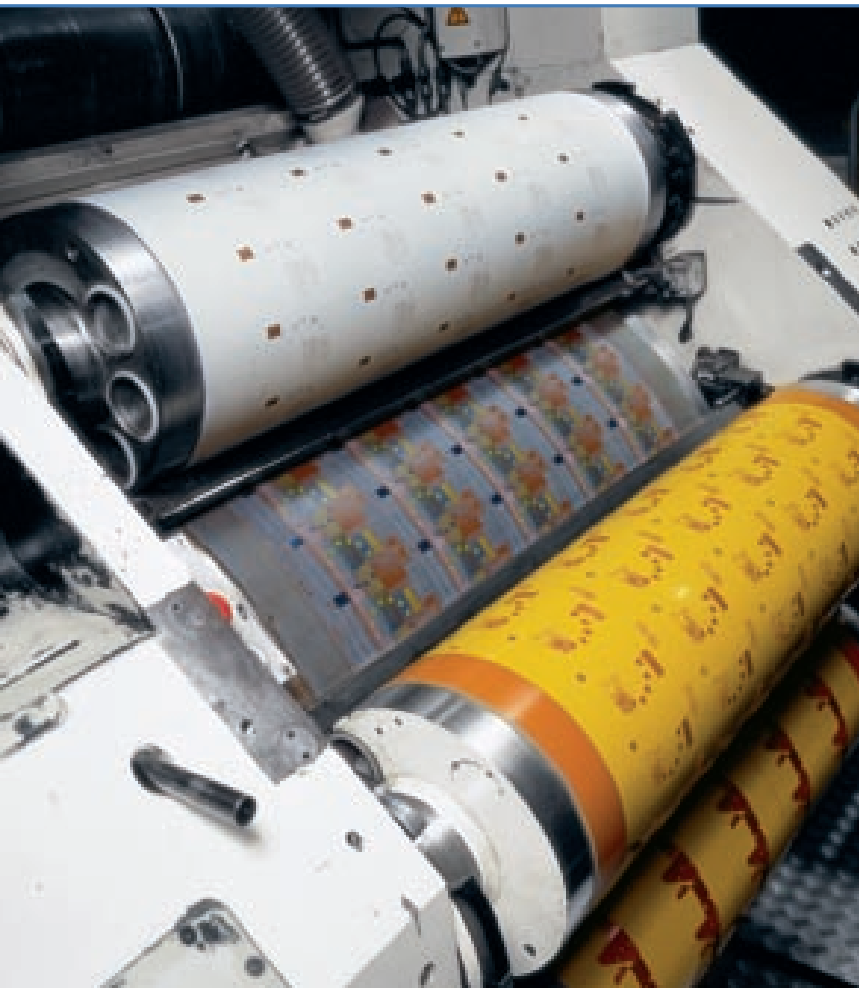
Stellen) wird durch einen gegenläufigen Wischzylinder von der Farbe befreit.

Die verbleibende Druckfarbe wird mithilfe von Lösungsmitteln und einem Schaber vom Zylinder entfernt. Während des Druckvorgangs wird die Farbe von der an einer Druckwalze befestigten Druckplatte auf das Papier aufgebracht. Bei diesem Vorgang wird das Papier in die mit Druckfarbe gefüllten Vertiefungen gedrückt, wodurch das Papier eine Prägung erhält und das fühlbare Relief auf der Banknote erzeugt wird. Um das gewünschte Relief zu erzielen, benötigt man eine sehr hohe Druckkraft von rund 30 Tonnen.

Nach dem Tiefdruck wird ein weiteres Sicherheitsmerkmal auf die Banknotenrückseite gedruckt: die optisch variable Farbe für die Darstellung der Wertzahl auf Banknoten mit hohem Nennwert (bei Banknoten mit niedrigem Nennwert wird in der Papiermühle unter Anwendung derselben Drucktechnik der Glanzstreifen aufgebracht). Beide Druckfarben werden mittels Siebdruck aufgetragen. Dadurch ist sichergestellt, dass die für die volle optische Wirkung dieser Sicherheitsmerkmale notwendige dicke Farbschicht entsteht. Das Folienelement wird dann durch ein Heißprägeverfahren auf dem Papier aufgebracht (bei Banknoten niedriger Stückelung wird ein durchlaufender Folienstreifen in einem ähnlichen Verfahren appliziert). Bei diesem Verfahren werden Maschinen eingesetzt, die bis zu 8 000 Bogen pro Stunde bearbeiten können.

Die Bogen erhalten dann unter Anwendung einer als „Hochdruckverfahren“ bezeichneten Drucktechnik eine Nummerierung. Sie werden in ein Nummerierwerk eingeführt, in dem die Seriennummern der Banknoten von zwei verschiedenen Nummeriereinheiten auf der Banknotenrückseite angebracht werden. Nach dem Druck der Banknotennummern werden die Bogen automatisch in das Banknotenformat geschnitten und verpackt. Die Bogen werden längs und quer geschnitten, wodurch Päckchen mit 100 Banknoten entstehen, die in Zehnerpaketen gebündelt und gestapelt werden. Anschließend werden die Bündel in eine transparente Plastikfolie eingeschweißt.

Die Bogen und die Druckqualität werden in verschiedenen Phasen des Herstellungsprozesses geprüft. Diese Prüfungen werden entweder online (d. h. während der Herstellung) oder offline (d. h. durch Entnahme einer Probe aus der Produktion), stichprobenartig oder auf 100%-Basis durchgeführt, je nach zu überprüfendem Parameter. So haben die Druckereien zum Beispiel eine automatische abschließende Qualitätsprüfung der bei ihnen hergestellten Banknoten in den Hochgeschwindigkeitsmaschinen am Ende des Herstellungsprozesses eingeführt. Fehlerhafte Banknoten werden entweder automatisch aus der Produktion entfernt und anschließend vernichtet oder aber sofort in der Maschine geschreddert.



Plattencylinder für den Druck von 50-€-Banknoten und ein Gummituch in einer Offsetdruckmaschine



Plattencylinder einer Tiefdruckmaschine für den Druck von 50-€-Banknoten



Eine Siebdruckmaschine für das Aufbringen der optisch variablen Farbe auf 50-€-Banknoten.



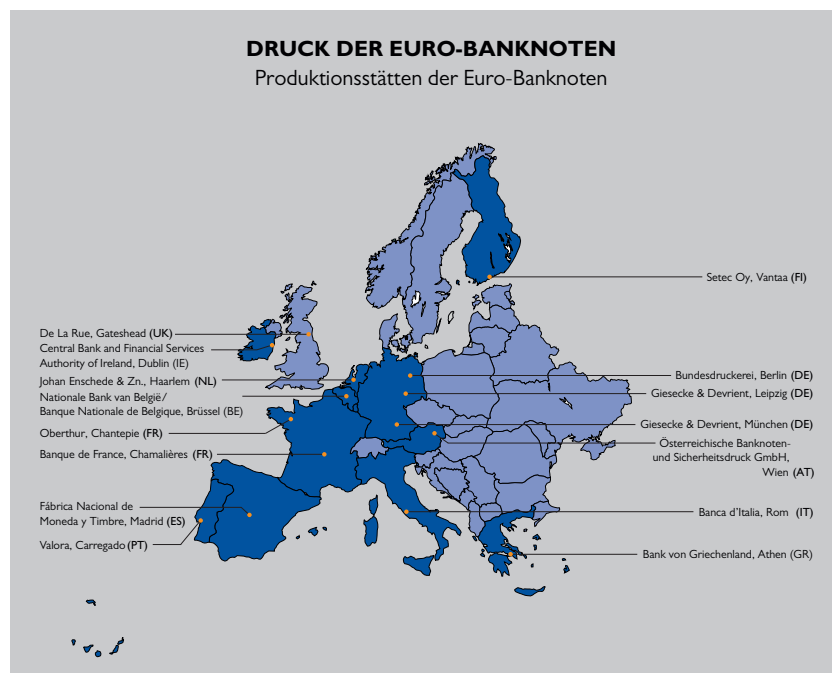
Ein Nummerierwerk. Jede Banknote ist mit einer einzigartigen Seriennummer versehen.

STEUERUNG DER MASSENPRODUKTION VON EURO-BANKNOTEN

Im Jahr 1996 beschloss der Rat des EWU, dass alle mit der Produktion von nationalen Banknoten betrauten Druckereien in der Europäischen Union an der Herstellung des Anfangsbestands an Euro-Banknoten beteiligt werden sollten. Der Grund hierfür waren die gewaltigen Mengen, die innerhalb einer knapp bemessenen Frist hergestellt werden mussten: Ausreichende Bestände an Euro-Banknoten mussten mehrere Monate vor der Einführung des Euro-Bargelds am 1. Januar 2002 in 500 Niederlassungen der NZB zur Verfügung stehen, damit sie rechtzeitig an die Geschäftsbanken ausgeliefert werden konnten. Zwei Produktionsszenarien wurden in Erwägung gezogen:

- kein Poolingverfahren (getrennte Produktion), sodass jede NZB für die Herstellung der zur Deckung des eigenen nationalen Bedarfs benötigten Banknoten verantwortlich wäre, anders gesagt: jede NZB würde alle Stückelungen produzieren, und
- das Poolingverfahren, bei dem jede NZB nur eine beschränkte Anzahl an Stückelungen herstellen würde, dabei aber den Bedarf des gesamten Eurogebiets an diesen Stückelungen befriedigen würde.

Das Poolingverfahren wäre effizienter: Würde man beispielsweise alle 50-€-Banknoten von vier Druckereien statt von 15 herstellen lassen, wären die Banknoten dadurch einheitlicher und die Koordinierung einfacher. Diese Effizienzsteigerungen mussten jedoch gegen den Aufwand und die Kosten der Inverkehrgabe der enorm hohen Banknotenmenge abgewogen werden, die für die Einführung benötigt wurde.



Karte der Produktionsstätten, in denen der Anfangsbestand an Banknoten gefertigt wurde.

Eine Schwierigkeit beim Poolingverfahren war, dass es erst dann eingerichtet werden konnte, als feststand, welche Länder den Euro einführen würden. Die Druckereien mussten jedoch einige Druckgeräte bereits bestellen, bevor diese Entscheidung fiel. Glücklicherweise zeigten das Banknotentestprojekt und die darauffolgende Produktion der Nullserie, dass es keinen zwingenden technischen Grund für das Poolingverfahren gab. Es wurde daher beschlossen, den Anfangsbestand mit dem getrennten Produktionsverfahren zu drucken.

Natürlich konnten die nationalen Zentralbanken bilaterale Poolingvereinbarungen miteinander abschließen. Das war besonders für die Herstellung einer geringen Menge der hohen Stückelungen, d. h. der 200-€- und 500-€-Banknoten, von Nutzen. Vor allem für einige kleinere Länder war es effizienter, diese Stückelungen nicht selbst zu produzieren, sondern vielmehr von einem größeren Land zu ordern und somit von Skaleneffekten zu profitieren.

Obwohl die EZB für die Koordinierung des gesamten Projekts verantwortlich zeichnete, war jede nationale Zentralbank für die Beschaffung ihrer Banknoten bei der Druckerei ihrer Wahl zuständig. Folglich gab es keine zentral organisierte Produktion. Stattdessen gab es 2001 nicht weniger als 70 verschiedene Kombinationen von Zentralbanken/Druckereien/Stückelungen für die Banknotenherstellung.

Die Massenproduktion des Banknotenpapiers begann Anfang 1999, und die Druckereien in Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, den Niederlanden und Spanien nahmen im Sommer desselben Jahres ihre Arbeit auf. In den Folgemonaten wurde die Banknotenproduktion nach und nach auch auf andere Druckereien ausgeweitet. Die Druckereien, die als erste mit der Herstellung einer bestimmten Stückelung begannen, produzierten jeweils die Referenzbanknoten. Nachdem diese von der EZB genehmigt worden waren, mussten alle Druckereien ihre Banknoten nach demselben Standard fertigen. Einige Druckereien stellten noch immer nationale Banknoten her und begannen erst später mit der Produktion der Euro-Banknoten. Griechenland fing Ende 2000 mit dem Banknotendruck an, da es erst 2001 Mitglied des Euroraums wurde.

Gegen Ende des Produktionslaufs für die Euro-Einführung betrug die erforderliche gesamte Produktionskapazität eine Milliarde Banknoten pro Monat, d. h. 33 Millionen pro Tag, 1 400 000 pro Stunde, 23 000 pro Minute oder ungefähr 400 pro Sekunde. Manche Druckereien arbeiteten Tag und Nacht in drei Schichten, und auch an Feiertagen. Insgesamt stellten 15 Druckereien die Euro-Banknoten für die Einführung der neuen Währung her: drei in Deutschland, zwei in Frankreich und jeweils eine in jedem weiteren Land des Euroraums mit Ausnahme Luxemburgs. Eine Druckerei befand sich im Vereinigten Königreich, d. h. außerhalb des Eurogebiets.



Offset-Druckmaschine

GESUNDHEITLICHE UNBEDENKLICHKEIT DER BANKNOTEN

Die sieben Euro-Banknoten und die Produktionsmaterialien aus allen Bezugsquellen wurden gemäß den strengsten europäischen Gesundheits- und Sicherheitsbestimmungen getestet. Diese Tests, die auf der ISO-Norm 10993 beruhen, wurden von der Netherlands Organisation for Applied Scientific Research durchgeführt. Die Tests bestätigten, dass die Euro-Banknoten bei normalem Gebrauch keinerlei gesundheitliche Beschwerden hervorrufen.



€-day



KAPITEL 4

BARGELD- UMSTELLUNG

Tag der Euro-Einführung („€-day“) in der Banque centrale du Luxembourg

SCHÄTZUNG DER ANZAHL DER BENÖTIGTEN BANKNOTEN

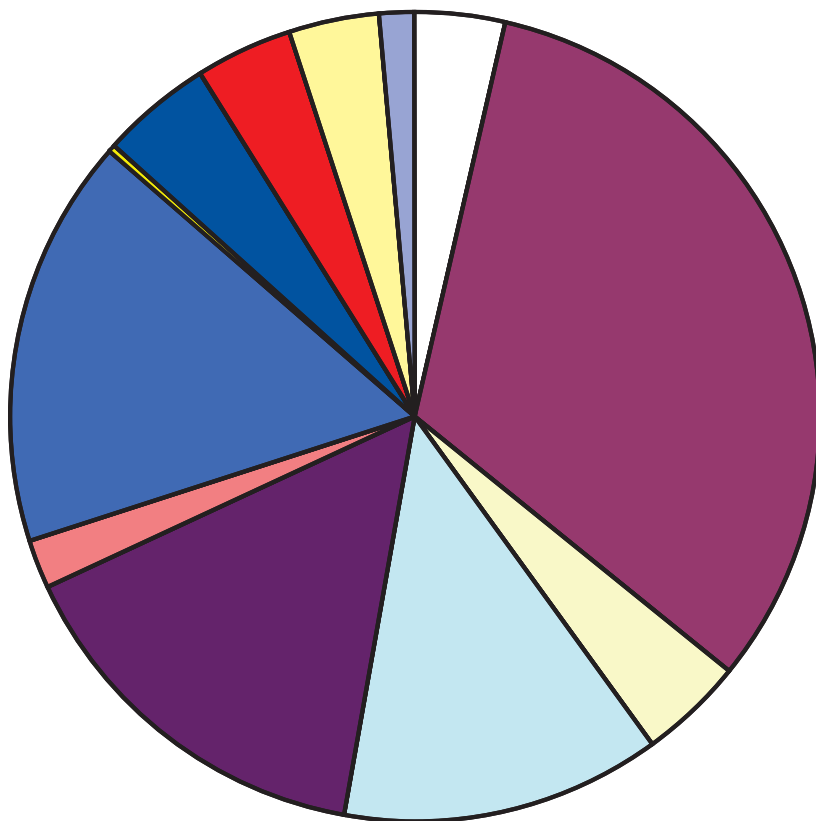
Die nationalen Zentralbanken (NZBen) schätzten ihren eigenen Bedarf an Euro-Banknoten für die Bargeldeinführung und die übrigen Monate des Jahres 2002. Die erste Schätzung der voraussichtlich benötigten Menge erfolgte zwar schon 1998, wurde aber jährlich aktualisiert, und auch die geplanten Produktionsmengen wurden entsprechend angepasst. In den letzten Monaten vor der Umstellung auf die neue Währung forderten die Geschäftsbanken größere Mengen an kleinen Banknotenstückelungen an als zuvor erwartet, und dieser Bedarf musste gedeckt werden.

Anfangs wurden Banknoten für den „Erstausstattungsbedarf“ produziert, die im Umlauf befindliche nationale Banknoten vor der Einführung der Euro-Banknoten ersetzen sollten, und „Reservebestände“, die eine fortlaufende Versorgung mit Banknoten während des gesamten Jahres sicherstellen sollten. Für die NZBen bestand die Schwierigkeit darin, den Bedarf an jeder Euro-Stückelung einzuschätzen, da sich die Werte der nationalen Banknoten von jenen der Euro-Stückelungen unterschieden. Die wahrscheinlichen Auswirkungen des Ersetzens von einigen nationalen Banknotenstückelungen durch Euro-Münzen und der Einführung von hohen Euro-Stückelungen mussten sorgfältig analysiert werden.

Zudem musste auch der Bedarf in Ländern außerhalb des Euro-Währungsgebiets berücksichtigt werden. Besonders DM-Banknoten wurden in großem Umfang außerhalb Deutschlands, vor allem in Mittel- und Osteuropa, genutzt. Schätzungen zufolge wurde rund ein Drittel der DM-Banknoten (mit einem Gegenwert von 32 bis 45 Mrd €) außerhalb Deutschlands verwendet, und man konnte unmöglich wissen, wie viele von ihnen in Euro umgetauscht werden würden und inwieweit andere Euro-Länder an der Grenze zu Osteuropa diese Banknoten umtauschen würden.

Das anfängliche Produktionsvolumen wurde 2001 auf 14,9 Milliarden Banknoten (mit einem Gegenwert von über 633 Mrd €) festgesetzt. Hiervon sollten neun bis zehn Milliarden Banknoten der Erstausstattung dienen und die im Umlauf befindlichen nationalen Banknoten ersetzen und rund fünf Milliarden den Reservebestand bilden. Der Schätzwert für den Erstausstattungsbedarf wurde von der Anzahl der im Umlauf befindlichen nationalen Banknoten abgeleitet (11,7 Mrd Banknoten Ende 2000), wobei sich herausstellte, dass weniger Banknoten benötigt wurden. Ein Jahr nach der Euro-Einführung waren 8,2 Mrd Euro-Banknoten im Umlauf. Bis Ende 2006 war diese Zahl auf 11,3 Mrd angestiegen.

Der EZB-Rat beschloss Anfang 2001, zusätzlich zu den Erstausstattungs- und Reservebeständen eine zentrale Euro-Banknotenreserve als Sicherheitsreserve für den Fall von Produktionsproblemen, Engpässen und qualitativen Mängeln und/oder einem plötzlichen Anstieg des Bedarfs an bestimmten Stückelungen einzuführen. Die zentrale Banknotenreserve umfasste 1,9 Mrd Banknoten (und setzte sich aus jenen Banknotenstückelungen zusammen, die bei Zahlungen am häufigsten verwendet werden, d. h. vor allem 5 €, 10 €, 20 €, 50 € und 100 €) und wurde hauptsächlich von einem Konsortium europäischer Druckereien hergestellt, die noch freie Kapazitäten hatten. Die EZB erteilte diesen Auftrag und kaufte die Banknoten. NZBen, die Banknoten aus der zentralen Banknotenreserve benötigten, mussten sie bei der EZB erwerben. Rund 30 % dieses Bestands wurden vor und während der Bargeldumstellung gebraucht. Der verbleibende Teil der zentralen Banknotenreserve wurde vollständig in die strategische Reserve für das Eurosystem überführt.



- 3,7 % □ Belgien
- 32,1 % ■ Deutschland
- 4,2 % □ Griechenland
- 12,9 % □ Spanien
- 15,2 % ■ Frankreich
- 2,0 % ■ Irland
- 16,4 % ■ Italien
- 0,3 % ■ Luxemburg
- 4,4 % ■ Niederlande
- 3,7 % ■ Österreich
- 3,6 % □ Portugal
- 1,5 % ■ Finnland

SUMME: 100 %

Ursprüngliches Produktionsvolumen mit den Anteilen jeder einzelnen nationalen Zentralbank



Bei der Banco de España in Madrid lagernde, in Folie verpackte Euro-Banknoten

BANKNOTENUMLAUF UND -RESERVEN

Man sagt, dass Banknoten (und Münzen) „im Umlauf“ sind, nachdem sie von einer nationalen Zentralbank (NZB) – normalerweise an Geschäftsbanken – ausgegeben wurden. Die Zahl der in Umlauf befindlichen Banknoten sinkt, wenn sie an eine NZB zurückgegeben werden. Demnach umfasst der „Banknotenumlauf“ die ausgegebenen Banknoten abzüglich der zurückgesandten Banknoten. Banknoten befinden sich auch dann „im Umlauf“, wenn sie nicht für Zahlungen genutzt, sondern in Banken gelagert oder in Spardosen aufbewahrt werden.

Die in den NZBen gelagerten Banknotenbestände umfassen sowohl neue als auch gebrauchte Banknoten. Nachdem die Umlauffähigkeit der Banknoten geprüft wurde – d. h. verifiziert wurde, dass sie unbeschädigt und echt sind –, können gebrauchte Banknoten wieder in Verkehr gebracht werden. Nicht umlauffähige Banknoten werden geschreddert und Fälschungen der Polizei gemeldet. Das Eurosystem verfügt über zwei Kategorien von Banknotenreserven: logistische und strategische.

Bei den logistischen Banknotenreserven handelt es sich um die Betriebsreserven der NZBen, die den Bedarf an Banknoten in normalen Situationen decken, was auch den Bedarf zu saisonalen Spitzenzeiten einschließt.

Sie werden gehalten,

- um nicht mehr umlauffähige Banknoten zu ersetzen, die aus dem Umlauf zurückfließen,
- um einen erwarteten Anstieg des Umlaufs ausgleichen zu können,
- um saisonalen Nachfrageschwankungen entsprechen zu können,
- und um den Banknotentransport zwischen den Zweigstellen der NZBen zu optimieren.

Je weitläufiger das Netz einer NZB ist, desto größere Reserven sind erforderlich, da jede Zweigstelle jederzeit einer potenziellen Nachfrage nach allen Banknotenstückelungen entsprechen können muss.

Im Zeitverlauf kommt es möglicherweise zu Ungleichgewichten (Überschüssen oder Defiziten) bei den logistischen Banknotenreserven einer NZB, weil Menschen von einem Land des Eurogebiets in ein anderes reisen und dabei Euro-Banknoten mitnehmen. Stellt eine NZB einen Engpass bei einer bestimmten Banknotenstückelung fest, so kann sie auf die strategische Reserve des Eurosystems zurückgreifen, wenn die überschüssigen logistischen Reserven anderer NZBen nicht ausreichen.

Bewaffnete Eskorte für einen Euro-Bargeldtransport
bei der Banknotendruckerei in Carregado, Portugal



RESERVEMANAGEMENTSYSTEM FÜR DIE EURO- BARGELDUMSTELLUNG

Regelmäßige Überprüfungen der Banknotenproduktionspläne der NZBen und die Einrichtung der zentralen Banknotenreserve führten zu der Einschätzung, dass das Eurosystem vor der Euro-Bargeldumstellung über ausreichende Bestände an Euro-Banknoten verfügte. Allerdings bestanden in den Monaten unmittelbar vor der Umstellung aufgrund der hohen Mengen an Banknoten mit geringem Nennwert, die an die Geschäftsbanken zu liefern waren, Zweifel, ob die Bestände aller NZBen wirklich ausreichen würden, um die Nachfrage Anfang 2002 decken zu können.

Dies war insbesondere bei den 5-€-Banknoten der Fall. Aus diesem Grund schuf das Eurosystem ein Reservemanagementsystem zur Minimierung des Risikos regionaler Engpässe.

Durch dieses System war es jenen NZBen, denen Versorgungsengpässe drohten, möglich, schnell auf die zentrale Banknotenreserve zuzugreifen. Darüber hinaus verpflichteten sich alle NZBen, einander durch die Bereitstellung von Banknotenüberschüssen zu unterstützen. Sollten einer NZB Banknoten fehlen, so würde sie zunächst auf die zentrale Banknotenreserve zurückgreifen. In Fällen, in denen die Nachfrage nicht durch die zentrale Banknotenreserve befriedigt werden konnte, würden die übrigen NZBen Überschüsse aus ihren

logistischen Banknotenreserven sozusagen als „Nothilfe“ bereitstellen. Zu diesem Zweck aktualisierten die NZBen im Dezember 2001 ihre Prognosen bezüglich der bis Ende Februar 2002 benötigten Mengen; außerdem lieferten sie der EZB detaillierte Daten über die Banknoten-Lagerbestände, die sie benötigten, um eine reibungslose Versorgung mit Banknoten zu gewährleisten. Anhand dieser Informationen – in Kombination mit den täglich aktualisierten Zahlen der ab dem 1. Januar 2002 in Umlauf gegebenen Banknoten – konnte die EZB während der kritischen Tage der Bargeldeinführung die Nachfrage nach und das Angebot an Euro-Banknoten überwachen.

Im Zeitraum zwischen November 2001 und Januar 2002 forderten ein paar NZBen mehr als 500 Millionen 5-€- und 10-€-Banknoten aus der zentralen Banknotenreserve an. Doch die Mehrheit dieser Banknoten wurde während der Umstellungsphase überhaupt nicht ausgegeben. Es zeigte sich nämlich, dass die den Banken anfänglich bereitgestellten Mengen deren Bedarf weitgehend deckten, sodass die Banken in den ersten Januarwochen 2002 nur in geringem Maße Banknoten von den NZBen anforderten. Nichtsdestotrotz trug das Reservemanagementsystem dazu bei, dass es zu keinen Unterbrechungen kam, und es ebnete den Weg für ein dauerhaftes Reservemanagementsystem nach der Euro-Bargeldeinführung.



Belieferung eines österreichischen Supermarkts
mit Bargeld Ende 2001

VORZEITIGE ABGABE VON BANKNOTEN UND MÜNZEN

In den letzten vier Monaten des Jahres 2001, in denen die Banknoten und Münzen der nationalen Währungen weiterhin im Umlauf waren, legten sich Unternehmen überall im Euroraum, insbesondere Banken und Geschäfte, einen Vorrat an Euro-Banknoten und -Münzen an. Dies erfolgte in zwei Stufen, die als „vorzeitige Abgabe“ und als „Weitergabe“ bezeichnet wurden. Im ersten Schritt stellten die NZBen den Geschäftsbanken Banknoten und Münzen zur Verfügung, die wiederum das neue Bargeld an Geschäfte, Bankzweigstellen usw. weitergaben. Das neue Bargeld war noch nicht gesetzliches Zahlungsmittel und die Inverkehrgabe noch verboten. Doch die vorzeitige Abgabe und die Weitergabe gewährleisteten, dass Banknoten und Münzen deutlich vor dem 1. Januar 2002 in großem Umfang zur Verfügung standen und dass die Geldtransportunternehmen ihre 7 600 Fahrzeuge effizienter einsetzen konnten, wodurch Engpässe in der Bargeldversorgung gegen Ende 2001 vermieden werden konnten. Auch andere Stellen profitierten von der frühen Versorgung mit Euro-Bargeld:

- die Banken konnten ihre 200 000 Geldausgabemaschinen mit Euro-Banknoten bestücken
- Einzelhändler konnten ihre Registrierkassen auf das neue Bargeld vorbereiten

- Banken und Betreiber von Verkaufsautomaten konnten damit beginnen, ihre Geräte mit Euro zu bestücken

Wären die Euro-Banknoten und -Münzen in den ersten Tagen des Jahres 2002 knapp geworden, so wäre dies nicht nur eine schlechte Werbung für die neue Währung gewesen, sondern hätte auch den parallelen Bargeldumlauf der nationalen Währungen und des Euro verlängert, der maximal acht Wochen dauern sollte. Nur durch eine frühzeitige Bargeldversorgung in ausreichend großen Mengen konnte sichergestellt werden, dass die Bargeldumstellung reibungslos ablief und dadurch das Vertrauen sowohl der Öffentlichkeit als auch der Finanzmärkte in die neue Währung gewahrt und gestärkt wurde. In Zahlen ausgedrückt bedeutet dies, dass nahezu 80 % des anfänglichen Banknotenbedarfs und 97 % des gesamten Münzbedarfs (einschließlich der für die Öffentlichkeit bestimmten „Starter Kits“) für die Bargeldumstellung bis Ende 2001 verteilt waren.

Aufgrund der unterschiedlichen Ausgangssituationen – die Länder des Euro-Währungsgebiets unterscheiden sich im Hinblick auf ihre Größe, Wirtschaft, Bargeldversorgungsinfrastruktur sowie das Szenario zur Bargeldumstellung – begann jede NZB zu einem anderen

Kunde beim Kauf eines „Starter Kits“ mit
Euro-Münzen in einer Bank in Paris



Zeitpunkt mit der vorzeitigen Abgabe und mit der Weitergabe des Euro-Bargelds.

Der maximale Zeitraum hierfür betrug vier Monate und begann am 1. September 2001. Ein früherer Beginn wäre aus logistischen Gründen nicht gerechtfertigt gewesen und hätte sowohl das Sicherheitsrisiko als auch das Risiko einer zu frühen Inverkehrgabe von Euro-Bargeld erhöht. Die Zeitpläne für die Versorgung mit Banknoten und mit Münzen waren häufig unterschiedlich. Generell erfolgte die Auslieferung der Münzen früher, da der logistische Aufwand für ihren Transport höher war als der von Banknoten; ein weiterer Grund hierfür waren der niedrigere Nennwert und das daraus resultierende geringere Sicherheitsrisiko.

Die Banken und Einzelhändler, die das Bargeld erhielten, wurden durch die NZB, die die Münzen und Banknoten bereitstellte, gesetzlich oder vertraglich verpflichtet, das Bargeld nicht vor dem 1. Januar 2002 an Kunden weiterzugeben.

Ein früher Umlauf von Euro-Banknoten und -Münzen hätte die Planung gestört und für Verwirrung gesorgt. Die Banken mussten sich gegen das Risiko der Zerstörung, des Diebstahls oder Raubes sowie gegen das Risiko

einer verfrühten Nutzung des vorab abgegebenen Bargelds durch die Öffentlichkeit versichern. Die an die Banken gelieferten Euro-Banknoten blieben in jedem Land bis 00.00 Uhr am 1. Januar 2002 Eigentum der jeweiligen nationalen Zentralbank. In Fällen, in denen die Eigentumsvorbehaltsregelungen rechtlich nicht durchführbar oder nicht durchsetzbar waren, mussten Sicherheiten für die vorzeitig abgegebenen Euro-Banknoten gestellt werden.

Im Gegensatz zu Banken, Geschäften und anderen Stellen erhielt die Öffentlichkeit vor der Bargeldeinführung kein Euro-Bargeld – mit einer bedeutenden Ausnahme: die Bevölkerung konnte ab der zweiten Dezemberhälfte 2001 entweder bei Banken oder direkt bei den NZBen sogenannte „Starter-Kits“ mit Euro-Münzen erwerben. Der Geldwert der Starter-Kits reichte von 3,88 € (entsprechend 23 Finnmark) bis 15,25 € (Gegenwert von 100 französischen Franc). Sie sollten die Öffentlichkeit mit den Münzen vertraut machen und die Bargeldumstellung erleichtern. Man ging davon aus, dass die Menschen die Euro-Münzen in den ersten Tagen des Jahres 2002 für Zahlungen nutzen würden und dass so mehr Wechselgeld in die Kassen der Einzelhändler gelangen würde.



Hohe Sicherheitsvorkehrungen bei einem Euro-Transport, der gerade eine Zweigstelle der Banca d'Italia bei Rom verlässt

Den Informationskampagnen der NZBen war zu entnehmen gewesen, dass die Starter-Kits zum Ausgeben und nicht zum Sammeln bestimmt waren, doch unweigerlich wollten die Menschen diese lieber als Erinnerung an das historische Ereignis behalten und gaben sie nur zögerlich aus. Die Starter-Kits wurden nur in kleinen Mengen hergestellt, und in einigen Ländern waren sie innerhalb von 48 Stunden ausverkauft.

Doch warum waren Banken bereit, deutlich vor der Euro-Bargeldeinführung große Vorräte an Bargeld in dieser Währung aufzubauen? Schließlich erhalten sie hierfür keine Zinsen, müssen allerdings die mit der Liquiditätshaltung verbundenen Kosten tragen. Diese zusätzlichen Kosten galt es zu neutralisieren. Um die Banken zu ermutigen, einer frühen Versorgung mit Banknoten und Münzen zuzustimmen, einigte man sich auf ein Belastungsmodell. Dieses musste:

- die zusätzlichen Euro-Bargeldbestände der Banken widerspiegeln
- einfach und leicht umzusetzen sein
- und durfte die Beziehungen zwischen den Banken und ihren Kunden nicht beeinträchtigen.

Gemäß dem „linearen Belastungsmodell“ wurde das Bargeld den Banken nicht unmittelbar und in einem Betrag in Rechnung gestellt; vielmehr wurde ihnen zum 2., 23. und 30. Januar 2002 jeweils ein Drittel des Betrags belastet.

Mit diesen Terminen berücksichtigte man die Hauptrefinanzierungsgeschäfte der EZB Anfang 2002; im Rahmen dieser Geschäfte stellt die EZB den Geschäftsbanken – damals wie heute – Liquidität zur Verfügung.

Der EZB-Rat einigte sich darauf, dass das Belastungsmodell das einzige Instrument zur Neutralisierung der Kosten der an der Bargeldumstellung beteiligten Parteien auf Ebene des Eurosystems sein sollte. Auf nationaler Ebene konnten allerdings in beschränktem Maße spezielle Ausnahmen gemacht werden, vorausgesetzt, die geplanten Maßnahmen erleichterten die Bargeldumstellung. Zum Beispiel boten einige NZBen den Banken, die sich zu einer frühzeitigen Lieferung von Banknoten niedriger Stückelungen bereit erklärten oder die die Vorgängerwährungen früh zurückfließen ließen, finanzielle Anreize.

Da auch außerhalb des Euro-Währungsgebiets eine erhebliche Anzahl an Banknoten im Umlauf war, die von den NZBen ausgegeben worden waren, erhielten auch diese Regionen Bargeldlieferungen, wenngleich in beschränktem Umfang. Die Abgabe des Bargelds an Geschäftsbanken außerhalb des Euro-Währungsgebiets durch Banken innerhalb des Euroraums ab dem 1. Dezember 2001 wurde in einer Leitlinie der EZB geregelt. Die Banken durften Euro-Banknoten an ihre Zweigstellen und Zentralen außerhalb des Eurogebiets liefern.

Bewaffneter Geleitschutz eines mit Euro beladenen Lkw beim Verlassen einer Fähre in Griechenland



Außerdem durften die Banken Bargeld an ihre Tochtergesellschaften sowie andere Banken mit Zentralen und/oder Zweigstellennetzen außerhalb des Euroraums weitergeben.

In einer späteren Leitlinie der EZB wurde die Möglichkeit der frühzeitigen Lieferung von Euro-Banknoten an Länder außerhalb des Euro-Währungsgebiets ausgeweitet. Banken außerhalb des Euroraums, die im internationalen Sortenhandel tätig sind, konnten Bargeld von den NZBen beziehen und an ihre Kundenbanken außerhalb des Eurogebiets weitergeben. Darüber hinaus konnten NZBen außerhalb des Euro-Währungsgebiets Euro-Banknoten erhalten und diese an Banken in ihrem Zuständigkeitsbereich verteilen. Die Weitergabe von Bargeld beispielsweise an Einzelhändler außerhalb des Euroraums war jedoch nicht gestattet.

Die Verteilung von Euro-Banknoten an Stellen außerhalb des Eurogebiets war erst ab dem 1. Dezember 2001 gestattet. In Zahlen ausgedrückt wurden 4,1 Mrd € an spezialisierte Kreditinstitute und NZBen außerhalb des Euro-Währungsgebiets verteilt. Die Deutsche Bundesbank war für 78 %, die Banque de France für 12 % der Verteilung zuständig. Über die Hälfte aller Banknoten, die an Länder außerhalb des Eurogebiets

geliefert wurden, gingen nach Osteuropa, einschließlich der Länder des westlichen Balkans, sowie in die Türkei (wo die Deutsche Mark eine bedeutende Parallelwährung war). Große Mengen wurden auch nach Nordafrika und an im internationalen Großkundengeschäft tätige Banken, beispielsweise in der Schweiz oder im Vereinigten Königreich, verteilt.

VORZEITIGE ABGABE UND WEITERGABE DER BANKNOTEN

Mit „vorzeitige Abgabe“ bezeichnet man die physische Verteilung von Euro-Banknoten und -Münzen durch NZBen an Geschäftsbanken oder deren Beauftragte (Geldtransportunternehmen) in der Zeit zwischen dem 1. September und dem 31. Dezember 2001. Anschließend erfolgte die „Weitergabe“ der vorzeitig abgegebenen Banknoten und Münzen an Dritte ab dem 1. September 2001; hierzu zählen beispielsweise Geschäfte, Restaurants sowie Hersteller und Besitzer von Verkaufsautomaten. Die Instrumente der vorzeitigen Abgabe und der Weitergabe, einschließlich des Belastungsmodells für die vorzeitig abgegebenen und weitergegebenen Beträge, sind in Leitlinien der EZB geregelt.

ERLEICHTERUNG DER BARGELDUMSTELLUNG FÜR EINZELHÄNDLER

Viele Einzelhändler befürchteten, dass sie in den ersten Tagen des Jahres 2002 hohe Münzmengen würden halten müssen, weil Geschäfte der wichtigste Kanal für die Verteilung der neuen Münzen sein würden (wohingegen die Banknoten hauptsächlich über Geldausgabeautomaten in den Umlauf gelangen würden). Ihre Bedenken sollten durch die aus Euro-Münzen bestehenden Starter-Kits zerstreut werden; aus demselben Grund wurden auch die Banken ermuntert, ihre Geldausgabeautomaten eher mit Banknoten niedriger als hoher Nennwerte zu bestücken. Darüber hinaus wurde öffentlichen Stellen nahegelegt, die Auszahlung von Sozialleistungen (die häufig in bar erfolgen) unter Verwendung kleinerer Banknotenstückelungen vorzunehmen.

Auch die Öffentlichkeit wurde um Mithilfe gebeten. Im Rahmen der Euro-2000-Informationskampagne wurden die Menschen dazu aufgefordert, gemischte Zahlungen, d. h. aus nationalen Währungen und Euro bestehende Zahlungen, auf ein Minimum zu reduzieren, schnellstmöglich mit der Verwendung der Euro-Banknoten und -Münzen zu beginnen und, sofern möglich, passend zu bezahlen.

EINFÜHRUNG DES EURO-BARGELDS

In den ersten Tagen nach der Bargeldeinführung waren insgesamt mehr Euro-Banknoten im Umlauf als erwartet. Vergleicht man die in Umlauf gegebenen Banknoten mit dem Einlassen von Badewasser, so wurde die Badewanne immer voller und voller als gedacht. Dies war auf die hohen Mengen zurückzuführen, die aus dem „Euro-Hahn“ sprudelten; diesen konnte man dank der großen Mengen an Bargeld, das vor der Bargeldumstellung verteilt worden war, weit aufdrehen. Allerdings war die Aufnahmefähigkeit des „Abflussrohrs“ für die nationalen Banknoten begrenzt, was dazu führte, dass die Vorgängerwährungen nur langsam aus dem Umlauf genommen wurden.

Während der Umstellungsphase überwachte die EZB, wie viele Euro-Banknoten und -Münzen täglich ausgegeben und wie viele Banknoten und Münzen der Vorgängerwährungen aus dem Verkehr gezogen

wurden. Die Abbildung auf Seite 63 zeigt die Gesamtzahl der Banknoten, die sich nach der Einführung des Euro-Bargelds im Umlauf befanden. Da alle vorzeitig abgegebenen Banknoten zu den „in Umlauf befindlichen“ Banknoten gezählt wurden, erhöhte sich der gesamte Bargeldumlauf bis auf einen Wert von 403 Mrd € am 1. Januar 2002 und überstieg damit den Vergleichswert des Vorjahres um 6 %.

Die Gesamtzahl der in Umlauf befindlichen Banknoten sank von Tag zu Tag, da die Menge der aus dem Verkehr gezogenen nationalen Banknoten stets die Zahl der emittierten Euro-Banknoten überstieg. Am 28. Februar 2002 lag die Zahl der ausgegebenen Euro-Banknoten erstmals über jener der aus dem Verkehr gezogenen nationalen Banknoten. An diesem Tag betrug der Gesamtwert der in Umlauf befindlichen Banknoten 285,1 Mrd €, also rund ein Viertel weniger als am 28. Februar 2001.

Zu Beginn der Euro-Bargeldeinführung war die Nachfrage nach 5-€- und 10-€-Banknoten extrem hoch, da das Eurosystem die Banken aufgefordert hatte, hauptsächlich Banknoten niedriger Stückelungen auszugeben. Nach den ersten Tagen der Bargeldumstellung ging der Umlauf dieser niedrigen Stückelungen schnell zurück – innerhalb nur eines Monats um mehr als 30 % bei den 5-€-Banknoten und um nahezu 20 % bei den 10-€-Banknoten. Die Nachfrage nach Banknoten hoher Stückelungen hingegen nahm ständig zu. Dies spiegelt sich in dem Durchschnittswert einer in Umlauf befindlichen Euro-Banknote wider, der von 28 € im Januar 2002 bis auf 44 € am Ende desselben Jahres anstieg. Im Dezember 2006 lag der durchschnittliche Wert einer in Umlauf befindlichen Euro-Banknote bei 55 €.

Während der ersten beiden Januarwochen erhöhte sich in den meisten Ländern des Euroraums der Anteil der Barzahlungen am gesamten Zahlungsvolumen, da die Menschen ihre nationalen Währungen aufbrauchten und sich mit dem Euro vertraut machten. Diese Situation begann sich in der zweiten Januarhälfte wieder zu normalisieren. Der Anteil der in Euro getätigten Barzahlungen lag am 7. Januar bei 75 % und überstieg Mitte Januar 90 %.



1. Januar 2002, kurz nach Mitternacht: in Maastricht werden brandneue Euro-Banknoten eingehend untersucht.

NATIONALE BANKNOTEN UND MÜNZEN WERDEN AUS DEM VERKEHR GEZOGEN

Die meisten nationalen Behörden versuchten im Voraus, die Arbeitsbelastung von Banken, Einzelhändlern und Geldtransportunternehmen während der Übergangsphase zu verringern, indem sie die Öffentlichkeit aufforderten, nationale Münzen lange vor Januar 2002 bei den Banken einzuzahlen. Zudem organisierten Wohlfahrtsverbände Kampagnen, mit denen sie die Menschen dazu bewegen wollten, ihre „alten“ Münzen zu spenden. Der Wert aller in Umlauf befindlichen nationalen Münzen ging im Lauf des Jahres 2001 um 9 % zurück: von 17,9 Mrd € Ende 2000 auf 16,3 Mrd € zwölf Monate später. In Zahlen ausgedrückt bedeutet dies, dass Ende 2001 noch immer 107,5 Mrd nationale Münzen in Umlauf waren, was mehr als dem Doppelten des Gesamtvolumens der für die Euro-Bargeldeinführung produzierten Münzen entsprach.

Diese Diskrepanz lässt sich durch das Hortungsverhalten einiger Münznutzer erklären. Insbesondere Münzen niedriger Stückelungen werden häufig für längere Zeiträume gesammelt (z. B. in Spardosen) und befinden sich deshalb nicht mehr in Umlauf. Außerdem landen diese Münzen möglicherweise bei Sammlern, die wenig auf den Gesamtwert ihrer Bestände achten. Diese kleinen Münzen werden nur in beschränktem Maß für Zahlungen verwendet, und das Wechselgeld, das man erhält, wird nicht unbedingt wieder ausgegeben. Außerdem tauschen Geschäftsbanken keine Münzen um, die Touristen mit in ihr Heimatland bringen, sodass diese Münzen sozusagen „verloren gehen“. Aufgrund von Hortungen und Verlusten von Münzen müssen ständig neue Münzen in Umlauf gegeben werden, wodurch sich der Münzumlauf erhöht.

In Zahlen ausgedrückt: Ende Februar 2002 war etwa ein Drittel der nationalen Münzen aus dem Verkehr

genommen, sodass sich der Gegenwert der in Umlauf befindlichen Münzen von 16,3 Mrd € auf 11,3 Mrd € verringerte.

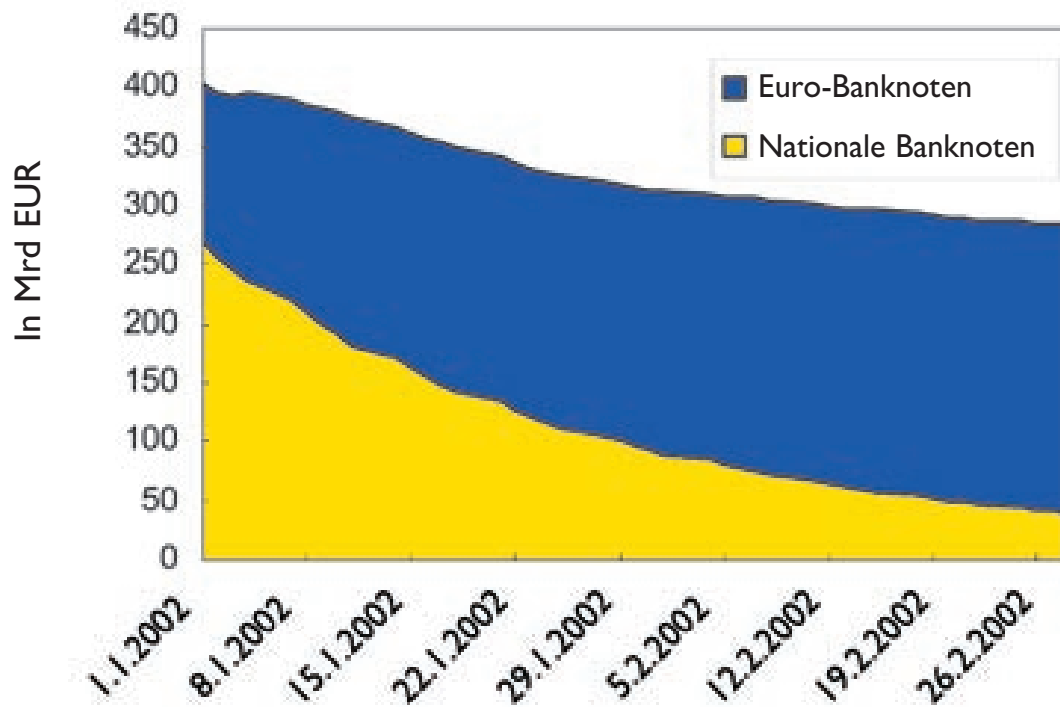
Im Lauf des Jahres 2001 sank der Wert der im Umlauf befindlichen nationalen Banknoten um fast ein Drittel auf 270 Mrd €. Der Rückgang setzte sich ab dem 2. Januar 2002 deutlich fort.

Die Rückflüsse an die NZBen beliefen sich jeden Tag auf 4 % bis 6 % der verbleibenden, noch in Umlauf befindlichen nationalen Banknoten. Ende Februar 2002 war der Wert auf 53,8 Mrd € zurückgegangen. Dies bedeutet, dass 95,1 % der in Umlauf befindlichen nationalen Banknoten Ende 2002 zurückgeflossen waren.

Da die alten nationalen Banknoten durch die NZBen, die sie ausgegeben haben, noch sehr lange oder sogar zeitlich unbegrenzt in Euro umgetauscht werden können, werden Restbeträge „in Umlauf“ bleiben. Einige nationale Banknoten und Münzen werden wahrscheinlich zur Erinnerung oder als Sammlerstücke behalten.

Um die Wahrscheinlichkeit von Raub zu reduzieren, wurden in Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg und Spanien ab dem 1. Januar 2002 sogenannte „Kennzeichnungsprogramme“ für die nationalen Banknoten eingeführt, im Rahmen derer die zurückgeflossenen Banknoten entwertet wurden, indem Löcher in sie gestanzt wurden oder eine Ecke abgeschnitten wurde. Infolgedessen konnten sie nicht mehr umgetauscht oder zum Bezahlen verwendet werden. Dies bewirkte, dass die Versicherungsprämien der Banken und Postämter für den Bargeldtransport herabgesetzt wurden, wodurch sich ihre finanzielle Belastung verringerte.

Wert der in Umlauf befindlichen Banknoten im
Zeitraum 1. Januar bis 28. Februar 2002



Anstieg der neuen und Rückgang der alten Banknoten Anfang 2002 – zu erkennen an der breiter werdenden blauen Fläche und der sich verjüngenden gelben Fläche



Ein Experte für Bargeldautomaten testet Euro-Münzen von verschiedenen Münzprägeanstalten in einer Zweigstelle der Deutschen Bundesbank bei Frankfurt.

ANPASSUNG VON GELDAUSGABEAUTOMATEN UND SONSTIGEN AUTOMATEN

Normalerweise werden 70 % aller von Bankkonten abgehobenen Banknoten über Geldausgabeautomaten abgegeben. In den ersten zehn Tagen nach der Euro-Bargeldeinführung im Januar 2002 nahm die Bevölkerung allerdings in viel höherem Umfang die Schalterdienstleistungen in den 218 000 Banken und Postämtern in Anspruch, um Euro abzuheben oder nationale Währungen in Euro umzutauschen. In einigen Ländern, beispielsweise Deutschland oder Spanien, in denen die Banken am 1. Januar 2002 geöffnet waren, hoben die Menschen mehr Bargeld am Schalter ab als an Geldausgabeautomaten.

Das Eurosystem förderte eine frühzeitige und schnelle Umstellung der Geldausgabeautomaten, sodass die meisten von ihnen ab dem 1. Januar 2002 nur noch Euro-Banknoten ausgaben (und keine nationalen Währungen mehr).

Unternehmen, die ihre Geräte (z. B. Geldausgabeautomaten oder sonstige Automaten) auf den Euro umstellen mussten, konnten die neuen Banknoten schon lange vor der Euro-Bargeldeinführung testen. Mit fortschreitender Banknotenproduktion stellten die Druckereien immer mehr Stückelungen für Testzwecke zur Verfügung.

Es gab drei Phasen:

- Im Mai und September 2000 wurden den Automatenherstellern zwei zentralisierte Testserien zur Verfügung gestellt. Insgesamt 54 Unternehmen aus Ländern innerhalb und außerhalb der EU (einschließlich Japans und der Vereinigten Staaten) nahmen hieran teil. Die Tests fanden unter Aufsicht der EZB in gesicherten Räumlichkeiten der Bundesbank in der Nähe von Frankfurt statt. Jedes Unternehmen verfügte über eine kleine Testkabine, in der es die Banknoten mit seinen eigenen Geräten testen konnte. Anhand eines allgemeinen Informationspakets über die Spezifikationen der Euro-Banknoten, das auch Angaben zur Position und zu den Eigenschaften der Sicherheitsmerkmale enthielt, konnten die Unternehmen bestimmen, welche Sicherheitsmerkmale die Sensoren ihrer Geräte überprüfen konnten, um die Echtheit einer Banknote festzustellen.

Experten für Bargeldautomaten testen Euro-Banknoten
in Räumlichkeiten der Deutschen Bundesbank bei Frankfurt



- Ab März 2001 wurden diese Tests in allen zwölf Ländern des Euro-Währungsgebiets sowie im Vereinigten Königreich organisiert. Über 150 Unternehmen nahmen an ihnen teil. Dieses Mal waren auch Dienstleister (einschließlich Wartungsunternehmen von Geldausgabeautomaten) sowie Banken eingeladen.
- Ab dem 1. September 2001 führten die Unternehmen in ihren eigenen Räumlichkeiten Labortests mit vorzeitig abgegebenen Banknoten durch. Um Automatenhersteller aus Ländern außerhalb des Euroraums, die keine Euro-Banknoten erhalten durften, nicht zu diskriminieren, hatten diese Unternehmen die Möglichkeit, Euro-Banknoten bei der Bundesbank zu erwerben.

Nach einer gründlichen Vorbereitung durch die Hersteller und Betreiber von Geldausgabeautomaten und Banken ging die Umstellung dieser Geräte im gesamten Eurogebiet rasch vonstatten; die Zahl der umgestellten Geräte erhöhte sich von 90 % am 2. Januar 2002 auf praktisch 100 % nur zwei Tage später. Die Zahl der Abhebungen an den Geldausgabeautomaten war in der ersten Januarwoche 2002 sehr hoch, worin sich die große Begeisterung für und Neugierde der Bevölkerung auf die neue Währung widerspiegelte. So wurden z. B. in

den Niederlanden in den ersten zwei Tagen des Jahres fünf Millionen Abhebungen an Geldausgabeautomaten getätigt. Das Volumen der Abhebungen blieb bis Mitte der zweiten Woche hoch und begann dann wieder auf normale Werte zurückzugehen.

Die Umstellung der Automaten dauerte etwas länger als andere Aspekte der Bargeldeinführung. Angesichts der großen Zahl an Geräten (zehn Millionen Automaten, von denen einige neben Münzen auch Banknoten akzeptierten), die anzupassen waren, und der begrenzten Zahl von Technikern, die verfügbar waren, um die Arbeit innerhalb recht kurzer Zeit durchzuführen, war dies nicht überraschend. Allerdings hatten Menschen in jenen Ländern, in denen die Geräte kein Euro-Bargeld akzeptierten und in denen die Anpassung länger dauerte, einen Vorteil: wenn sie nicht in der Lage waren, für gewisse Dienstleistungen zu bezahlen, beispielsweise fürs Parken oder öffentliche Verkehrsmittel, mussten sie keine Geldstrafen bezahlen. Doch alle Anfangsprobleme waren nach den ersten paar Wochen überwunden.

UMTAUSCH NATIONALER BANKNOTEN ZUM NENNWERT

Mit der unwiderruflichen Festlegung der Wechselkurse der nationalen Banknoten und Münzen der Länder des Eurogebiets am 1. Januar 1999 wurden diese rechtlich betrachtet zu Untereinheiten des Euro. Ab diesem Zeitpunkt war es beispielsweise für jemanden in Portugal möglich, eine Überweisung in Euro auf ein Bankkonto in den Niederlanden zu tätigen. Man konnte allerdings keine Euro-Banknoten und -Münzen benutzen – aus dem einfachen Grund, weil diese erst 2002 eingeführt wurden.

Um die unwiderrufliche Festlegung der Wechselkurse widerzuspiegeln und auch um eine gewisse Austauschbarkeit zwischen den nationalen Banknoten der Länder des Euroraums während dieser dreijährigen Übergangsphase zu erreichen, boten die NZBen den kostenlosen Umtausch nationaler Banknoten an. Die meisten NZBen boten diesen Service in allen ihren Zweigstellen an; insgesamt beteiligten sich 500 Zweigstellen von NZBen an dieser Aktion.

Professionelle Bargeldakteure – Geschäftsbanken und Wechselstuben – konnten in den meisten Ländern nationale Banknoten nur in einer bestimmten Zweigstelle umtauschen. Münzen wurden nicht angenommen, da der Rücktransport in ihr Ausgabeland aufgrund ihres Gewichts und ihrer Menge logistische Probleme bereitet hätte. Die Deutsche Bundesbank sandte die größte Anzahl an fremdländischen Banknoten (nämlich 661 Millionen) wieder an ihre Ursprungsländer zurück. An zweiter und dritter Stelle folgten die Zentralbanken Frankreichs bzw. Luxemburgs, die 93 Millionen bzw. 27 Millionen Banknoten zurückschickten.

Dieser Umtausch von Banknoten zum Nennwert sollte ursprünglich am 31. Dezember 2001 mit der Einführung der Euro-Banknoten und -Münzen enden. Um die Umstellung zu vereinfachen, beschloss der EZB-Rat, den Umtausch nationaler Banknoten bis zum 31. März 2002 zu gestatten; zu diesem Zeitpunkt hatten die Euro-Banknoten nahezu alle nationalen Banknoten ersetzt.



Hand holding a newspaper page with text and graphics.



LA MISE EN
L'ÉUROPE : on y en a...
only en
30 jours
L'année de...

Gros incendie à Venin
L'année de...



KAPITEL 5

KOMMUNIKATION

Zeitungsüberschriften zur neuen Währung am Tag der Euro-Einführung („€-Day“) in Luxemburg

VORBEREITUNG DER ÖFFENTLICHKEIT AUF DIE BARGELDUMSTELLUNG

Die Einführung des Euro-Bargelds war ein komplexes und ehrgeiziges Unterfangen, das organisatorische, logistische, technische, finanzielle und administrative Anstrengungen aller direkt beteiligten Parteien erforderte, nicht zuletzt seitens der Öffentlichkeit. Es war von wesentlicher Bedeutung, Banken, Einzelhändler, Bargeldtransportunternehmen und die Verkaufsautomatenindustrie in diesen Prozess einzubeziehen und die Vorarbeiten zu koordinieren. In vielen Ländern wurden Gremien für die Bargeldumstellung eingerichtet, die sich aus öffentlichen Verwaltungen und Unternehmensverbänden zusammensetzten. Ab 1997 fanden auch diesbezügliche Gespräche auf europäischer Ebene statt. Beispielsweise organisierten das EWI und die EZB, seine Nachfolgeinstitution, regelmäßige Treffen mit nationalen Regierungsexperten, auf denen ganz unterschiedliche Themen erörtert wurden, darunter die Gesetzgebung, die doppelte Preisauszeichnung, das Auf- und Abrunden von Preisen, das Rechnungswesen, die Mehrwertsteuer und andere Steuerfragen. Das EWI und die EZB organisierten auf europäischer Ebene Treffen mit Dritten, um Fragen im Zusammenhang mit der Bargeldumstellung zu besprechen.

Ursprünglich hatte die EZB beabsichtigt, die Gestaltungs- und Sicherheitsmerkmale der Euro-Banknoten nicht vor dem 1. September 2001 publik zu machen; an diesem Tag sollte mit der Auslieferung des Bargelds begonnen und die Sicherheitsmerkmale bekannt gegeben werden. Doch angesichts der Zahl der Personen, die mit Bargeld arbeiten und folglich geschult werden müssen, z. B. Verkäufer, Kassenpersonal usw., hielten

Unternehmerkreise vier Monate für nicht ausreichend, um die Fortbildungsveranstaltungen durchzuführen, zumal das Schulungspersonal zuvor erst einmal selbst geschult werden musste. Folglich wurden im Januar 2001 in den Zweigstellen der NZBen Veranstaltungen zur Einweisung des Schulungspersonals durchgeführt; spezielle Schulungspakete wurden jedoch erst nach Präsentation der Sicherheitsmerkmale der Banknoten, die am 30. August 2001 stattfand, verteilt.

Der EZB war bewusst, dass sich auch Sehbehinderte und Menschen mit anderen körperlichen Einschränkungen frühzeitig mit der neuen Währung vertraut machen mussten. Ab März 2001 verteilte die EZB – im Rahmen des Programms „Euro Made Easy“ („Euro leicht gemacht“) der Europäischen Kommission – für Schulungszwecke 30 000 Sätze Musterbanknoten an Blindenorganisationen. Für Menschen mit anderen Behinderungen wurden ebenfalls Musterbanknotensätze zur Verfügung gestellt.

Die Musterbanknoten besaßen die ertastbaren Eigenschaften echter Euro-Banknoten, da sie aus Banknotenpapier bestanden und ein fühlbares Relief enthielten. Um Verwechslungen der Musterbanknoten mit echten Banknoten zu vermeiden, war ihre Rückseite weiß und ihre Vorderseite war mit den Worten „NO VALUE“ (wertlos) versehen. Nicht die endgültigen Gestaltungsentwürfe, sondern Muster-Gestaltungsentwürfe wurden unter Verwendung des Offsetdruckverfahrens hergestellt.



Am 30. August 2001 wurden überdimensionale Euro-Banknoten am Eurotower in Frankfurt am Main, dem Sitz der EZB, enthüllt.

DIE EURO-2002- INFORMATIONSKAMPAGNE

Mit Voranschreiten der technischen und logistischen Vorbereitungen auf die Bargeldumstellung wurde deutlich, dass die Bevölkerung über die neue Währung informiert werden musste. Während Informationen über die Vorzüge eines gemeinsamen Währungsraums und über die Wechselkurse bereits bekannt gegeben worden waren, bestand noch Bedarf an umfassenden praktischen Hilfestellungen zur Bargeldumstellung.

Die EZB beschloss daher, eine groß angelegte Initiative zu starten, um die Öffentlichkeit über das neue Bargeld zu informieren. Im November 1999 wurde nach einer öffentlichen Ausschreibung eine international tätige Werbeagentur ausgewählt, um die EZB und die NZBen bei der Durchführung der „Euro-2002-Informationenkampagne“ zu unterstützen.

Der Schwerpunkt der Kampagne lag auf:

- dem Erscheinungsbild der Euro-Banknoten und -Münzen
- ihren Stückelungen
- ihren Sicherheitsmerkmalen
- und der Bargeldumstellung

Die Strategie bestand darin, eine integrierte Kommunikationskampagne durchzuführen, im Rahmen derer verschiedene Medien dieselbe Botschaft transportieren sollten. Von Anfang an wurde entschieden, die „Megafon-Methode“ anzuwenden, um die verfügbaren Ressourcen zu optimieren und die Informationen so weit wie möglich zu streuen. Der Grundgedanke dabei war, dass jede Zielgruppe Informationen an andere Personen weitergeben würde (dass zum Beispiel Einzelhändler Flugblätter an ihre Kunden verteilen würden) und so im Verlauf der Kampagne ein immer größer werdendes Publikum angesprochen werden könnte.

Während das endgültige Ziel der Informationskampagne darin bestand, jeden im Euroraum zu erreichen, sollten dennoch bestimmte Gruppen speziell auf sie zugeschnittene Informationen erhalten. Zu diesen Gruppen zählten nationale Behörden (wie z. B. die Polizei), Personen, die mit Bargeld arbeiten (z. B. Verkäufer und Bankangestellte), die Verkehrs- und Tourismusbranche, Bildungseinrichtungen, die Medien sowie

Bevölkerungsgruppen, die diesbezüglich Unterstützung benötigten, wie Blinde und Sehbehinderte.

Die Kampagne beinhaltete Folgendes:

- ein Partnerschaftsprogramm für öffentliche und privatwirtschaftliche Organisationen
- eine Werbekampagne im Herbst 2001
- eine umfassende Website mit einer „Kinderecke“
- eine einjährige Folge von Werbe- und Presseaktivitäten, um das Bewusstsein zu schärfen, Informationen zu liefern und die Öffentlichkeit zu ermutigen, mehr über das neue Geld zu lernen.

Für verschiedene Bedürfnisse wurde eine Reihe unterschiedlicher Informationsmaterialien hergestellt. Da die Kampagne in allen Ländern des Eurogebiets durchgeführt werden sollte, wurde beschlossen, alle Materialien für die Kampagne zentral zu produzieren und dann für den nationalen Gebrauch anzupassen. Somit wurde sichergestellt, dass Inhalt und Stil der Kampagne einheitlich waren. Die zentrale Entwicklung bedeutete, dass das Material – nachdem man sich auf ein Gesamtkonzept geeinigt hatte – für jedes Land abgeändert werden musste. Bei manchen Materialien musste lediglich der Text in die jeweilige Landessprache übersetzt werden, bei anderen waren auch nationale Überlegungen, wie zum Beispiel die Dauer der Umstellungsphase, zu berücksichtigen. Das gesamte Kampagnenmaterial wurde in den (damals) elf Amtssprachen der EU produziert; zudem wurde eine Informationsbroschüre in 23 Sprachen erstellt. Manche Materialien wurden sogar in noch mehr Sprachen übersetzt. In Spanien gab es zum Beispiel auch Übersetzungen in die neben dem Spanischen bestehenden Amtssprachen der Balearen, des Baskenlands, Kataloniens, Galiciens und Valencias. In Irland wurden einige Publikationen in irischer Sprache veröffentlicht.

Zu Beginn der Kampagne mussten Lösungen für einige Schwierigkeiten gefunden werden. Das größte Problem stellten die Sicherheitsmerkmale der Euro-Banknoten dar. Auf der einen Seite musste die Öffentlichkeit in der Lage sein, sie zu erkennen, auf der anderen Seite sollten diese Merkmale aber nicht zu früh bekannt gegeben werden, um Fälschern nicht zuviel Vorbereitungszeit zu geben.



Logo des Partnerschaftsprogramms

Letztlich beschloss man, zwei Varianten des Kampagnenmaterials für die Euro-2002-Informationenkampagne herzustellen: Materialien mit Bildern der Euro-Banknoten ohne Sicherheitsmerkmale (Muster-Gestaltungsentwürfe) und Materialien mit Bildern der Euro-Banknoten mit ihrem tatsächlichen Erscheinungsbild.

Das von der EZB für diese Kampagne ausgewiesene Gesamtbudget betrug 80 Mio €. Insgesamt wurden mehr als 30 verschiedene Publikationen entwickelt und hergestellt. Die Auflagen reichten von einer einzigen Originalvorlage bis hin zu über 17 Millionen Exemplaren (im Fall der Informationsbroschüre), die in zahlreichen Sprachen erstellt und im gesamten Euroraum sowie darüber hinaus verteilt wurden.

PARTNERSCHAFTSPROGRAMM

Das Partnerschaftsprogramm – der Eckpfeiler der Kampagne – ging aus der Megafon-Methode hervor, bei der Partner für die Weitergabe von Informationen genutzt wurden. Offizielle Partner hatten Zugang zu

Informationen über die neuen Banknoten und Münzen, die sie an ihre Mitarbeiter und Kunden sowie an die Öffentlichkeit weitergeben konnten. Den Partnern stand eine Auswahl an Materialien zur Verfügung, auf denen sie ihr eigenes Logo neben dem der EZB oder ihrer jeweiligen nationalen Zentralbank unterhalb des Logos des Partnerschaftsprogramms einfügen konnten.

Der Erfolg sowohl der nationalen als auch der internationalen Partnerschaftsprogramme beruhte weitgehend darauf, dass die Partner es zu schätzen wussten, präzise Informationen aus erster Hand zu erhalten. Sie wurden während der gesamten Kampagne durch Newsletter, Zusammenkünfte und Schulungen auf dem Laufenden gehalten. Partner des internationalen Programms gaben allein im Rahmen von Schulungen Informationen an 300 000 Personen, die mit Bargeld arbeiten, weiter. Weitere Neuigkeiten, Beispiele für vorbildliche Verfahren („Best Practices“) und Materialien zum Herunterladen konnten aus einem nicht öffentlich zugänglichen Bereich auf der Kampagnenwebsite abgerufen werden. Am Ende der Kampagne zählte das Partnerschaftsprogramm mehr als 2 400 nationale und 100 internationale Partner.

NATIONALE KOMMUNIKATIONS- MASSNAHMEN

Die Euro-2002-Informationskampagne konzentrierte sich auf Themen, die jeden betrafen: die Stückelungen der Euro-Banknoten und -Münzen, ihr Erscheinungsbild sowie die Sicherheitsmerkmale. Sie umfasste auch allgemeine Informationen über die Bargeldumstellung, allerdings wurde hierbei nicht ins Detail eingegangen.

Jedes einzelne Land des Euroraums führte darüber hinaus gleichzeitig und in Ergänzung zur Euro-2002-Informationskampagne seine eigene Öffentlichkeitsarbeit durch. Zwei besondere länderspezifische Informationen mussten vermittelt werden:

- der Ablauf der Bargeldumstellung im jeweiligen Land
- sowie der festgelegte Umrechnungskurs zwischen der Landeswährung und dem Euro.

Im Allgemeinen spielten in jedem Land die nationale Zentralbank, das Finanzministerium und die Regierung eine bedeutende Rolle. Auch die Handelskammern, das Bankgewerbe und der Einzelhandel waren in diesem Zusammenhang sehr wichtig. Der Ablauf der Bargeldumstellung gestaltete sich aufgrund der jeweils anderen Infrastruktur und Kultur der Bargeldversorgung von Land zu Land sehr unterschiedlich. Es wurden keine abgestimmten Termine für die frühzeitigen Bargeldlieferungen festgelegt, und die Zusammensetzung der aus Euro-Münzen bestehenden Starter-Kits lag im Ermessen jedes einzelnen Landes. In manchen Ländern war die Umstellungsphase sehr kurz oder es gab sogar keine (dies war z. B. in Deutschland der Fall); in anderen Ländern erstreckte sie sich auf den maximalen Zeitraum von acht Wochen. Die nationalen Währungen konnten – und in manchen Ländern ist dies noch immer möglich – bei den nationalen Zentralbanken sowie bei Geschäftsbanken in Euro umgetauscht werden.

Bei den verschiedenen Kommunikationsaktivitäten kam der Öffentlichkeits- und der Pressearbeit eine herausragende Rolle zu. Die Aktivitäten reichten von Pressemitteilungen und -konferenzen bis zu Informationen

für bestimmte Zielgruppen, wie zum Beispiel Banken und Einzelhändler, die wichtige Kanäle für die Einführung des neuen Bargelds darstellten. Eigens zu diesem Zweck eingerichtete Callcenter und Websites unterstützten die Kommunikationsmaßnahmen in jedem Land, und viele nationale Zentralbanken ergänzten die Euro-2002-Informationskampagne durch Fernsehspots und Anzeigen in den Printmedien.

In vielen Ländern gab es Bedenken, dass in privaten Haushalten gelagerte und nicht genutzte Münzen (sogenannte „Schlafmünzen“) während der Umstellungsphase zu langen Warteschlangen führen würden. Zahlreiche Kampagnen wurden in die Wege geleitet, um die Menschen dazu zu bewegen, die Münzen schon frühzeitig umzutauschen. Ein Beispiel war die Kampagne „Operation Sparschwein“, die in Belgien im Fernsehen, in der Presse und in Schulen präsent war – Letzteres, um die Familien über die Kinder zu erreichen. Sie zielte darauf ab, die Bevölkerung dazu zu bringen, in Sparschweinen gesammelte belgische-Franc-Münzen in Euro umzutauschen. Kampagnen zur Auflösung von gehorteten Münzbeständen wurden auch in Deutschland, Finnland, Irland und Österreich geschaltet.

Die Umrechnungskurse für elf der zwölf Länder wurden am 31. Dezember 1998 festgelegt und traten am 1. Januar 1999 in Kraft. Bei manchen Ländern war die Umrechnung einfach; so entsprach z. B. 1 € ungefähr 2 DM. In anderen Ländern hingegen – wie in Griechenland, das dem Euroraum am 1. Januar 2001 beitrug – gestaltete sich die Umrechnung schwieriger: 1 € entsprach 340,75 Drachmen. Jedes Land des Euroraums erstellte daher Informationen über den Wechselkurs zwischen der nationalen Währung und dem Euro. So wurde in Frankreich Informationsmaterial im Kreditkartenformat aus reißfestem und schmutzabweisenden Material verteilt, auf dem man die Werte verschiedener Euro-Beträge in Franc und umgekehrt ablesen konnte. In Irland erhielt jeder Haushalt einen Währungsumrechner und ein Informationsfaltblatt.



Studenten machen in einem Einkaufszentrum in Dublin Werbung für die neue Währung. └─┘

MARKTFORSCHUNG FÜR DIE KAMPAGNE

Von Anfang an wurde die Euro-2002-Informationenkampagne auf ihre Effektivität hin untersucht: einerseits mit Mitteln der qualitativen Forschung, die verwendet wurden, um den kreativen Stil der Kampagne festzulegen; andererseits mit Mitteln der quantitativen Forschung, durch die zu schließende Wissenslücken sowie die Stimmung in der Öffentlichkeit im Hinblick auf die Euro-Einführung und das neue Bargeld aufgezeigt werden konnten. Dies ermöglichte eine Feinabstimmung der Strategie der Kampagne. Da die Kampagne nicht nur ein sehr umfangreiches, sondern auch ein bis dahin beispielloses Unterfangen darstellte, waren derartige Untersuchungen ein wesentlicher Bestandteil der Strategie, denn wenn die Botschaften nicht bei der Öffentlichkeit ankommen würden, bliebe keine Zeit für eine Neuplanung und einen Neustart der Kampagne.

Mit qualitativen Studien wurde unverzüglich begonnen, wobei Ideen untersucht wurden, die in sämtlichen Materialien der Kampagne verwendet werden sollten. Da diese Materialien im gesamten Euro-Währungsgebiet verwendet werden würden, mussten sie für Menschen aus ganz unterschiedlichen Ländern ansprechend sein, von Finnland bis Portugal, von Irland bis Griechenland. Es waren Motive vonnöten, die die Aufmerksamkeit möglichst vieler auf sich ziehen würden, ohne irgendjemanden zu befremden.

Um dieses Ziel zu erreichen, wurden Untersuchungen mit Fokusgruppen durchgeführt; so wurden kleine Gruppen von Erwachsenen, älteren Menschen, Kindern und Managern kleiner Unternehmen befragt. Die Antworten all dieser Personengruppen zeigten, dass die Kampagne die Empfänger der Informationen viel stärker einbeziehen musste. Außerdem mussten die Botschaften einfach gehalten werden, und es sollte – im Fernsehen wie in den Printmedien – jede Werbung nur eine Botschaft enthalten, um Verwirrungen zu verhindern.

Diese Erkenntnisse waren Teil des kreativen Entwicklungsprozesses, und eine zweite Untersuchungswelle begann im November 2000. Sie ergab, dass das Kampagnenmaterial erheblich verbessert worden war. Es zeigte sich jedoch auch, dass die Kampagne

einer menschlicheren Note bedurfte, d. h. Motive, auf denen Menschen die Euro-Banknoten betrachten oder verwenden, und dass insgesamt stärkere Ton- und Bildeffekte erforderlich waren, um ein dynamischeres Image zu erzeugen.

Die endgültigen Materialien enthielten eine Sprechblase mit dem Slogan der Kampagne: „der EURO. UNSER Geld“. Dieser Spruch wurde ebenfalls im Rahmen der quantitativen Studien für die Kampagne getestet. Die Mehrheit der Befragten war der Auffassung, dass der einfach formulierte Slogan die Botschaft transportiert, dass die Euro-Banknoten und -Münzen jedermann „gehören“.

Die quantitativen Studien untersuchten den Wissensstand und die Einstellung der Menschen im Euroraum im Hinblick auf die Einführung des Euro-Bargelds; ein besonderer Schwerpunkt lag hierbei auf den praktischen Aspekten der Umstellung. In der Zeit zwischen September 2000 und Februar 2002 wurden vier Befragungswellen zu quantitativen Fragestellungen durchgeführt. Die erste Welle sollte als Ausgangspunkt für die Kampagne dienen und im Februar 2001 einer Halbzeitüberprüfung unterzogen werden. Die im November 2001 durchgeführte dritte Welle sollte eine stichprobenartige Überprüfung vor der Euro-Bargeldeinführung darstellen und außerdem Gelegenheit für eine Teilbewertung der Kampagne bieten. Im Februar 2002 fand die abschließende Befragungswelle statt, um einerseits die gesamte Kampagne und andererseits die Bargeldumstellung zu bewerten.

Die Felderhebungen für alle Befragungswellen wurden in sämtlichen Ländern des Eurogebiets durchgeführt. In jedem Land wurden 500 nach dem Zufallsprinzip ausgewählte Menschen persönlich befragt; bei den Befragten handelte es sich um Erwachsene, Kinder und Kassenpersonal. Ziel der ersten drei Erhebungswellen war es, herauszufinden, wie viel die Bevölkerung über die neue Währung wusste. Beispielsweise hatte sich der Wissensstand über die Sicherheitsmerkmale der Banknoten bis zum Ende der dritten Welle bei den Erwachsenen um 12 % und bei den Managern kleiner Unternehmen um 17 % erhöht.

the **EURO.** **OUR** *money*

Der Slogan der Kampagne, der in 23 Sprachen
übersetzt wurde.



Experten von Publicis, der von der EZB mit der Organisation
der Euro-2002-Informationenkampagne beauftragten Agentur, bei
der Vorbereitung von Anzeigen.



Screenshot der Website über die Euro-2002-Informationskampagne

WEBSITE ÜBER DIE KAMPAGNE

Die eigens für die Euro-2002-Informationskampagne eingerichtete Website wurde am 1. März 2001 freigeschaltet. Sie enthielt Informationen über den Euro und stellte insbesondere die Kernbotschaften der Kampagne in den Vordergrund. Überdies enthielt die Website Bereiche, die auf die wichtigsten Zielgruppen – die Medien, Mitglieder des Partnerschaftsprogramms auf nationaler und internationaler Ebene sowie Kinder – zugeschnitten waren. Die Unterabschnitte der Website waren in Anlehnung an die Farben der Euro-Banknoten in sieben verschiedenen Farben gehalten. Wie die übrigen Materialien der Informationskampagne war die Website in den damals elf Amtssprachen der EU abrufbar und enthielt Links zu den Websites der nationalen Zentralbanken.

Jeder Bereich hatte einen bestimmten Themenschwerpunkt. Unter „Euro-Banknoten & -Münzen“ konnte man die wichtigsten Informationen der Kampagne nachlesen: das Erscheinungsbild, die Stückelungen und die Sicherheitsmerkmale des neuen Bargelds. Im Abschnitt „Vorbereitung auf den Euro“ war der Ablauf der Bargeldumstellung beschrieben, außerdem enthielt er eine Unterrubrik mit dem Titel „Reisen im Euroraum“.

Drei Abschnitte richteten sich an ein spezielles Publikum. „Wissenswertes für Unternehmen“ bot Geschäftsleuten Unterstützung bei der Vorbereitung ihrer Mitarbeiter auf die Bargeldumstellung und auf frühzeitige Bargeldlieferungen; außerdem fand sich in diesem Abschnitt Informationsmaterial, das heruntergeladen werden konnte. Der Abschnitt „Nachrichten und Veranstaltungen“ wandte sich vornehmlich an Journalisten und umfasste Pressemitteilungen, Pressedossiers, die Kontaktdaten der Ansprechpartner für die Presse und eine Übersicht über die Kampagne. Die „Kinderecke“ enthielt ein Lernspiel über die Banknoten und Münzen für Kinder; Acht- bis Zwölfjährige konnten am Onlinewettbewerb „So wirst du ein Euro-Superstar“ teilnehmen.

Im Vorfeld der Bargeldumstellung wurde die Website häufig besucht, wobei die meisten Besuche – nämlich über eine Million – im Dezember 2001 und im Januar 2002 registriert wurden. Die Website spielte bei der Unterstützung der Kampagne eine wichtige Rolle, insbesondere im Hinblick auf das Partnerschaftsprogramm, für das sie zusätzlich zu den auf ihr verfügbaren Pressemitteilungen und dem Presseprogramm als kostengünstiger Vertriebskanal diente.

PRESSEAKTIVITÄTEN UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Ein PR- und Presseprogramm, das wichtiger Bestandteil der Euro-2002-Informationskampagne war, umfasste koordinierte Aktivitäten, die das Bewusstsein sowohl der Presse als auch der Öffentlichkeit für die neuen Banknoten und Münzen steigerte.

Ein „Countdown-Kalender“ wurde erstellt, der die Medien an bestimmten Tagen mit verlässlichen Informationen zu den einzelnen Schritten bis zur Euro-Einführung versorgte. Es wurden Pressemappen für sieben Stichtage zusammengestellt. Der erste Stichtag war der 1. Januar 2001 – genau 365 Tage vor der Euro-Einführung –, der letzte der Vortag der Euro-Einführung, also der 31. Dezember 2001. Jede Mappe enthielt veranschaulichendes Informationsmaterial wie Broschüren und CD-ROMs. Rund 300 dieser Mappen gingen an nationale und internationale Medienvertreter, vor allem im Euroraum.

Zudem fand eine Reihe von Konferenzen zur Informationskampagne in elf der zwölf Länder des künftigen Euro-Währungsgebiets statt. Auf diesen Konferenzen kamen die jeweils auf nationaler Ebene beteiligten Parteien zusammen; erörtert wurden dabei die nationalen Aspekte der Bargeldumstellung sowie die Vorbereitungen der wichtigsten Branchen – beispielsweise des Finanzsektors, des Einzelhandels und der Tourismusbranche – auf dieses Ereignis. Jede dieser Konferenzen zog, zum Teil aufgrund bekannter Teilnehmer, ein beträchtliches Medieninteresse auf sich, wodurch sich die Konferenzen als effektiver Kommunikationskanal erwiesen.

Im Zentrum einer Presseaktivität standen Kinder im Alter von acht bis zwölf Jahren, nicht nur, weil diese sich mit der neuen Währung vertraut machen mussten, sondern auch, da sie eine wichtige Rolle spielen konnten, indem sie Informationen an ihre Eltern und andere Familienmitglieder weitergaben. Die Gewinner dieser Aktion, die 24 „Euro-Superstars“, wurden zu einer Preisverleihung am 31. Dezember 2001 in die EZB in Frankfurt am Main eingeladen. Im Anschluss an eine Musicalvorstellung, in der die Figuren des Posters des Wettbewerbs „So wirst du ein Euro-Superstar“ zum Leben erweckt wurden, überreichte ihnen der damalige Präsident der EZB, Willem F. Duisenberg, eine besondere Spardose mit einem Satz Euro-Banknoten sowie einen Laptop.

Neben der Euro-Superstar-Veranstaltung, die auch eine Pressekonferenz am Vorabend der Euro-Einführung umfasste, richtete die EZB zwei weitere Veranstaltungen aus. Bei beiden handelte es sich um Pressekonferenzen. Im Rahmen der ersten, die am 1. März 2001 stattfand, wurden die Hauptmotive der Kampagne sowie ihr Slogan präsentiert. Die zweite Pressekonferenz wurde am 30. August 2001 abgehalten und erregte großes Medieninteresse, weil der Präsident der EZB bei diesem Anlass zum ersten Mal echte Euro-Banknoten präsentierte. Da die Sicherheitsmerkmale der Banknoten bis zu diesem Zeitpunkt ein wohlgehetetes Geheimnis gewesen waren, war das Interesse seitens der Medien groß – über 500 Journalisten und 39 Kamerateams nahmen an dieser Konferenz teil, und viele Fernsehsender übertrugen die Veranstaltung, die in der Oper Frankfurt stattfand, live. Zwei Bilder dieser Pressekonferenz gingen um die Welt: eines, auf dem Willem F. Duisenberg einen Stern hält, in den die Euro-Banknoten eingelassen sind, und ein Bild des Euro Towers, der mit einem Banner geschmückt ist, auf dem die neuen Banknoten zu sehen sind.



Poster des Online-Wettbewerbs für Kinder „So wirst du ein Euro-Superstar“

KAMPAGNE IN DEN MASSENMEDIEN

Hierbei handelte es sich um den sichtbarsten Teil der Euro-2002-Informationenkampagne mit drei Hauptelementen: Anzeigen im Internet sowie nationale und internationale Medienkampagnen. Die Zielsetzung war, sicherzustellen, dass mindestens 80 % der Bevölkerung des Euroraums jede Anzeige mindestens 2,5 Mal sahen, wobei ein besonderes Augenmerk auf Hausfrauen und älteren Mitbürgern lag.

Die Strategie bestand darin, das Wissen der Bevölkerung durch eine Reihe von in Wellen stattfindenden Anzeigenaktionen, die sieben Fernsehspots und acht Zeitungsanzeigen umfassten, zu verbessern. Die erste Anzeige wurde Ende September 2001 geschaltet, die letzte Anzeigenwelle lief im Februar 2002, wobei Letztere erneut die Sicherheitsmerkmale der Banknoten ins Gedächtnis rief und den Abschluss der Kampagne bildete. In der Zeit von September 2001 bis Februar 2002 wurden die Fernsehspots insgesamt mehr als 10 000 Mal ausgestrahlt, und nahezu 800 Anzeigen wurden in den Printmedien im gesamten Eurogebiet geschaltet.

Neben der Kampagne in den Massenmedien des künftigen Euro-Währungsgebiets wurde auch eine internationale Kampagne gestartet, die sich an die Bevölkerungen anderer Länder Europas sowie an Menschen in Asien, Nord- sowie Lateinamerika richtete. Das Ziel war, in jeder Region die oberen 10 % bis 20 % der Bevölkerung (im Hinblick auf Bildungsniveau und Einkommen) sowie Menschen zu erreichen, die das Eurogebiet möglicherweise bereisen. Zu diesem Zweck wurden Anzeigen in internationalen Zeitungen und Zeitschriften wie der „Financial Times“ und der „Time“ geschaltet. Die Flughäfen des künftigen Euroraums und der London Heathrow Airport wurden mit Postern bestückt, die um Informationen, die an Bord der Flugzeuge sowohl in elektronischer als auch in Druckform erhältlich waren, ergänzt wurden.

Die Kampagne umfasste ganz unterschiedliche Materialien, darunter:

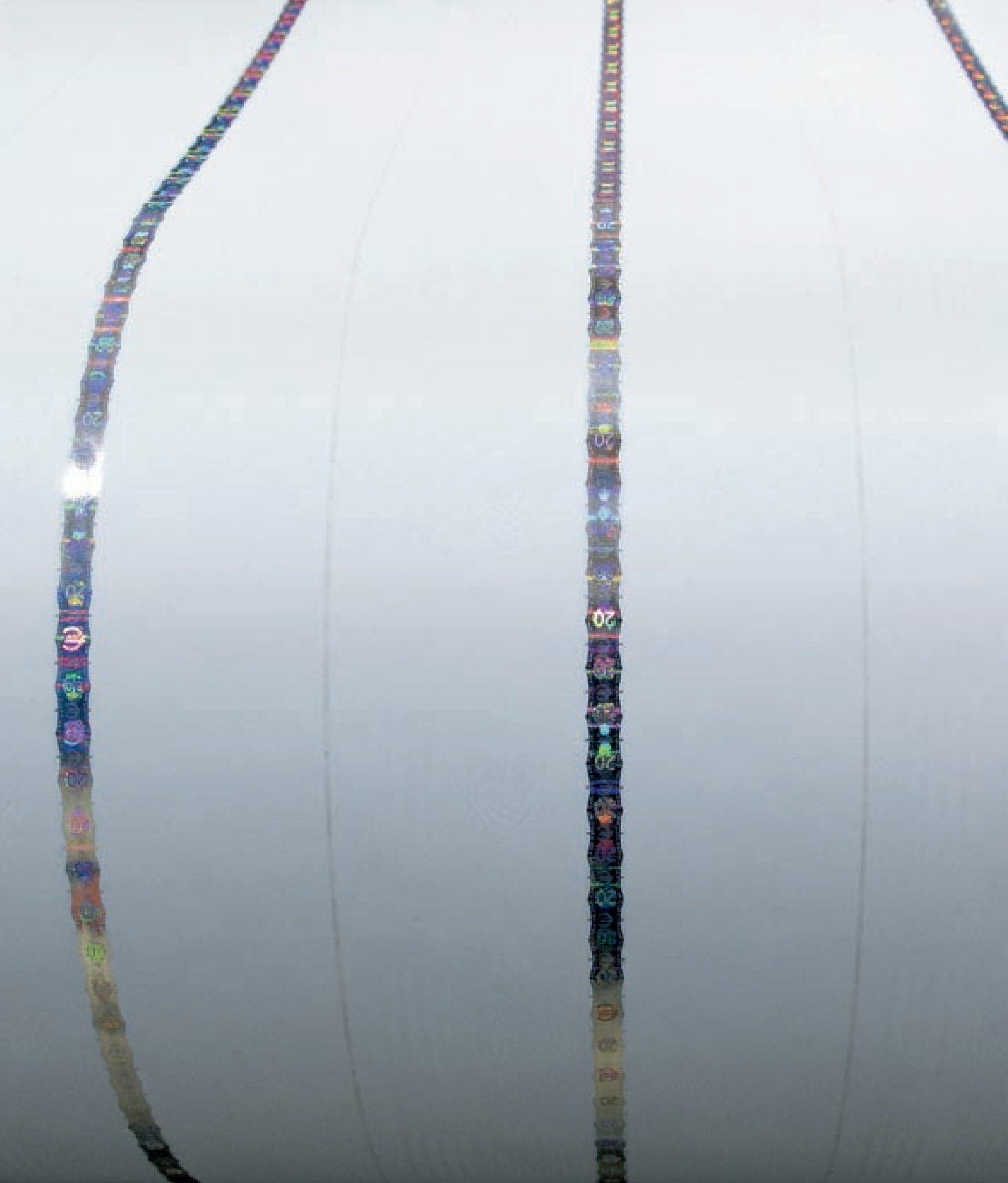
- Ein Informationspaket für die Öffentlichkeit über die Euro-Banknoten und -Münzen, das Angaben zum Erscheinungsbild und zu den Stückelungen des neuen Bargelds sowie zur Bargeldumstellung enthielt.
- Schulungsmaterial für Kassenpersonal, Verkäufer usw. Jedes Paket enthielt eine interaktive CD-ROM, eine Broschüre sowie ein Video mit detaillierten Informationen über die Erkennungsmerkmale echter Euro-Banknoten.
- Eine Reihe von Zeitungsanzeigen, die Informationen darüber lieferten, wie man das Hologramm und das Wasserzeichen einer Euro-Banknote erkennen kann.
- Die meisten Haushalte im Euroraum bekamen eine Informationsbroschüre zugestellt. Von dieser Broschüre wurden 17 Millionen Stück in 18 verschiedenen Versionen und außerdem Vorlagen in zwölf zusätzlichen Sprachversionen für Menschen außerhalb des Euroraums hergestellt.



Informationsbroschüre - in Englisch und Chinesisch



Poster der Euro-2002- Informationskampagne





KAPITEL 6

DIE SICHERHEITS- MERKMALE DER EURO-BANKNOTEN

Ein wichtiger Bestandteil der Euro-2002-Informationskampagne war das Erscheinungsbild der Euro-Banknoten und -Münzen. Bilder der Banknoten und Münzen wurden in großem Umfang veröffentlicht, und schon bald konnten die Menschen die verschiedenen Stückelungen auf Anhieb voneinander unterscheiden. Auch die Sicherheitsmerkmale der Euro-Banknoten standen im Mittelpunkt der Kampagne. Sowohl die Öffentlichkeit als auch Personen, die mit Bargeld arbeiten, mussten diese Merkmale kennen, um echte Banknoten von falschen unterscheiden zu können.

Bei der Herstellung der Euro-Banknoten wird eine spezielle Drucktechnik eingesetzt, und durch ihre Sicherheitsmerkmale können sie leicht von Fälschungen unterschieden werden. Es gibt mehrere Möglichkeiten, um die Echtheit einer Euro-Banknote zu prüfen. Einige prüfen Merkmale, die mit dem bloßen Auge erkennbar sind, wie beispielsweise das Wasserzeichen. Andere wiederum prüfen, insbesondere dann, wenn sie in einem Supermarkt mit Bargeld bezahlen oder dort Wechselgeld bekommen, ob das Papier griffig und fest und der Druck an einigen Stellen erhaben ist.

Mit einer UV-Lampe können das Kasspersonal oder Verkäufer weitere Sicherheitsmerkmale prüfen. Die Euro-Banknoten enthalten zudem einige verborgene Sicherheitsmerkmale, die die Sensoren von Verkaufsautomaten oder von mit Hochgeschwindigkeit arbeitenden Geldbearbeitungsmaschinen der Zentralbanken erkennen können. Die technologisch ausgefeiltesten der verborgenen Sicherheitsmerkmale können nur mithilfe von hochtechnologischen Sensoren geprüft werden, die ausschließlich Zentralbanken zur Verfügung stehen. Lediglich einige wenige Hersteller von Sensoren sind mit diesen Sicherheitsmerkmalen vertraut. Daher ist es höchst unwahrscheinlich, dass Zentralbanken von Banken oder Einzelhändlern erhaltenes Falschgeld versehentlich wieder in Verkehr bringen.

Die verschiedenen Stückelungen weisen unterschiedliche Sicherheitsmerkmale auf: die Vorderseite der Banknoten mit niedrigem Nennwert (5 €, 10 € und 20 €) enthält einen Folienstreifen, auf der Rückseite ist ein Glanzstreifen zu sehen, während die Euro-Banknoten mit hohem Nennwert (50 €, 100 €, 200 € und 500 €) auf der Vorderseite ein Folienelement und auf der Rückseite eine Zahl mit Farbwechsel aufweisen.

Da sich Fälscher in der Regel auf gewisse Sicherheitsmerkmale beschränken – und diese mit unterschiedlich großem Erfolg nachahmen –, sollten Nutzer stets mehrere Sicherheitsmerkmale überprüfen, indem sie nach dem Prinzip „Sehen – Fühlen – Kippen“ vorgehen. Der Aspekt FÜHLEN betrifft die ertastbaren Merkmale. SEHEN bezieht sich auf jene, die zu erkennen sind, wenn man die Banknote gegen das Licht hält, und KIPPEN auf die Sicherheitsmerkmale, die sich „bewegen“ oder bei denen die Farbe je nach Betrachtungswinkel wechselt. Kasspersonal kann unter Einsatz einfacher Geräte weitere Sicherheitsmerkmale überprüfen. Im Nachfolgenden sind alle öffentlich bekannt gegebenen Sicherheitsmerkmale der Euro-Banknoten aufgeführt.

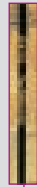
FÜHLEN

- *Papier*
Das Papier einer echten Banknote fühlt sich griffig und fest an.
- *Erhabener Druck*
Fahren Sie mit dem Finger über die Banknote, und Sie werden spüren, dass der Aufdruck an manchen Stellen dicker ist.

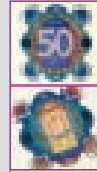
Wasserzeichen
Bei Betrachtung der Banknote gegen das Licht werden ein schemenhaftes Motiv und die Wertzahl sichtbar.



Sicherheitsfaden
Wenn Sie die Banknote gegen das Licht halten, erscheint ein dunkler Streifen.



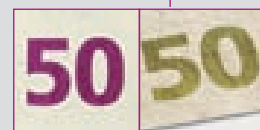
Beschaffenheit des Papiers
Achten Sie darauf, wie sich das Papier anfühlt. Es sollte griffig und fest sein. Fahren Sie mit dem Finger über die Vorderseite der Banknote, und Sie werden spüren, dass der Aufdruck an manchen Stellen dicker ist.



Hologramm
Kippen Sie die Banknote. Im Hologramm der 50-€, 100-€, 200-€- und 500-€-Banknoten sind der Wert der Banknote und ein Fenster bzw. Tor erkennbar.

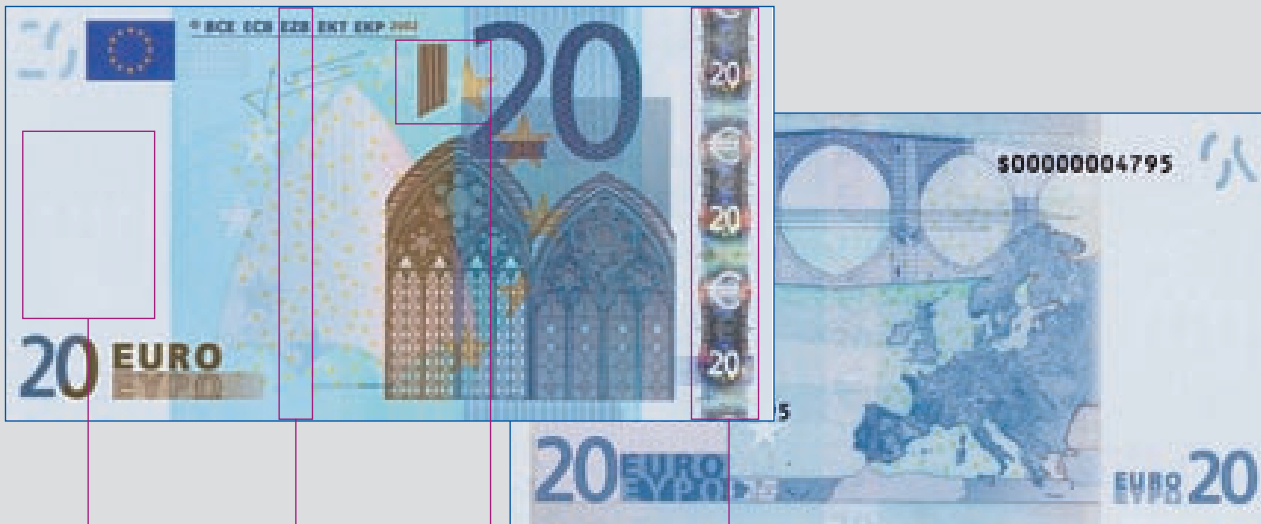


Zahl mit Farbwechsel
Kippen Sie eine 50-€, 100-€, 200-€- oder 500-€-Banknote. Die Farbe der Zahl wechselt von Purpurrot zu Olivgrün oder Braun.



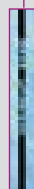
SEHEN

- **Wasserzeichen**
Das Wasserzeichen wird sichtbar, wenn Sie die Banknoten gegen das Licht halten. Wenn Sie den Geldschein auf eine dunkle Oberfläche legen, werden die hellen Stellen dunkler. Besonders gut zu sehen ist dies beim Wertzahl-Wasserzeichen der Banknote.
- **Sicherheitsfaden**
Wenn Sie die Banknote gegen das Licht halten, erscheint der Faden als dunkler Streifen. Auf ihm werden das Wort „EURO“ und die Wertzahl der Banknote sichtbar.
- **Unvollständige Zahl**
Halten Sie die Banknote gegen das Licht – die auf beiden Seiten der Banknote jeweils in der oberen Ecke gedruckten Teile der Wertzahl ergänzen sich in der Durchsicht exakt zur ganzen Wertzahl.
- **Perforationen**
Halten Sie die Banknote gegen das Licht, und Sie erkennen im Folienstreifen bzw. -element feine Perforationen, die das €-Symbol ergeben.



Wasserzeichen

Bei Betrachtung der Banknote gegen das Licht werden ein schemenhaftes Motiv und die Wertzahl sichtbar.

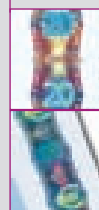


Sicherheitsfaden

Wenn Sie die Banknote gegen das Licht halten, erscheint ein dunkler Streifen.

Beschaffenheit des Papiers

Achten Sie darauf, wie sich das Papier anfühlt. Es sollte griffig und fest sein. Fahren Sie mit dem Finger über die Vorderseite der Banknote, und Sie werden spüren, dass der Aufdruck an manchen Stellen dicker ist.



Hologramm

Kippen Sie die Banknote. Im Hologramm der 50-€, 100-€, 200-€- und 500-€-Banknoten sind der Wert der Banknote und ein Fenster bzw. Tor erkennbar.

KIPPEN

- **Hologramm (Folienelement) (50-€, 100-€, 200-€- und 500-€-Banknoten)**
Kippen Sie die Banknote – je nach Betrachtungswinkel erscheint entweder die Wertzahl der Banknote oder ein Fenster bzw. ein Tor.
- **Hologramm (Folienstreifen) (5-€, 10-€- und 20-€-Banknoten)**
Kippen Sie die Banknote – je nach Betrachtungswinkel erscheint entweder die Wertzahl der Banknote oder das Euro-Symbol (€). Am Rand erscheint die Wertzahl in sehr kleiner Schrift.
- **Zahl mit Farbwechsel (50-€, 100-€, 200-€- und 500-€-Banknoten)**
Kippen Sie die Banknote – die Wertzahl wechselt die Farbe von Purpurrot zu Olivgrün oder Braun.
- **Glanzstreifen (5-€, 10-€- und 20-€-Banknoten)**
Kippen Sie die Banknote. Es erscheint ein goldfarbener Streifen. Darauf sind die Wertzahl und das €-Symbol zu erkennen.

PRÜFUNG MIT EINER UV-LAMPE

- *UV-Merkmale*
Unter UV-Licht
 - *leuchtet das Papier als solches nicht*
 - *leuchten die in das Papier eingearbeiteten Fasern in den Farben Rot, Blau und Grün*
 - *erscheint die Flagge der Europäischen Union grün mit orangefarbenen Sternen*
 - *wird die Unterschrift des Präsidenten der EZB grün*
 - *leuchten die großen Sterne und die kleinen Punkte auf der Vorderseite sowie die Landkarte, die Brücke und die Wertzahl auf der Rückseite*

PRÜFUNG MIT EINER LUPE

- *Mikroschrift*
Auf der Banknote finden sich an verschiedenen Stellen winzige Schriftzeichen. Man benötigt eine Lupe, um sie zu sehen. Die Mikroschrift ist nicht verschwommen, sondern gestochen scharf.

WUSSTEN SIE SCHON?

- *Einige der Sicherheitsmerkmale können bei unsachgemäßer Behandlung der Banknoten beschädigt werden. So kann beispielsweise das Papier einer Banknote, die aus Versehen in der Waschmaschine mitgewaschen wurde, unter einer UV-Lampe leuchten. Um die Echtheit einer Banknote zu prüfen, wenden Sie bitte den „Fühlen-Sehen-Kippen“-Test an.*
- *Euro-Banknoten tragen die Unterschrift von Willem F. Duisenberg, dem ersten Präsidenten der Europäischen Zentralbank, oder von Jean-Claude Trichet, der am 1. November 2003 die Nachfolge Duisenbergs antrat. Banknoten, die die Unterschrift Duisenbergs tragen, und Banknoten mit der Unterschrift Trichets sind gleichermaßen gültig.*





KAPITEL 7

AKTUELLE UND KÜNFTIGE ENTWICKLUNGEN

Seit der Einführung der Euro-Banknoten Anfang 2002 ist ihr Umlauf sowohl dem Wert als auch dem Volumen nach erheblich gestiegen, und es gibt Anzeichen dafür, dass Ende 2006 ein beträchtlicher Anteil – ganze 15 % des Gesamtwerts der in Umlauf befindlichen Euro-Banknoten – in Ländern außerhalb des Eurogebiets gehalten wurde. Da mangelndes Vertrauen der Öffentlichkeit in die Euro-Banknoten ihre Funktion als Zahlungsmittel beeinträchtigen könnte, hat die EZB von Anfang an die Versorgung mit Bargeld und die Entwicklung des Bargeldumlaufs sowohl im Hinblick auf das Volumen als auch auf die Banknotenqualität beobachtet. Durch die Überwachung der Bestände der nationalen Zentralbanken (NZBen) und die Koordination der grenzüberschreitenden Großtransporte von Banknoten zwischen NZBen mit Banknotenüberschüssen und solchen mit geringen Beständen gewährleistet die EZB, dass die Banknotennachfrage überall und jederzeit im Euroraum und in anderen Ländern effizient gedeckt wird.

Das Eurosystem stellt nicht nur sicher, dass die frisch gedruckten Banknoten von gleichbleibend hoher Qualität sind, sondern auch, dass der gute Zustand der Banknoten nach Verlassen der Tresore der Zentralbanken erhalten bleibt. Jeglicher Qualitätsverlust während des Umlaufs infolge von Abnutzung oder Verschmutzung könnte z. B. zur Folge haben, dass die Banknoten nicht mehr von Verkaufsautomaten akzeptiert werden. Würden solche Banknoten nicht aus dem Verkehr gezogen, wäre es auch schwieriger, Fälschungen zu erkennen. Daher wurden gemeinsame Standards bezüglich der Mindestqualität für die Ausgabe der Banknoten festgelegt, die von den mit Hochgeschwindigkeit arbeitenden Geldbearbeitungsmaschinen der NZBen bearbeitet werden. Diese Maschinen können im Bruchteil einer Sekunde prüfen, ob eine Banknote echt ist und in welchem Zustand sie sich befindet. In einigen Fällen haben NZBen Maßnahmen ergriffen, um zu gewährleisten, dass gewisse Stückelungen häufiger an sie zurückfließen, damit abgenutzte Banknoten aus dem Verkehr gezogen werden können.

Darüber hinaus schenkt das Eurosystem neuen, von Geschäftsbanken angeregten Entwicklungen in der Organisation des Bargeldkreislaufs große Aufmerksamkeit. Bereits im Jahr 2002 wurden mit den Herstellern von Ein- und Auszahlungsautomaten

sowie den europäischen Bankenverbänden gemeinsame Mindest-Rahmenvereinbarungen für die Qualität und Echtheitsprüfung von Banknoten vereinbart. Ein- und Auszahlungsautomaten sind freistehende, kundenbediente Automaten, die eine vollständig automatisierte Einzahlung, Bearbeitung und Ausgabe von Banknoten ermöglichen. Die eben genannten Rahmenvereinbarungen gewährleisten, dass die Banknoten vor ihrer Ausgabe verlässlich auf Echtheit und Umlauffähigkeit geprüft werden. Im Dezember 2004 wurden diese Rahmenvereinbarungen erweitert und schließen nun den „Handlungsrahmen für die Falschgeldererkennung und die Sortierung nach Umlauffähigkeit durch Kreditinstitute und andere professionelle Bargeldakteure“ ein. Der Handlungsrahmen enthält die Anforderungen, denen Banken und Geldtransportunternehmen genügen müssen, wenn sie Banknoten ausgeben, die sie von ihren Kunden erhalten haben – entweder durch Ein- und Auszahlungsautomaten oder durch beschäftigtenbediente Banknotenautomaten. Durch den neuen Handlungsrahmen wird das Risiko, dass Banken aus Versehen gefälschte Banknoten ausgeben, weiter minimiert. Eine Möglichkeit, dies zu erreichen, besteht darin, den Banken und Geldtransportunternehmen nur den Einsatz von Ein- und Auszahlungsautomaten sowie Bargeldautomaten zu erlauben, die von einer Zentralbank erfolgreich getestet wurden.

Der Euro hat sich gut etabliert, und das Eurosystem konnte durch die Einführung der Banknoten und Münzen sowie die Steuerung ihres Umlaufs bereits umfangreiche Erfahrungen sammeln, auf die es bei der Einführung des Euro-Bargelds in den neuen Mitgliedstaaten der Europäischen Union zurückgreifen kann. Seit dem Jahr 2007 tritt der Euro in den zwölf Ländern, die der EU seit dem 1. Mai 2004 beigetreten sind, nach und nach an die Stelle der nationalen Vorgängervährungen. Bei diesen Ländern handelt es sich um Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Rumänien, die Slowakei, Slowenien, die Tschechische Republik, Ungarn und Zypern. Als erstes der zwölf Länder trat im Januar 2007 Slowenien dem Euro-Währungsgebiet bei.

Da der Euro eine harte und in hohem Maße handelbare Währung ist, ist er attraktiv für Geldfälscher. Allerdings stellt die Zahl der Fälschungen nur einen winzigen Bruchteil der rund 11 Milliarden in Umlauf befindlichen Euro-Banknoten dar.



In einem symbolischen Akt heißt Jean-Claude Trichet, Präsident der Europäischen Zentralbank, 2004 die zehn neuen Mitglieder der Europäischen Union in der Europäischen Zentralbank willkommen.

Um Fälschern stets einen Schritt voraus zu sein, überwacht das Eurosystem fortwährend das Falschgeldaufkommen sowie Fortschritte bei Druck- und Reproduktionsverfahren und ist an der Entwicklung neuer Sicherheitsmerkmale und Banknotenproduktionsverfahren beteiligt.

Ein Sicherheitsmerkmal beginnt zu „altern“, sobald die Banknotenserie ausgegeben ist; und das Wissen der Fälscher bezüglich der Sicherheitsmerkmale verbessert sich natürlich mit der Zeit. Folglich verbessern mit der Banknotenausgabe betraute Behörden für gewöhnlich ihre Banknotenserien, nachdem diese einige Jahre lang in Umlauf sind.

Die Planung einer neuen Euro-Banknotenserie ist bereits in vollem Gange. Sie wird neue Sicherheitsmerkmale enthalten, in sonstiger Hinsicht jedoch eine Fortsetzung der aktuellen Serie darstellen: die Banknoten werden dieselben Stückelungen aufweisen – von 5 € bis 500 € –, und sie werden ebenfalls auf dem aktuellen Gestaltungskonzept „Zeitalter und Stile in Europa“ beruhen, damit sie sofort als Euro-Banknoten zu erkennen sind.

Der erste Schritt bei der Entwicklung einer neuen Banknotenserie besteht in der Erstellung einer Liste der Sicherheitskriterien. Verschiedene Interessengruppen wurden befragt, mit dem Ziel, nutzerfreundliche Banknoten zu schaffen, die in Geschäften und überall sonst leicht zu verwenden sind und sowohl mit dem bloßen Auge als auch mit Sensoren leicht geprüft werden können. Darauf folgt die Phase der technischen Validierung, in der die Sicherheitsmerkmale in Bezug auf ihre Abnutzungsbeständigkeit, auf andere Qualitätsfaktoren sowie ihre Eignung für die Massenproduktion getestet werden.

Es wird einige Zeit dauern, die neuen Euro-Banknoten zu entwickeln und herzustellen, und sie werden nach und nach in Umlauf gegeben werden, wobei sich dieser Prozess über mehrere Jahre erstrecken wird. Staffelung und Zeitplan ihrer Einführung werden von der Verfügbarkeit neuer Sicherheitsmerkmale und vom Fälschungsaufkommen abhängen. Die erste Euro-Banknote der neuen Serie dürfte gegen Ende dieses Jahrzehnts in den Bargeldkreislauf fließen.

© Europäische Zentralbank, 2007

ANSCHRIFT
Kaiserstraße 29
D-60311 Frankfurt am Main

POSTANSCHRIFT
Postfach 16 03 19
D-60066 Frankfurt am Main

TELEFON
+ 49 69 1344 0

INTERNET
www.ecb.europa.eu

FAX
+49 69 1344 6000

TELEX
411 144 ecb d

FOTOGRAFIEN
Deutsche Bundesbank
Europäische Gemeinschaft
Europäische Zentralbank

ISBN: 978-92-899-0322-6 (Online-Version)

